Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

177. Jahrgang / Nr. 272 — Schriftleitung, Verlag und Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 Fernruf-Sammel-Nr 2323 Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung — Merseburg, Montag, den 22. November 1937 — Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einsch. 25 Pf Beförderung) d. Post 2,30 RM (einschl 35,4 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg. — Abholerkarte halbmon. 0,90 RM — Geschäftsstellen: Kl. Ritterstraße 3, Leuna Industrieotor 1. — Einzelpreis 10 Pfg.

15 Jahre Ortsgruppe Augsburg der NSDAP

Der Führer in Augsburg

Adolf Hitler über die entscheidende Erziehungsaufgabe der Partei

Die Feierlichkeiten, mit denen die Ortsgruppe Augsburg der NSDAP. ihr 15jähriges Bestehen beging, erreichten gestern ihren Höhepunkt. Sichtbarster Ausdruck wurde der Bedeutung des Tages dadurch verliehen, daß der Führer selbst an diesem Tage nach Augsburg kam, wo ihm eine unerschütterliche Garde in schweren Jahren ihren ungerstörbaren Glauben bewiesen und unverbrüchliche Treue gehalten hat. Als der Führer, von dem brausenden Jubel der Menge empfangen, aus der Empfangshalle des Bahnhofes trat, machte ihm Oberst Nissel Meldung. Der Führer schritt mit dem Gauleiter und dem Divisionskommandeur die Fronten der Ehrenformationen ab, während die Musik die Nationalhymnen intonierte. Immer aufs neue brauste heller Jubel der vielen Tausende auf, denen die Freude über den Besuch des Führers in die lachenden Gesichter geschrieben war. Dann bestieg der Führer seinen Wagen und fuhr nach allen Seiten grüßend, durch die von den stürmischen Heilrufen der Massen erfüllten Feststraßen zum Rathaus.

Nach dem Abschreiten der Fronten der Ehrenabordnungen der Politischen Leiter geleitete Oberbürgermeister Mayr den Führer durch ein Spalier von BDM.-Mädel, vorbei an den Hoheits-, Partei- und Sturmfahnen des Gaues zunächst auf den Altan des Rathauses, wo der Führer aufs neue die herzlichsten Huldigungen der Bevölkerung entgegennahm. Dann begab sich der Führer in den Goldenen Saal, wo mit den Alten Kämpfern des Gaues Schwaben die Spitzen der Partei, der Wehrmacht, des Staates, der Industrie, der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft Aufstellung genommen hatten, um dem Führer ihren Gruß zu entbieten.

Der große Saalbau Herrle, einer der größten Versammlungsräume Augsburgs, eine historische Stätte aus der Kampfzeit, war schon seit den Mittagsstunden das Ziel der Alten Kämpfer des Gaues Schwaben und vieler anderer Volksgenossen. In dem festlich geschmückten Saal warteten die Männer und Frauen, die als erste im Gau Schwaben dem Rufe Adolf Hitlers folgten. Um 15 Uhr marschierten die Standarten und Fahnen in den Saal, voran die Augsburger Standarte, die zu den sieben ältesten des Reiches gehört. Dann zeigten stürmische Heilrufe an, daß der Führer den Saal betreten hatte. Unbeschreiblich war die Begeisterung der Massen, die immer wieder aus glücklichem Herzen heraus ihrer Freude über den Besuch Adolf Hitlers Ausdruck gaben. Nach dem Vorspiel aus den „Meistersingern" betrat Gauleiter Wahl das Rednerpult. Er betonte, daß er von jeder äußeren Ehrung der Alten Kämpfer Abstand genommen habe, weil es keine größere Auszeichnung geben könne, als den Besuch Adolf Hitlers. Nachdem der Gauleiter noch einen besonderen Gruß an die Kommandeure der schwäbischen Wehrmachtsteile gerichtet hatte, hat er den Führer, das Wort zu nehmen. Dann sprach der Führer zu den Alten Kämpfern.

Der Führer zu den Alten Kämpfern

In seiner Rede erinnerte der Führer einleitend an seinen ersten Besuch mit Dietrich Eckart in dieser Stadt im Jahre 1920, als sich Deutschland inmitten seines tiefsten Verfalls und seiner größten inneren Wirrnis befand. In bewegten Worten sprach der Führer von der Macht des Ideals als der größten bewegenden Macht, die es im menschlichen Leben gibt. Er schilderte, wie das nationale und das soziale Ideal durch die Bildung eines ganz neuen Fundaments zur Einheit eines großen und gewaltigen Ideals verschmolzen wurden, das erst wenige ergriff, dann immer mehr, bis aus ihnen eine große Gemeinschaft und schließlich das ganze deutsche Volk wurde. In anschaulicher Weise legte der Führer dar, wie durch die Nationalsozialistische Partei, durch ihr Prinzip der absoluten Autorität der Führung dem Volke ganz neue organisatorische Grundlagen seines politischen Lebens gegeben wurden. Den Einwand: „Wo bleibt die Freiheit der Kritik?" erledigte der Führer mit den treffenden Worten: „Wir haben auch Kritik, nur kritisieren bei uns die Vorgesetzten die Untergebenen und nicht die Untergebenen die Vorgesetzten!" Brausende Beifallsstürme begleiteten seine Feststellung, daß die Nationalsozialistische Partei die größte Organisation sei, die jemals Menschen aufgebaut haben. Millionen deutscher Volksgenossen, denen ihr Beruf harte und auch wenig freudige Arbeit auferlegt, habe die Partei eine neue Lebensaufgabe gegeben und ein neues Lebensziel gesteckt. Wie glücklich seien heute ungezählte Parteigenossen, wenn nach ihrer Arbeit in den Betrieben ihr eigentliches freudiges Leben beginne, wenn sie als Blockwalter oder als Ortsgruppenleiter an der Volksgemeinschaft arbeiten. Das sei die Arbeit, die sie mit ganzer Zufriedenheit und innerem Glück erfülle.

Die Erziehungsaufgabe der NSDAP

„Das ist" — so erklärte der Führer — „die höchste Aufgabe der Nationalsozialistischen Partei: Sie hat, genau wie die Armee jährlich ihre Rekrutenjahrgänge schult, Jahr für Jahr die deutsche Jugend zu erziehen, die deutschen Männer, die deutschen Frauen, durch Jahrzehnte und durch Jahrhunderte! Der deutsche Mensch wird damit allmählich genau so das Produkt der neuen Erziehung, wie er früher das der alten Erziehung geworden war. Es wird natürlich immer Differenzen geben, immer fleißige und weniger fleißige, kluge und weniger kluge, aber aber allem hat letzten Endes zu stehen die Nation, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit! Das Volk allein trägt das Reich! Das Reich ist aber nur stark, wenn das Volk in seiner Führung wie in seinem Gefüge stark und einheitlich ist."

Nach dem Rückblick auf die Aufgaben der Nationalsozialistischen Partei im Kampf um Deutschlands Schicksalswende wandte sich der Führer mit folgenden Worten an seine alten Augsburger Kampfgenossen: „Ich darf schon sagen, meine alten Parteigenossen: Unser Kampf hat sich wohl gelohnt. Wir haben in diesen 15 Jahren ein gewaltiges Werk auf uns genommen. Das Werk hat die Arbeit gesegnet. Deutschland hat die größte Katastrophe überwunden und ist aus ihr zu einem besseren und neuen und starken Leben erwacht. Darin liegt der Lohn für jeden einzelnen, auch für Euch, meine alten Parteigenossen. Wir können von uns sagen, daß wir nicht umsonst gelebt haben, sondern daß wir mithalfen, in der schwersten Stunde unseres Volkes die Fahne des neuen Glaubens aufzupflanzen und auf diesem Glauben die ganze Nation wieder aufzurichten.

Unser Kampf um Lebensraum

Heute stehen uns neue Aufgaben bevor, denn der Lebensraum unseres Volkes ist zu eng. Die Welt versucht, sich von der Prüfung dieser Probleme und Beantwortung dieser Fragen frei zu machen. Aber es wird ihr nicht gelingen! Die Welt wird eines Tages unsere Forderungen berücksichtigen müssen. Ich zweifele keine Sekunde daran, daß wir genau so, wie es uns möglich war, die Nation im Innern empor zu führen, auch die äußeren gleichen Lebensrechte wie die anderen Völker uns verschaffen werden. Ich zweifele nicht daran, daß auch dieses Lebensrecht des deutschen Volkes eines Tages von der ganzen Welt wird verstanden werden.

Ich bin der Ueberzeugung, daß die schwersten Vorarbeiten bereits geleistet wurden. Was jetzt notwendig ist, ist nur immer wieder Zurückbesinnung aller Nationalsozialisten auf die Prinzipien, durch die wir groß geworden sind. Wenn die ganze Partei und damit die ganze Nation geschlossen hinter der Führung steht, dann wird es dieser Führung, gestützt auf diese gemeinsame Kraft eines 68-Millionen-Volkes, ausgeprägt zum letzten in seiner Wehrmacht, möglich sein, die Interessen der Nation auch erfolgreich zu verteidigen und die Aufgaben, die uns gestellt sind, auch erfolgreich zu lösen.

Regime tiefster Kameradschaft

Zum Schluß seiner immer aufs neue von tosenden Beifallsstürmen unterbrochenen Rede rief der Führer seinen alten Augsburger Kampfgenossen zu: Sie können ermessen, wie glücklich ich bin, wenn ich von Zeit zu Zeit in die Scharen derjenigen zurückkehre, die mich in der Zeit des Kampfes begleitet haben. Es ist so schön, daß in unserer Partei eine unzerstörbare Gemeinschaft besteht. Andere glauben, es sei ein Regime der Knute. Nein! Es ist ein Regime des Vertrauens und tiefster Kameradschaft, ein gläubiges Band, das die Millionen zusammenkettet. So wird es weiter wachsen: Die Jugend wird einmal ein ganz anderes Deutschland erleben, als wir es vorfanden. Sie wird die Früchte dessen ernten, was wir in diesen Jahren an Sorgen hatten und an Blutopfern auf uns nahmen. Jeder von uns wird sterben: Aber Deutschland muß leben, und es wird leben!

Augsburg in Licht und Freude

Eine Stadt voll Licht und Leben, Freude und Begeisterung war Augsburg, als es den festlichen Tag der 15-Jahrfeier der Ortsgruppe der NSDAP gestern abend mit einer Illumination der Straßen und Plätze beging. Unabsehbare Menschenmassen grüßten den Führer, als er nach Schluß der Festaufführung im Augsburger Stadttheater zu dem Hotel „Drei Mohren" zurückkehrte.

Der englische Gast wieder abgereist

Lord Halifax über seinen Besuch

Eine Erklärung vor englischen Pressevertretern - „Offene Besprechungen"

Lordpräsident Viscount Halifax, der nach seiner Rückkehr nach Berlin am Sonnabend mittag als Gast des Reichsjägermeisters in der Schorfheide weilte, wo ihm Generaloberst Göring im Waldhof Karinhall ein Frühstück gab, verließ gestern abend um 21.22 Uhr nach Abschluß seines fünftägigen Aufenthaltes in Deutschland die Reichshauptstadt wieder. Am gestrigen Nachmittag war Lordpräsident Viscount Halifax zum Tee beim englischen Botschafter mit Reichsminister Dr. Goebbels zusammen.

Am gestrigen Vormittag empfing Lord Halifax die Berliner Berichterstatter britischer Zeitungen zu einer Unterredung, in der er, Reuter zufolge, seine Besprechungen mit dem Führer als „frei, offen und informell" bezeichnete. Ich hoffe, so erklärte er, daß als Ergebnis unserer Besprechungen die Tür ein wenig weiter geöffnet wurde zu dem Wege einer Klärung der Atmosphäre zwischen Großbritannien und Deutschland und zu einem besseren Verstehen, wovon soviele Dinge abhängen. Er dankte der Presse für ihre Zurückhaltung und hob hervor, daß nichts so geeignet sei, die Atmosphäre zu zerstören, in der wertvolle Besprechungen fortgesetzt werden könnten, als Kombinationen, in denen die Oeffentlichkeit dazu angestachelt werde zu glauben, daß sich „am Dienstagmorgen etwas ereignen werde". Bevor er mit dem Premierminister und dem britischen Kabinett nicht gesprochen habe, könne er über den Inhalt der Unterredungen nichts mitteilen.

Ueber seinen Besuch in der Schorfheide, wo er Generaloberst Görings Landhaus Karinhall besichtigte, erklärte Lord Halifax, daß er ein Gespräch mit Generaloberst Göring über politische Fragen gehabt habe. Er fügte dann hinzu: „Die Naturbegeisterung, die Generaloberst Göring bewies, während er mich durch die Schorfheide führte, war sehr groß. Er erklärte mir, daß das Denkmal, das er der Nachwelt zu hinterlassen wünsche, der wiederhergestellte Wald sei, der gänzlich verwahrlost gewesen sei, als er ihn übernommen habe."

Zu den Besprechungen, die Lord Halifax mit dem Führer und anderen leitenden Persönlichkeiten des Reiches hatte, veröffentlicht der römische „Messaggero" einen abschließenden Kommentar. Lord Halifax habe in der Reichshauptstadt, die nicht nur das Herz Europas, sondern der Ausstrahlungspunkt wertvoller politischer Friedensinitiativen sei, feststellen können, daß die Festigkeit und Dauerhaftigkeit der Achse Berlin—Rom dazu bestimmt sei, einen dauerhaften und positiven Faktor der europäischen Politik zu bilden, wie andererseits das antikommunistische Dreierabkommen dazu bestimmt sei, den europäischen Kontinent vor dem Bolschewismus zu retten. Bei der hohen Stellung und dem Ansehen, das Lord Halifax in seinem eigenen Lande genieße, sei anzunehmen, daß die englische Politik verstehen werde, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen.

Verteidigungsgürtel um Nanking

In 20 Kilometer Entfernung um die Stadt

Wie in Nanking bekannt wird, haben die Chinesen mit dem Bau eines starken Verteidigungsgürtels in etwa 20 Kilometer Entfernung um Nanking herum begonnen. Der Strom der Flüchtlinge ebbt mit zunehmender Beröbung der Stadt weiter ab. Etwa 80 v. H. der Geschäfte sind geschlossen. Die japanischen Truppen haben auf ihrem Marsch nach Nanking nach der Einnahme von Sutschau neue beachtliche Geländegewinne gemacht. Sie haben ferner die Forderung nach Auflösung der chinesischen Regierungsorgane in den internationalen Niederlassungen Schanghais erhoben. Den japanischen Angaben zufolge, sollen die internationale Niederlassung und die französische Konzession bereit sein, den japanischen Forderungen, soweit es in ihren Kräften stehe, zuzustimmen.

Die Chinesen sehen allmählich ein, daß ihre Linien Fuschan—Sutschau und Kasching—Chabu nicht mehr zu halten sind. Am Nordflügel besetzten die Japaner nach heftiger Beschießung durch die Flotte die Fuschan-Forts und setzten gleichzeitig ihren Vormarsch westlich von Schangshu und 15 Kilometer westlich von Sutschau entlang der Nanking-Bahn fort. Hier haben die Chinesen neue Divisionen eingesetzt. Da die Chinesen eine Sprengung der Yangtse-Schiffssperre unterhalb Kiangyin erwarten, bereiten sie eine neue Schiffssperre bei Chinkiang vor. Auf dem Südflügel verbreiterten die Japaner ihre Stellungen südlich des Tahu-Sees von Nanzin bis Wusching.

Das neue japanische „kaiserliche Hauptquartier" hat jetzt seine Tätigkeit aufgenommen. Gleichzeitig sind das Kriegs- und das Marineministerium zu einer „Obersten Kriegsverwaltungsbehörde" zusammengefaßt worden. Eine amtliche japanische Verlustliste beziffert die Zahl der seit Ausbruch der Feindseligkeiten gefallenen Japaner auf 16 000, während die chinesischen Verluste an Toten und Verwundeten mit 550 000 angegeben werden.

Der Duce übernimmt Afrika-Ministerium

Herzog von Aosta Vizekönig von Abessinien.

Amtlich wird aus Rom die Abberufung des Marschalls Graziani vom Posten als Vizekönig von Aethiopien und die Ernennung des Herzogs von Aosta zu seinem Nachfolger bekanntgegeben. Gleichzeitig wird verlautbart, daß mit einem weiteren königlichen Dekret die Demission des Ministers für Italienisch-Afrika, Lessona, angenommen worden ist. Mussolini hat die Leitung dieses Ministeriums übernommen und Lessona seine Anerkennung für die während langer Jahre in der Verwaltung geleistete Arbeit ausgesprochen. Der bisherige Minister hat einen Lehrauftrag für politische und Kolonialgeschichte an der Universität Rom erhalten. Zum Unterstaatssekretär des Ministeriums für Italienisch-Afrika ist der Abgeordnete Teruzzi, der frühere Generalstabschef der faschistischen Miliz, ernannt worden. Mussolini hat, wie es in der amtlichen Mitteilung weiter heißt, an Marschall Graziani ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihm für seine in Krieg und Frieden geleistete Arbeit, die Eroberung und Befriedung des italienischen Imperiums, den Dank der Nation ausspricht.

Gleichzeitig wird amtlich bekanntgegeben, daß der bisherige Unterstaatssekretär im Erziehungsministerium, Abgeordneter Renato Ricci, sein Amt als Unterstaatssekretär in diesem Ministerium niedergelegt hat und mit königlichem Dekret zum Staatssekretär im Korporationsministerium ernannt worden ist. Mit einem letzten königlichen Dekret wird das Staatssekretariat für den Handel- und Devisenverkehr zum Ministerium erhoben. Der Duce hat ferner am Sonnabend den vorzüglich ausgestatteten Neubau des italienischen Forschungsinstituts eingeweiht und gleichzeitig den neuen Präsidenten dieses Instituts, Marschall Badoglio, in sein Amt mit den Worten eingeführt: „Hier wird für die Autarkie gearbeitet!"

Truppenzusammenziehung an der Pyrenäen-Grenze

Die Agenzia Stefani hat eine aus Paris datierte Meldung über französische Truppenzusammenziehungen an der Pyrenäengrenze verbreitet, in der es heißt: Man erfährt aus London, daß nach Nachrichten, die beim Foreign Office eingetroffen sind, französische Truppen in der Umgebung der Pyrenäengrenze zusammengezogen werden. — Der Verkehr mit Kriegsmaterial in der Richtung nach Katalonien geht über den Transitposten Torre de Carol nach Puigcerda weiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0001

Volksführung ohne Illusionen

Dr. Goebbels sprach auf Southofen.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonnabend auf der Ordensburg Southofen vor den Kreis- und Gauamtsleitern. Er stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen das Prinzip nationalsozialistischer Volksführung, daß man nämlich eine um die Zukunft ringende Nation nicht mit Illusionen leiten kann, sondern nur aus der genauen Kenntnis des Volkes und mit klaren Grundsätzen führen. In seinem Querschnitt durch die Tagesprobleme befaßte sich Dr. Goebbels besonders eingehend mit dem Einsatz des Nationalsozialismus für die Verwirklichung der sozialistischen Forderungen. Ein wahrer Sozialismus, so führte er dabei aus, habe dafür Sorge zu tragen, daß allen wahrhaft wertvollen Kräften der Nation der Weg nach oben eröffnet würde. Und er müsse vor allem in den Erkenntnissen rassischer Bedingtheit und bei dem Prinzip von Leistung, Fähigkeit und persönlichem Willen des einzelnen begründet sein. Die große Lehrmeisterin für die Bewältigung von allen Problemen sei stets die Partei. Ueberall wäre es die erste Aufgabe der Volksführung, an das einzelne Problem durch klare Einstellung des ganzen Volkes auf die Notwendigkeiten heranzugehen. Darin läge schon die halbe Lösung.

Reichsleiter Walter Buch

10 Jahre Oberster Parteirichter.

Am 22. November 1927 übertrug der Führer Major a. D. Walter Buch den Vorsitz des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der Reichsleitung der NSDAP. Seit zehn Jahren bekleidet, so schreibt die NSK u. a., Walter Buch nun das schwere und verantwortungsvolle Amt des Obersten Parteirichters. Als SA-Führer, als Journalist, als Redner und Abgeordneter hat er der Partei gedient — sein großes Werk aber ist der Aufbau der Parteigerichtsbarkeit, die er fern hielt von finstrem Paragraphendünkel. Aus dem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß von einst ist eine Institution geworden, die in der Millionenzahl der Parteigenossen die Idee von Treue und Ehre begründet und verteidigt.

Japan weiter ablehnend

Vor einem neuen Brüsseler Vorschlag.

Die Brüsseler Ostasienkonferenz wird heute nachmittag einen Entwurf behandeln, der Empfehlungen für eine einheitliche Haltung gegenüber dem japanisch-chinesischen Konflikt enthalten soll. Die japanische Nachrichtenagentur Domei stellt indes nachdrücklichst fest, daß Japan allen Plänen einer Vermittlung zwischen China und Japan unverändert ablehnend gegenüberstehe.

Für den Dekan von Canterbury

Eine Meldung aus Moskau.

Die Warschauer katholische Pressagentur bringt eine Meldung aus Moskau, die einen wirkungsvollen Kommentar zu der Reise des Dekans von Canterbury nach Sowjetrußland und dem sowjetfreundlichen Verhalten anderer Priester darstellt. Die Agentur berichtet, daß in der Sowjetunion bis zur ersten Hälfte des Jahres 1936 insgesamt 42 800 Geistliche „liquidiert" worden seien. Sie seien zum Teil erschossen, zum Teil in den Zwangsarbeitslagern in Sibirien dem sicheren Tod ausgesetzt worden. Von den 200 evangelischen Pastoren, die im Jahre 1917 in Rußland tätig gewesen seien, seien heute nur noch vier am Leben.

Staatsminister Janson hat am Sonnabend dem belgischen König seinen Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben.

Herzliche Begrüßung der ungarischen Gäste in Berlin

Der erste Weg des ungarischen Ministerpräsidenten führte zum Ehrenmal

Eine herzliche Begrüßung wurde dem königl. ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und Gattin und dem königl. ungarischen Minister des Aeußern von Kanya bei ihrer Ankunft in der Reichshauptstadt zuteil. Als sie gestern vormittag zu ihrem mehrtägigen Staatsbesuch in Berlin eintrafen, wurde ihnen auf dem Anhalter Bahnhof ein festlicher Empfang bereitet. In Begleitung der ungarischen Staatsmänner, die von der deutschen Grenze ab vom Chef des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, und vom königl. ungarischen Gesandten Sztojay mit einem Sonderzug der Reichsregierung abgeholt worden waren, befanden sich der Protokollchef des Außenministers, Legationsrat Graf Csaky, der Chef der Politischen Sektion des Außenministeriums, Legationsrat Baron Bakach-Bassenyi, der Leiter der Presseabteilung im Außenministerium, Ministerialrat von Szent-Ivany, Ministerialrat Szem und der Sekretär des Ministerpräsidenten, Legationssekretär Szent-Ivanyi.

Der Anhalter Bahnhof hatte aus Anlaß dieses ungarischen Staatsbesuches ein festliches Kleid angelegt. Um 10.18 Uhr lief der Sonderzug mit den ungarischen Gästen in die Bahnhofshalle ein, in der sich zahlreiche Persönlichkeiten des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des öffentlichen Lebens eingefunden hatten. Als erster entstieg dem Zug Ministerpräsident von Daranyi, dem Minister des Aeußeren von Kanya folgte. Den Willkommensgruß des Führers und Reichskanzlers überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Meißner. Dann hieß Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die ungarischen Staatsmänner in Berlin herzlich willkommen. Freifrau von Neurath überreichte der Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten, Frau von Daranyi, ein herrliches Rosengebinde. Auf dem Bahnhofsvorplatz war eine Ehrenkompagnie des Wachregimentes aufmarschiert. Als die ungarischen Staatsmänner das Bahnhofsgebäude verließen, präsentierte die Kompagnie das Gewehr. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten die beiden ungarischen Staatsminister, begleitet vom Reichsminister des Aeußeren, Freiherrn von Neurath, dem Chef des Wehrmachtsamtes, General der Artillerie Keitel, und dem Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, die Front ab. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge und fast die gesamte ungarische Kolonie in Berlin hatte sich vor dem Bahnhof eingefunden und brachte den ungarischen Gästen bei ihrer Abfahrt zum Hotel Adlon herzliche Ovationen dar.

Der erste Weg des ungarischen Ministerpräsidenten und des Außenministers führte zum Ehrenmal Unter den Linden, um dort in stillem Gedenken die gefallenen deutschen Waffenbrüder zu ehren. Die harrende Menge grüßte mit der erhobenen Rechten, während die ungarischen Staatsmänner den Innenraum der Gedenkhalle betraten. Eine Minute des Schweigens verharrten die Staatsmänner an der Gedenktafel, nachdem Ministerpräsident von Daranyi einen großen Lorbeerkranz niedergelegt hatte, dessen rot-weiß-grüne Schleife in deutscher und ungarischer Sprache die Inschrift trug: „In treuem Gedenken — den heldenhaften deutschen Kameraden des Weltkrieges — der königl. ungarische Ministerpräsident." Ein Vorbeimarsch des Ehrenbataillons an den ungarischen Gästen unmittelbar vor dem Ehrenmal beschloß die Totenehrung. Zur gleichen Stunde legte in der Hauptstadt der Bewegung an den Ehrentempeln am Königlichen Platz der ungarische Generalkonsul Szabo von Szentmiklos in München Kränze nieder.

Gestern abend besichtigten der ungarische Ministerpräsident von Daranyi mit Frau und der ungarische Außenminister von Kanya von 21 bis 23 Uhr die Internationale Jagdausstellung am Kaiserdamm. Geführt wurden die Ausstellungsbesucher durch Oberstjägermeister Scherping und Jägermeister Löbenberg.

Das Opfer, das Versailles überwand

Langemarck-Feier der Studenten

Neuaufnahmen in den NSDStB alljährlich am Tage von Langemarck

Die Deutsche Studentenschaft veranstaltete am Totensonntag in Berlin im Theater am Horst-Wessel-Platz eine würdige Langemarck-Feier, die ihre besondere Bedeutung durch eine Ansprache des Reichspressechefs der NSDAP., SS-Gruppenführer Dr. Otto Dietrich, erhielt, der selbst in den Augusttagen 1914 als kriegsfreiwilliger Student ins Feld zog. Der erhabene Ernst der Feier fand einen sinnfälligen Ausdruck in einigen zur Verlesung gebrachten Kriegsbriefen gefallener Studenten, die fast von prophetischem Geist erfüllt sind und bereits das Deutschland unserer Tage ahnen liessen.

Dr. Dietrich schilderte in ergreifenden Worten den Geist, der in den Augusttagen 1914 die gesamte deutsche Jugend erfaßte, und sprach von dem unsterblichen geistigen Vermächtnis, das diese Jugend uns hinterlassen hat. Er zeichnete ein leuchtendes Bild von dem heldischen Einsatz deutscher Jugend in Flandern, der mit dem Sturm auf Langemarck in die Geschichte des großen Krieges eingegangen ist. In den zehn Gesetzen der deutschen Studenten, so führte er weiter aus, die auf dem diesjährigen Reichsparteitag verkündet wurden, steht das Wort: „Im Dienen liegt mehr Freiheit als im eigenen Befehl." Gibt es einen höheren Begriff, einen tieferen Sinn der Freiheit als den, den diese Freiwilligen des Krieges verwirklichten, sie, die den Einsatz des eigenen Lebens für die Gemeinschaft nicht als Pflicht empfanden, sondern als inneres Muß und den Ausdruck des eigenen Seins? Wo die Stimme des Blutes zum Weckruf der Gemeinschaft wird, ist das Blutopfer für die Nation der Freiheit höchster Sieg! Freiheit „wovon" ist Willkür, ist Zügellosigkeit und führt zur Anarchie. Wahre Freiheit, schöpferische Freiheit „wozu" ist jene Freiheit, die der Gemeinschaft dient und sich bis zur Selbsthingabe ihr verbunden fühlt.

Und noch ein zweites ist uns aus diesem Geist deutschen Kriegsfreiwilligentums erwachsen. Er lehrte uns nicht nur den Sinn der Freiheit, sondern auch ihre Tat! „Du kannst nicht anzünden, wenn es in dir nicht brennt!" heißt das zweite jener Gesetze des deutschen Studenten, in denen wir das geistige Vermächtnis der jungen Toten von Langemarck erblicken müssen. Durch ihr ergreifendes Opfer entzündete die sterbende Jugend von Langemarck das Feuer in Millionen und aber Millionen Herzen und hielt es wach durch viele Jahre der Schande und Schmach, bis es endlich doch von einem der Ihren zum Siege getragen wurde. Das heldische Opfer von Langemarck war das lodernde Fanal, das Feuer des Willens, das durch seinen inneren Sieg den Weltkrieg überwunden und Versailles bezwungen hat. Wir wissen heute, daß ohne das Blutopfer des 9. November 1923, das ohne das Feuer des Idealismus, das diese ersten Märtyrer der Bewegung entfachten, das nationalsozialistische Deutschland nicht erstanden wäre. Aber ebenso gewiß ist es auch, daß ohne den Opfergeist von Langemarck, ohne den Feuergeist der deutschen kriegsfreiwilligen Jugend das Dritte Reich nicht Wirklichkeit geworden wäre!

Reichsstudentenführer Dr. Scheel nannte Langemarck ein herrliches Bild deutscher Unvergänglichkeit. Die Gefallenen von Langemarck marschieren Seite an Seite mit den gefallenen Helden der nationalsozialistischen Bewegung für eine große und starke Zukunft Deutschlands. Der Reichsstudentenführer teilte dann noch mit, daß in Zukunft die feierliche Aufnahme der jungen Kameraden des NSDStB. alljährlich am 11. November zu erfolgen hat, damit in jedem Studenten das Vermächtnis von Langemarck lebendig bleibt: Deutschland, Deutschland über alles!

Typhus-Epidemie

Englands Hauptstadt stark beunruhigt.

Die Entwicklung einer Typhusepidemie, die vor drei Wochen in der Londoner Vorstadt Croydon ausgebrochen ist, wird von der Londoner Bevölkerung mit großer Besorgnis verfolgt. Während die Aerzte den Höhepunkt der gefürchteten Krankheit bereits letzte Woche für gekommen hielten, haben sich die Typhusfälle nicht nur in Croydon erheblich vermehrt, sondern es ist auch im Zentrum Londons Typhus festgestellt worden. In Kensington, dem Londoner Westend, liegen bereits fünf Typhusbehaftete daniedar. Zwei weitere Personen sind hier am Sonnabend gestorben. In Croydon beläuft sich die Zahl der Typhuskranken auf 187, wovon am Sonnabend 11 und am Sonntag 13 neue Fälle verzeichnet wurden. Insgesamt sind hier sieben Personen der Krankheit erlegen.

Bravo, Gouverneur Davey!

Energische Maßnahmen gegen Streikbrecher.

Der Gouverneur des Staates Ohio, Davey, hat sich in einer energischen Bekämpfung der Streikbrecher-Manie entschlossen. Er hat sofort nach den ersten Meldungen, wonach Streikbrecher den Betrieb der großen Autoreifenfabrik Goodyear Tire Rubber und Co. in Akron völlig stillzulegen drohen, 2000 Mann Nationalgarde mobilisiert. Diese Maßnahme verfehlte ihre Wirkung nicht. 600 Mann, die einen großen Teil des Werkes besetzt hielten, räumten ihre Streikpositionen.

Eisenbahnunglück fordert 49 Tote

Auf dem Bahnhof Alanis (Andalusien) fuhr ein Eisenbahnzug mit Kriegsgefangenen, die in das Gefangenenlager Andalusien übergeführt werden sollten, mit einem Güterzug zusammen. 49 Personen wurden getötet, über 100 verwundet.

„Gott erhalte . . ."

Wiener Juden und Otto von Habsburg.

Unter den Gratulanten zu Otto von Habsburgs 25. Geburtstag fehlten auch die Juden nicht. So veranstaltete der „Reichsverband der jüdischen Legitimisten Oesterreichs" im größten Wiener Tempel eine Feier. Der Rabbiner Rosenmann gab der „tiefen Sehnsucht der Juden nach der Rückkehr Ottos" Ausdruck. Während die Bundeslade geöffnet wurde, wurde „Gott erhalte . ." gesungen.

Wieder ein englischer Dampfer aufgebracht

Einer Reutermeldung aus Malta zufolge, hat der britische Kreuzer „Galatea" in spanischen Gewässern den britischen Dampfer „Euphorbia" (3380 Tonnen) angehalten und nach Gibraltar gebracht. Dem Dampfer werde vorgeworfen, gegen das Verbot, das englischen Schiffen den Transport von Munition nach Spanien untersagt, verstoßen zu haben.

1500 monatliche Buch-Urteile

Rosenberg auf der Arbeitstagung des Amtes für Schriftumspflege

Die Reichsarbeitstagung des Amtes für Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums erreichte am Sonnabend mit einer Kundgebung in der Krolloper, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach, ihren Höhepunkt.

Die Aufgabe des Parteiamtes, so führte der Redner aus, sei die Wertung, die Aufgabe der Reichsstelle, wie ihr Name schon sage, vorwiegend die Förderung jener bei der Wertung hervorgehobenen Schriftsteller. So würde die Tätigkeit von über 20 000 Schriftstellern in Deutschland heute verfolgt, die Begutachtung ihrer Werke und die Besprechung der verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften über sie vermerkt. Hand in Hand damit gehe die Wertung der in Frage kommenden Verlage. Monatlich würden bei Aufforderung aller nicht Notwendigen etwa 1500 Bücher bewertet und 900 Zeitschriften geben. Aus dieser Gesamtarbeit ergeben sich die fortlaufende Fertigstellung der nationalsozialistischen Büchereien; soeben seien die vierten Hundert Bücher herausgegeben worden. Monatlich gebe die nunmehr parteiamtliche „Bücherkunde" einen Querschnitt durch die Buchproduktion, und ein Jahrbuch der Gutachten ermögliche es allen Parteidienststellen und den Verlegern, ein Bild über die Wertung des deutschen Schrifttums durch die NSDAP. zu erhalten. Die Reichsstelle ihrerseits habe sich auch im vergangenen Jahre aktiv eingesetzt. Ihre Ausstellungen hätten jetzt rund eine Million Besucher zu verzeichnen.

Nachdem Reichsleiter Rosenberg auf das Führungsproblem im Bezirk des geistigen Schaffens, das die freie Forschung nicht einengen dürfe, eingegangen war, wandte er sich den Fragen des Oftens zu, die den Sondergehalt dieser Tagung ausmachten. Zweimal sei auf den Reichsparteitagen zu Nürnberg das Wesen des Bolschewismus beleuchtet worden, aber darüber hinaus bestünde für uns alle die Pflicht, sämtlichen Ursachen des bolschewistischen Phänomens nachzuspüren. Die Geschichte, die Rassenmischung, die Philosophie des späteren Russentums und der Niederschlag im Schrifttum seien dazu heranzuziehen. Der Redner gab einige Beispiele dieses chaotisch aufbrausenden Willens, der ohne tiefere Verarbeitung jahrhundertealter Probleme die ganze Welt glaubte belehren, ja erlösen zu können. Diese Verwahrlosung ist nun heute unter jüdischer Führung zu einer Weltgefahr geworden, und wenn der schon berüchtigte Dekan von Canterburn jetzt nach einer Reise aus Sowjetrußland heimkehre und schreibe, dort sei die Freiheit zu Hause, dann zeige das, welche Verseuchung bereits in sogenannten führenden Kreisen Europas vor sich gegangen sei.

Zwischen Sowjetrußland und Deutschland liege eine Anzahl von Staaten, die auch einmal unter schwerster Bedrohung gestanden hätten. Sie alle haben ihr Gesicht nach Europa gekehrt und haben durch diese eine Tatsache allein schon ein geschichtliches Verdienst, eine trennende Mauer zwischen Zentral- und Westeuropa und den bolschewistischen Fluten abgegeben. Das deutsche Volk könne heute in dem stolzen Bewußtsein leben, Schildwache der europäischen Kultur zu sein.

Bücherspende für das Winterhilfswerk

Ein Aufruf des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, hat an sämtliche Landesleitungen der RSK. ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist in diesem Jahr mit der Bitte an mich herangetreten, so wie im Winter 1935/36 auch diesmal eine Spende guter deutscher Bücher für unsere alten und armen Volksgenossen zusammenzustellen. Die damals durchgeführte Beschenkung hat nach den Feststellungen große Freude bereitet. Das gute, seelisch reine Buch gehört zum täglichen Brot des Deutschen. Ich möchte daher der Anregung des WHW. folgen und rufe erneut alle Mitglieder meiner Kammer, Schriftsteller wie Buchhändler zu einer neuen Bücherspende auf."

Die Landesleitungen der RSK. haben hinsichtlich der Vorbereitung und Durchführung der Buchspende freie Hand und bestimmen in Zusammenarbeit mit den Gaubeauftragten des WHW. die Sammelorte. Die Ausgabe gespendeter Bücher erfolgt ausschließlich durch das WHW. Am Schluß des Schreibens heißt es: „Ich bitte Sie, den großen Gedanken dieses Hilfswerkes nach Kräften zu unterstützen. Wir vom Schrifttum haben zu danken, und unser Dankeswort sei immer die Tat."

Glückwunsch für Prof. Bäumler. Reichsminister Rust sandte an Professor Alfred Bäumler zu dessen 50. Geburtstag ein herzliches Glückwunschtelegramm.

50 Jahre Physikalisch-Technische Reichsanstalt

Telegramm des Führers an Prof. Stark.

Die Physikalisch-Technische Reichsanstalt in Charlottenburg beging am Sonnabend in der Neuen Aula der Berliner Universität die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Von dem hohen Ansehen, das die Reichsanstalt genießt, zeugte die Anwesenheit eines großen Kreises von führenden Männern der Behörden, des Staates und der Partei, der Wehrmacht, der Wissenschaft und der Wirtschaft, der Forschung und der Technik und einer großen Reihe von Vertretern berühmter ausländischer Staatsinstitute und Aemter. Die Reichsregierung war durch den Minister für Erziehung und Wissenschaft, Dr. Rust, vertreten.

Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich der 50-Jahr-Feier dem Präsidenten, Prof. Dr. Stark, seinen Glückwunsch und seine besten Wünsche für eine erfolgreiche Weiterarbeit der Anstalt übermittelt.

Uraufführung des nachgelassenen Violin-Konzertes von Schumann. Die Uraufführung des nachgelassenen Violin-Konzertes von Robert Schumann findet anläßlich der Jahrestagung der Reichskulturkammer am 26. November um 12 Uhr im Deutschen Opernhaus in Berlin statt. Ausführende sind Prof. Georg Kulenkampff und das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Karl Böhm.

Preis für italienische Nationalhymne nicht zugeteilt. Ein Preis im Wert von über 6000 RM., der von Mussolini für eine National-Hymne des italienischen Kaiserreichs ausgesetzt war, konnte nicht verteilt werden. Es hatten sich 200 italienische Komponisten an dem Wettbewerb beteiligt, aber die Preisrichter, zu denen auch Mascagni gehörte, fanden keine dieser Kompositionen eines solchen Preises würdig. Nur sechs von den 200 Hymnen wurden als beachtenswert erklärt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0002

Merseburg

Totenfest und Sonnenschein

Tausende und aber Tausende wandern zum Friedhof an diesem letzten Sonntag des Kirchenjahres, der den Toten geweiht ist, der uns zwingt zum Dank an die, die uns mit Liebe begegneten, die für uns sorgten und die für uns starben. Die Gräber sind von liebenden Händen geschmückt.

Auf dem Ehrenfriedhof ist kein Grab vergessen, es liegt auf jedem Kriegergrab ein schlichter Strauß, ihn hat die Stadtverwaltung für jeden Soldaten bestimmt, der hier in heimatlicher Erde schläft. Allen aber gelten gemeinsam die großen Kränze der Stadt und der NSKOV., die am Fuße des schlichten Holzkreuzes niedergelegt sind.

Die gleichen Kränze schmücken auch das Ehrenmal, das an die Söhne der Stadt erinnert, die fern der Heimat ihr Leben ließen. Erschütternd wirken die Kränze und Sträuße der Angehörigen unterhalb der Namenstafeln. Wie weh wird es so mancher Mutter sein, daß sie ihren Gruß noch nicht einmal auf ein Grab legen kann . . .

So war es, wie es immer war, und och etwas war anders: Die Natur hatte uns einen strahlendschönen Herbsttag geschenkt, der so gar nicht in Einklang zu bringen war mit dem Totenfestwetter, wie wir es sonst kennen. Es war, als ob die Natur uns über den Gräbern sagen wollte: Aus Sterben und Vergehen wächst ein neues schönes Leben.

*

Familienchronik

der „Merseburger Zeitung".

Den 81 Geburtstag konnte Frau Luise Schieritz, Dammstraße 21 wohnhaft, bei völliger Frische und Gesundheit in großem Familienkreise feiern. Die greise Dame ist die Witwe des vor Jahren verstorbenen Zigarrenmeisters Sch. Der treuen Leserin unserer Zeitung übermitteln auch wir noch unsere besten Glückwünsche!

Frau Susanna Günther geb. Schadly, Rosental 7, feiert am Dienstag den 75. Geburtstag. Die alte Dame erfreut sich noch einer vorzüglichen Frische und Rüstigkeit. Sie stammt aus Schlesien und wohnt über 23 Jahre in Merseburg. Sieben Kinder und 13 Enkel beglückwünschen Mutter Günther zu ihrem 75. Geburtstag. Auch wir wünschen der Jubilarin für die weiteren Lebensjahre Glück und Gesundheit!

*

Personalnachrichten

von der Regierung Merseburg.

Regierungsbaurat Saring, der Leiter das Staatl. Hochbauamts Zeitz, wurde an die Regierung nach Merseburg versetzt.

*

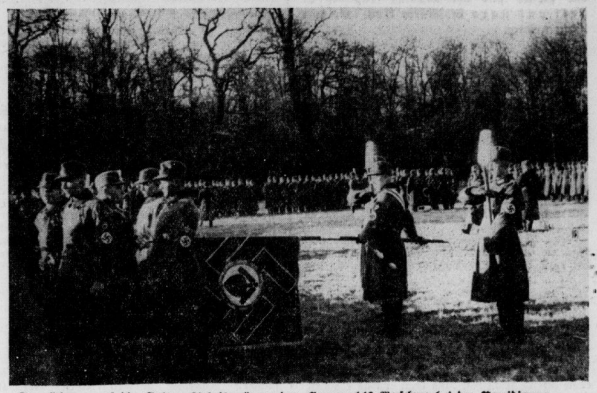
Kind lief ins Auto.

Am Sonnabendmorgen, gegen 10.15 Uhr, befuhr die Führerin eines Personenkraftwagens die Große Sixtistraße, um zu wenden. Sie fuhr dann mit ihrem Wagen nach der gegenüberliegenden rechten Straßenseite. Ein vierjähriger Junge kam vom Bürgersteig und lief in den Wagen hinein. Er wurde erfaßt und zu Boden geworfen, wobei er sich einen Schlüsselbeinbruch zuzog.

Ein Jahr Dienst unter der Fahne

Feierliche Verpflichtung der Arbeitsmänner der Gruppe 143 in der Aue durch Generalarbeitsführer Simon.

Ein Jahr wird uns binden,
Kameradschaft des Lagers.
Ein Jahr wird uns einen,
Gemeinschaft der Arbeit.
Ein Jahr wird uns finden,
unter der Fahne.



Der Schwur auf die Fahne: Arbeitsmänner der Gruppe 143 Merseburg bei der Vereidigung.
(Aufnahme: Wilhstelle RAD.)

In der Elster-Luppe-Aue, an der Stätte ihres Schaffens, die sie durch ihr Werk der Anlage der Flutrinne der bäuerlichen Ernte nutzbar machen, waren am Sonnabend die Arbeitsmänner der Reichsarbeitsdienstgruppe 143 Merseburg angetreten zur feierlichen Verpflichtung auf den Führer und die Fahne des Reichsarbeitsdienstes, die als Symbol außer dem Hakenkreuz auch das Spatenblatt und die Ähre trägt. Nach vielen vorausgegangenen grauen und regnerischen Novembertagen leuchtete an diesem Morgen die Sonne hell über der Auelandschaft. In ihrem Schein blitzen die blanken Spaten beim Einmarsch des Ehrenzuges in das große Viereck, das um die Arbeitsdienstleiche bei Ermlitz von den etwa 650 Arbeitsmännern gebildet wurde, die am 1. November bei den sieben Abteilungen der Gruppe neu eingetreten sind. Die Fahnen flatterten beim Einmarsch im frischen Herbstwind, und auf all den jungen Gesichtern leuchtete ein Schein der Begeisterung dieser Stunde, in der sie ihre Weihe empfangen sollten zu ihrem ersten

Dienst an der Gemeinschaft.

Der Bedeutung dieser feierlichen Handlung gemäß war für die Verpflichtung der jungen Arbeitsmänner eine Form gewählt worden, wie sie der im Reichsarbeitsdienst seit je gepflegten Kultur entspricht. Der Gaumusikzug und der Gausplelmannszug waren mit dabei, auch ein Sprechchor half mit, die unter dem feierlichen Geläut der Glocken eröffnete Weihestunde auszugestalten. Der Führer der Gruppe 143, Oberarbeitsführer Eichmann, machte dem Führer des Arbeitsgaues XIV, Generalarbeitsführer Simon, Meldung, der dann die Front der angetretenen Abteilungen abschritt. Er begrüßte auch die an der Feier teilnehmenden Ehrengäste, die unter anderen in Vertretung des Kreisleiters, Stadtrat Rietze, für die SA., Brigadeführer Heinz, und für die Wehrmacht Major Bubenhöfer gekommen waren. — Nach einem

Fahnenlied der Arbeitsmänner

sprach der Führer der Gruppe 143, Oberarbeitsführer Eichmann, zu den Neueingetretenen über die Bedeutung des Eides, den sie nun dem Führer und der Fahne leisten. Sie, die noch in ihrer Jugend Deutschlands schwerste Notzeit miterlebten, die aber schon Zeugen des vom Führer geleiteten Aufstieges unseres Vaterlandes sind, verpflichten sich durch ihren Eid der Treue, dem Gehorsam, der Pflichterfüllung und der Kameradschaft, die sie nun in dem einen Dienstjahre unter der Fahne des Reichsarbeitsdienstes erleben sollen. In einem Sprechchorwerk wurde den jungen Arbeitsmännern die Heiligkeit und die besondere Bedeutung dieser Stunde bewußt vor Augen gestellt, die sie verpflichtet zum Dienst an deutscher Erde, mit dem sie helfen, Ödland in fruchtbare Äcker zu wandeln und die Früchte des Feldes zu bergen. Dies sei die köstlichste Gabe, daß sie nicht nur in Deutschland leben, sondern daß sie mit ihrem Spaten auch für dieses Deutschland schaffen dürfen. Einer der Abteilungsführer rief sie dann auf:

Tretet zur Fahne in hartem Schritt,
Legt Hand in Hände, sprecht alle mit!

Die vom Stabsleiter vorgesprochene Eidesformel:

„Ich schwöre, ich will dem Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, unverbrüchliche Treue wahren, ihm und den von ihm bestellten Führern unbedingten Gehorsam leisten, meine Dienstpflichten gewissenhaft erfüllen und allen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes ein guter Kamerad sein"

wurde von allen Neuzuverpflichtenden nachgesprochen. Während sie Reihe um Reihe an die Fahne traten, um durch sie ihren Schwur zu bekräftigen, sangen die Kameraden:

Lobet der Berge leuchtende Firne,
Rauschenden Wald und blinkenden Born.
Lobet das Meer im Glanz der Gestirne,
Lobet die Traube, das Erz und das Korn.

Lobet der Städte schimmernde Bauten,
Rauschende Essen und ragenden Dom!
Lobet der Felder fruchtbare Rauten.
Bauern am Pflug und Schiffe im Strom.

Lobet die Mütter, siehe sie breiten
Über die Kinder segnend die Hand.
Lobet das Land, darüber wir schreiten,
Stolz zu den Sternen die Stirne gewandt.

Generalarbeitsführer Simon hielt die Weiherede.

Vom Sinn des Eides ausgehend, den wir vor Gott beschwören, weil wir ihm durch unsere Tat dienen, sprach er über

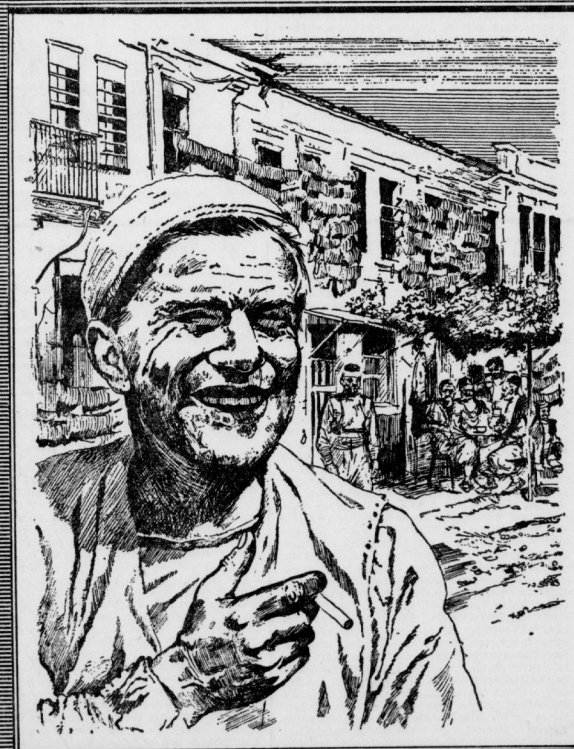
die Aufgabe des Arbeitsdienstes,

die ihm vom Führer gestellt worden ist. Wir fragen in unseren Reihen nicht danach, was du für einen Glauben hast, aus welchem Beruf du zu uns kommst oder ob du arm oder reich bist, unter unserer Fahne ist nur eines entscheidend, wie du dich in die Kameradschaft eingliederst, wie du bereit bist an unserem Werk mitzuarbeiten. Denn Erziehung zur Handarbeit ist unsere Aufgabe. An sie wollen wir alle jungen Menschen wenigstens einmal in ihrem Leben heranführen, damit sie ihre Schwere, aber auch ihren Wert und ihren Segen kennen lernen. Alle, die mit euch das gleiche braune Ehrenkleid des Reichsarbeitsdienstes tragen, stehen unter einer Gemeinschaft. Keiner ist mehr als der andere, jedes einzelnen Wert wird nur nach dem beurteilt, was er für diese Gemeinschaft leistet und wie er sich der Kameradschaft einfügt. Hart sollt ihr werden in diesem Jahr des Dienstes unter der Fahne mit dem Spaten und der Ähre, damit ihr zu Männern geworden seid, wenn euch das Vaterland zu anderem Dienst ruft oder ihr wieder in eure Berufe zurückkehrt. Dies Dienstjahr aber sei für euch ein Jahr der Erziehung in der Schule des Nationalsozialismus, den ihr nicht besser verstehen lernen könnt, als durch eure Arbeit für Deutschland an seiner Erde. Eng war euch bisher der Begriff der Heimat. Hier auf einem neuen Stück Land, das ihr mit eurem Spaten bearbeiten werdet, sollt ihr auch dies Land lieben lernen, um zu wissen, daß dieses ganze große deutsche Vaterland den höchsten Einsatz wert ist.

Wenn eure Dienstzeit hier zu Ende ist, dann sollt ihr gesund an Körper, gefestigt im Charakter, zu

Pfund-Spende!

Hausfrau, denke daran!
Dienstag und Mittwoch kommen die unermüdlichen ehrenamtlichen Helfer zu dir, um deine Pfundspende zu holen. Lasse sie nicht warten oder gar wiederkommen. Mach ihnen die Arbeit leicht!



„Das Beste kommt zuletzt"

Vor dem Abflug nach Saloniki fahren wir noch einmal in die Berge hinauf, in die kleinen Dörfer, wo jetzt auf den Tabakfeldern an den Abhängen nur noch die wenigen oberen Blätter an den langen kahlen Pflanzenstielen zu letzter Reinheit reifen.

In einer der kleinen Straßen von Drama verweilen wir noch einen Augenblick und trinken einen Mokka.

Am Nebentisch sitzt ein junger Grieche, der sich nach des Tages Arbeit seinen Kaffee gönnt und sich behaglich genießend seine Zigarette schmecken läßt.

Unser Fachexperte und Dolmetscher unterhält sich mit ihm, und als der junge Mann strahlend, zufrieden lächelnd auf seine Zigarette zeigt, frage ich:

„Worüber freut er sich denn so?"

„Das ist das Schönste am ganzen Tag", übersetzt man mir seine Antwort, „die Zigarette am Abend nach der Arbeit, — denn es ist ja immer so, das Beste kommt zuletzt. —"

Wie richtig ist dieses Sprichwort, denke ich, das Beste kommt zuletzt. Wie paßt dieses Wort auf die „SPÄTLESE".

Die unteren Blätter sind schon längst gepflückt, die mittleren „Hände" sind geerntet und nur die wenigen oberen Blätter habe ich eben noch auf den Feldern gesehen. Sie werden zuletzt — am spätesten — geerntet, wenn sie unter dieser herrlichen Sonne zu voller Reinheit gereift sind; — denn das Beste kommt zuletzt. —

— — —

Machen Sie es anders als dieser junge Grieche in Drama?

Und ob Sie sich heute abend mit einem einfachen Abenddrot begnügen oder sich ein opulentes Abendessen leisten, zum Schluß kommt doch die geliebte Zigarette. Lassen Sie es heute abend einmal eine „SPÄTLESE" sein, — auf die das Sprichwort der Aberschrift so zweifach paßt:

„Das Beste kommt zuletzt"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0003

Männern geworden sein, die überall im Leben ihren Posten ausfüllen in Treue und Pflichterfüllung, in Gehorsam und Kameradschaft, so wie ihr es hier gelernt habt.

„Auf den Führer seid ihr vereidigt und seine treuesten Gefolgsmänner sollt ihr euer Leben lang bleiben!"

Mit dieser Mahnung und diesem Appell schloß der Generalarbeitsführer seine Ansprache.

Ein Eingeleitsprecher trat vor, der Chor bekräftigte seine Worte, und das gemeinsame Gelöbnis:

„Unser Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein, unser ganzes Leben wollen wir dem Führer weih'n!"

beendete die feierliche Verpflichtung. Der eben abgelegte Schwur der Treue wurde in gemeinsamen Gruß an den Führer bekräftigt. Mit frischen Stimmen gesungen, klangen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied hin über die Aue, durch die dann die einzelnen Abteilungen wieder ihrem Lager zumarschierten. Von dort werden die Neuverpflichteten an jedem Morgen wieder mit frohem Lied ausziehen, um das Werk fortzusetzen, das andere vor ihnen begonnen haben und das unter dem Gedanken des Dienstes an der Gemeinschaft steht, getreu dem Wort des Sprechers bei der Vereidigung:

„Frucht eurer Arbeit sei Segen dem Volke!
Frucht eures Dienens sei Ernte euch selbst!"

Aufwärts in der MRG.

Die Jahreshauptversammlung unserer Ruderer.

Die Merseburger Rudergesellschaft hielt im Bootshaus eine gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Eingangs wurde ein Film vorgeführt, den Dr. Ehrhardt von der letzten Clubregatta angefertigt hatte. Die Beiträge des Vereinsführers erstatteten sodann ihre Jahresberichte. Außer den Ausführungen des Schriftführers Wölfer, dem Kassenbericht von Kameraden Krause, fand der Jahresbericht des Rudercältesten Strehl über die Rudertätigkeit des vergangenen Jahres besondere Aufmerksamkeit. Aus diesem ging deutlich hervor,

daß die ruderische Tätigkeit im Vergleich zu den Vorjahren ganz erheblich zugenommen hat. Es ist das der jetzt schon spürbare Einfluß der angestrebten Breitenarbeit, die sich nicht nur mit einigen wenigen Trainingsleuten beschäftigt, sondern die außer dem Damenrudern auch das Alt-Herren- und Jugendrudern in besonderem Maße fördert.

So haben sich von 40 Pimpfen, die sich dem Rudern zur Verfügung stellten, ca. 20 zu sehr tüchtigen, brauchbaren Nachwuchsruderern entwickelt, auf die der Klub stolz sein kann. Da auch das Domgymnasium mit einer größeren Abteilung ständiges Training durchführt, kann der Ruderklub zufrieden in das neue Ruderjahr hineingehen. — Für das nächste Ruderjahr ist der Neuankauf eines Stiffs geplant. Dieser Kauf ist notwendig, damit dem erfolgreichen Kanuruderer Walter Bruns zu seinen weiteren Siegen „Tor und Tür" geöffnet ist. Dieser Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Für das große Turn- und Sportfest 1938 in Breslau hat der Vereinsführer für die beiden eifrigsten Ruderer eine Freifahrt in Aussicht gestellt, die gleichzeitig eine Werbung dieser Tagung bedeutet. Nach der Entlastung des Vereinsführers und seines Beirates wurde Mittelschullehrer Schurig von der Vollversammlung einstimmig erneut zum Vereinsführer gewählt. Seine erneute Amtsnannahme wurde mit großem Beifall beantwortet. Eine allgemeine Aussprache über geschäftliche Dinge bildete den Abschluß der Versammlung, die ein Zeugnis echter Rudererkameradschaft war.

*

Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen.

Die Bestimmungen über die Rückgabe der Orden und Ehrenzeichen sind, wie der Polizeipräsident mitteilt, nach wie vor in Kraft. Alle durch das Ableben der Inhaber erledigten Auszeichnungen, soweit sie nicht bestimmungsmäßig von der Rückgabe ausgeschlossen sind oder soweit sie nicht von den Witwern schon bei Lebzeiten käuflich erworben wurden bzw. von den Hinterbliebenen noch erworben werden, müssen an den Staat zurückgegeben werden. Für alle Auszeichnungen, die aus irgendeinem Grunde nicht gebracht werden können, besteht seitens des Staates gegenüber den Erben des Beliehenen ein Anspruch auf Ersatz des Wertes.

Unser Rabe ist tot!

Er wurde fünfundzwanzig Jahre alt.

Der Rabenkäfig im Schloßhof steht verwaist. Am Sonnabend saß „Karl" recht unlustig auf seiner Stange, er hatte keinen Appetit, vergrub jedoch die ihm gereichte Speise noch. Am Sonntag wiederholte sich das gleiche und am Montag früh lag er steif und starr in seinem Bau. Er war tot, mausetot.

*

In jungen Jahren — er war drei bis vier Wochen alt, hat er Einzug gehalten in den Merseburger Rabenpalast. Im Oktober konnte er das silberne Beamtenjubiläum feiern, denn er bezog eine staatlich preußische Pension in Form von Futter. Sein Jubiläum hat die Runde durch die ganze deutsche Presse gemacht, so daß noch in jüngster Zeit ein Glückwunsch aus dem schönen Nürnberg an den „Rabenvater" Thiede kam, der um das Tier sich sehr gemüht hat und es einmal, als es ernstlich krank war, wieder gesund gepflegt hat. Karl kannte seinen Pfleger und dessen Frau und gab stets seiner Freude Ausdruck, wenn sie in seiner Nähe waren.

Nun ist seine Seele in das Rabenreich aufgeflattert, und er kann dem Stammraben danken, der einst durch seine Habgier der Rabendynastie einen so schönen und geachteten Stammsitz verschafft hat. Aber Karl wird wohl den Beinamen „der Große" erhalten, denn unter seiner Amtszeit gelang es, dem steineren Palast noch eine luftige Sommerwohnung anzugliedern, und das auf Staatskosten! Es siegte der kleine schwarze Geselle über all die Schwierigkeiten, die der Instanzenweg sonst mit sich zu bringen pflegt.

Möge zu unserer Freude bald ein neuer Traditionsrabe in Merseburgs Schloßmauern seinen Einzug halten.

Änderung der Forststudienordnung.

Die Forststudienordnung hat eine Änderung in den Bestimmungen für die Zulassung zum höheren Forstdienst erfahren. Eine unverbindliche Vormerkung erfolgt künftig erst nach bestandener Reifeprüfung, die endgültige Zulassung im Laufe des zweiten aktiven Heeresdienstjahres. Als Truppenteile für die Ableistung des Heeresdienstes können Anwärter für den höheren Forstdienst nur Infanterieregimenter, Jägerbataillone, Pionierbataillone oder Schützenregimenter der Kraftfahrtkampftruppe wählen.

Stunden der Erinnerung

Frohes Wiedersehen der „KdF."-Urlauber des Jahres 1937.

Nicht nur wenn einer eine Reise tut, auch wenn er sie bereits getan hat, dann kann er was erzählen, und das erst recht. Überhaupt mit dem Reisen ist das so eine Sache, die freimal Freude macht. Zuerst im zeitigen Frühjahr, kaum daß der letzte Schnee in den Ackerfurchen geschmolzen ist, dann beginnt schon das Pläneschmieden. Wenn dann das neue Jahres-Fahrtenbuch der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erschienen ist, dann nehmen die vorher noch ungewissen Reisewünsche schon reifere Formen an. So lockend und verheißend sind darin die verschiedenen Fahrten geschildert und die Bilder dazu machen die Sehnsucht wach nach den Bergen oder zur See hin und sie locken in bisher unbekannte Fernen, die uns nun alle erschlossen sind, weil wir mit „Kraft durch Freude" reisen können.

Gehen daheim bei der abendlichen Familienberatung die Meinungen anfangs auch noch auseinander, wohin denn diesmal die Reise geht, so ist unter den 50 lockenden Zielen bald eines gefunden, auf das sich alle einigen. Schnell geht es dann hin zur Kreisdienststelle, um die Beteiligung anzumelden, denn von Jahr zu Jahr ist der Kreis der Interessenten größer geworden und die begehrtesten Fahrten sind bald belegt. Das schadet aber auch nichts, denn so mancher ist dadurch schon auf Entdeckungsfahrt gegangen und wurde ein begeisterter Freund jener unbekannten Fernen, die wir bei unseren Fahrten in den letzten Jahren aufgesucht haben. Gespart wird mit den Urlauber-Sparmarken selbstverständlich schon das ganze Jahr hindurch, denn dann macht der Urlaub doppelte Freude, wenn nicht erst in den letzten Wochen die Sorge um das liebe Geld angeht.

Endlich ist dann der Tag der Abreise gekommen, und schon auf dem Heimatbahnhof beginnt die Entdeckerfreude von neuem. Wohl hat man sich mit diesem und jenem Bekannten von früheren Fahrten her besprochen und auf das gleiche Ziel geeinigt, aber doch ist dieses erste Treffen schon eine Überraschung. Sie sind schon zu einer Gemeinschaft geworden, die Freude unserer NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", wie wir es sonst kaum wieder antreffen, und wenn sie sich oft auch nicht dem Namen nach kennen, gemeinsame Erinnerungen und gleiches Erleben haben dennoch ein festes Band um sie geschlungen, die sich bei den verschiedenen Veranstaltungen immer wieder treffen und die sich begrüßen wie liebgewordene Freunde. Was dann die Ferien selbst mit den gemeinsamen Wanderungen, den lustigen Abenden und den täglich neuen und wechselnden Eindrücken bedeuten, das wissen sie alle, die schon einmal oder in den vier Jahren des Bestehens der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mehrmals dabeigewesen sind.

Sie zehren noch lange davon, und wenn sie sich wieder einmal treffen, die miteinander im gleichen Quartier gelegen haben oder am gleichen Tisch gesessen haben, dann klingt nur immer wieder die eine Frage auf: „Es war doch schön!", und es braucht keiner Antwort darauf zu geben. Die aber, denen ihre Ferienfahrt zum Erlebnis des Jahres geworden ist tragen immer wieder die Sehnsucht danach, sich noch einmal mit allen denen zu treffen, die mit ihnen zusammen waren in Bayern oder an der Ost- oder Nordsee, in der Lüneburger Heide oder im stillen Ostpreußen, oder wo sonst „Kraft-durch-Freude"-Fahrer im letzten Jahre aus dem gleichen Heimatkreis zusammengekommen sind.

Diese Sehnsucht zu verwirklichen, allen denen, die dabei gewesen sind, noch einmal Gelegenheit zu geben, frohe Stunden der Erinnerung zu erleben, das ist der Sinn des alljährlich nach Abschluß der Fahrtenreihe stattfindenden Urlaubertreffens. Wenn von den vielen tausend Teilnehmern dieses Jahres auch nur einige hundert mit dabei waren, als das Kreisamt am letzten Sonnabend in „Kasino" das Urlaubertreffen 1937 veranstaltete, so sind sie alle auch hier wieder um eine Freude mehr beschenkt worden. In kleinen Kreisen fanden sich die einzelnen Fahrtengruppen zusammen, und bald wurden Erinnerungen und Bilder ausgetauscht und, was die Hauptsache ist, neue Pläne für das kommende Fahrtenjahr 1938 gemeinsam besprochen. Die aber in diesem Jahre in Bayern gewesen sind, hatten es ganz besonders glücklich getroffen. Ihnen spielte Sepp Schultes mit seiner bayerischen Kapelle alle die Walzer und Ländler auf, die sie dort unten so gern gehört haben. Aber auch die Rheinreisenden und alle die anderen waren gleichermaßen begeistert von der Musik und dem Schlierseer Schrammeltrio, und wenn alle die sauberen Deandln und Buabn plattelten da lachte ihnen das Herz vor Freude. Mucksmäuschenstill war's im Saal, wenn sie ihre Lieder sangen vom Almenrausch und Edelweiß, vom Gamsgebirg', und wenn gar der Xaver von Bayrischzell oder die Resi von Hausham jodelten, dann klatschten die Seefahrer grad so wild wie die Freunde des ostpreußischen steifen Grogs, daß die beiden auf der Bühne noch immer ein paar Stangln zugeben mußten. Während dann die Kapelle zwischendurch wieder zum Tanz aufspielte, konnten sich die Sänger und Tänzer ausrasten für ein Neues. Auch der Werksmeister Engelhardt brauerei blieb nicht müßig, er tat ein übriges dazu, den Abend durch einige Lieder zu verschönen.

So brachte diese Veranstaltung allen „Kraft-durch-Freude"-Fahrern wieder ein paar Stunden gemeinsamen Erlebens, die wieder zu einer Quelle froher Erinnerungen werden, bis sie sich in ihrem Kreise wieder zur nächsten Urlaubsfahrt zusammentreffen. —echt.

Reichswetterdienst

Bericht vom 21. November 1937, abends.

Auf der Südseite des nach dem Nordmeer weitergezogenen Sturmwirbels hat sich über Deutschland ein Hoch aufgebaut, das das Wetter am Sonntag völlig bestimmte. Die letzte Niederschlagsfront zog in der Nacht über uns hinweg, sie brachte aber meist Regen, nur auf dem Brocken 15 Zentimeter Neuschnee, so daß dort die Schneedecke bis zu 40 Zentimeter angewachsen ist. Tagsüber befanden wir uns dann im Bereich absinkender Luft, wobei es meist wolkenlos blieb. Die von der Nordsee eingedrungene Kaltluft ließ die Temperatur aber nur bis 7 Grad ansteigen. Der hohe Luftdruck über Mitteleuropa verstärkt sich weiter, und da die schwache Störung über der Biscayasee ebenfalls nordwärts wandert, kann nur eine schwache Front, die von Südwestfrankreich nordostwärts vordringt, nur vorübergehend den freundlichen Witterungscharakter beeinträchtigen.

Aussichten bis Dienstagabend: Zunächst vielfach heiter, trocken und tagsüber mild, in der Nacht zum Dienstag vorübergehend stark bewölkt und örtlich leichter Regen, dann erneute Besserung bei allgemein schwacher Luftbewegung.

Das Wetter in Merseburg.

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm Weber, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße

	Temperatur 8 Uhr	13 Uhr	18 Uhr	Max	Min	Luftdruck 12 Uhr	Wind 12 Uhr
Gestern	3°	6°	2°	6°	0°	755	SW
Heute	3°	0°				54	NO

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter

Ehrung bei Ehejubelfeiern

Der Polizeipräsident teilt mit:

1. Die Ehrung durch den Staat besteht aus einem Glückwunschschreiben und einem Geldgeschenk von 50 RM.
2. Sie wird gewährt zur 50-, 60- und 65jährigen Zubelfeier.
3. Voraussetzung ist deutsche Reichsangehörigkeit, dauernder Wohnsitz hier, Würdigkeit und arische Abstammung (für das Geldgeschenk Bedürftigkeit).
4. Antrag ist zu stellen von dem Ehepaar, deren nächsten Verwandten oder dem zuständigen Geistlichen.
5. Beizufügen ist standesamtliche Heiratsurkunde.
6. Antrag rechtzeitig — möglichst 4 Wochen vor der Feier — bei dem zuständigen Polizeirevier einreichen.
7. Anträge nach dem Zubeltage werden nur ausnahmsweise berücksichtigt.

Steuerbeamter: „Sagen Sie, Ihr Mann reinigt gerade die Dachrinne. Wie lange kann das noch dauern?"

„O, ich denke, er muß jeden Augenblick herunterkommen." (Humoristl.)

Geistliche Abendmusik

In der Stadtkirche.

Welch große Bedeutung unserer Kirchenmusik zukommt, bewies am Totensonntag die Abendmusik in der Stadtkirche, die mehr andächtige Hörer herbeigelockt hatte, als manches unserer großen Konzerte. Eberhard Ehrich hatte mit Sorgfalt vorbereitet, und ein kurzes, aber eindrucksvolles Programm erarbeitet. Orgelmusik, Chorgesang, Kammermusik und gemeinsamer Gesang wechselten miteinander ab. Die Passacaglia in d-moll von Buxtehude eröffnete den Abend. Das kurze Baßmotiv ist in gleichbleibender Stimmung durchgeführt in einer Tonsprache, die mehr an das 19. als an das 17. Jahrhundert erinnert. Wenn auch gegen Schluß eine Verstärkung des Ausdrucks eintrat und durch vielseitige Kombination der Register eine reiche klangliche Abstufung erzielt wurde, erreichte dieses Werk doch nicht die Gewalt jener Phantasien, die wir durch Eberhard Ehrich bisher von Buxtehude kennen und lieben lernten.

Zeigte sich hier die Orgel fügsam unter den Händen des jungen Meisters, so spielte sie ihm im Hauptwerk des Abends (Präludium und Fuge a-moll von Bach) einen Streich, der zur teilweisen Lahmlegung führte, weil durch Hängenbleiben eines Registers auf eine volle Ausnutzung der Orgel verzichtet werden mußte. Aber auch ohne volles Werk erfuhr die Fuge in ihrer virtuosen Beherrschung der Klarheit und Sauberkeit eine — wenn auch mehr lineare als farbige — Wiedergabe, die nach dem wuchtig angelegten Präludium alle aufbauende Gewalt ahnen ließ.

Für zwei kleine Motetten von Melchior Frank (um 1600) setzte sich der Chor ein. Schön deklamierte Werke deren natürlicher Melodiefluß und schlicht dem Wortausdruck nachempfundene formale Gestaltung keine Überraschung bringt. Wesentlich gewaltiger und überragend in Empfinden und Können sind die 4 Strophen „Nun, meine Freude" von Bach die eine dramatische Zuspitzung erfahren und in ihrer Wortmalerei eine Kraft und Lebendigkeit haben, die in solch kleinem Rahmen selten vor und nach Bach erreicht sind. Der angenehm weiche Chorklang — bis auf die herausgehobenen Tenöre — gab den Darbietungen eine wohltuende Rundung, die im kleinen noch gewinnen kann. Für Bach (2. und 3. Strophe) wäre wohl ein stärkerer Klangkörper passender.

Zum Mittelpunkt der Feierstunde stand die Triosonate für zwei Geigen, Cello und Orgel von Händel. Das viersätzige Werk erreichte seinen Höhepunkt in dem für die Akustik des Raumes günstigsten langsamen Satz, in dem die Stimmführung in wundervoller Kantilene zur Geltung kam. Kraftvoll gab sich der Schlußsatz, in dem das herzhafte Musizieren und die größte Geschlossenheit sich geltend machten. Dem vornehmen Spiel der Geiger Otto Lang und Adalbert Fischer und des Cellisten Kurt Malprich wurde eine klanglich sehr zurückhaltende vorbildliche Begleitung durch E. Ehrich zuteil. W. Scholl.

*

In der Gnadenkirche Leuna.

Denen, die in dem kleinen, gepflegten Friedhof Leuna-Ötendorfs ihren letzten Schlaf tun, die zum größten Teil die Riesenschornsteine des Werkes noch nicht rauchen sahen, hatten liebe Hände die Bettstatt in kühler Erde mit Grün und Blumen geschmückt; und für das lebende Geschlecht erklang in dem schmucken Kirchlein, das die Wacht bei den Gräbern hält, feierliche Musik vom Sterben und Vergehen.

Organist Rudolf Lange führte mit dem dumpfen Pedalthema des c-moll-Präludiums von Bach die irdischen Gedanken hin zur Besinnung auf die Vergänglichkeit alles Lebens, damit sie weiterlauschen auf die vollen Akkorde, die tiefgehst jeden Weltschmerz bannen. Ein kleiner, aber sehr feiner Chor ist der Gnadenkirche dienstbar. In gemischtchörigem Satz brachte er das Lutherlied „Aus tiefer Not", das Ferd. Schmidt vertont hat und das von der Bußzeit hinüberführt zum Gedenken an den Tod. Als passende Fortführung des Gedankenganges war von D. Buxtehude Passacaglia in d-moll angeschlossen, das von der Frau des Organisten Magdalena Lange in guter Ausführung geboten wurde. Sanft und innig ist die Ergebung in Gottes Willen in den Tonfiguren ausgedrückt. Die widerstrebenden disharmonischen Aufschreie der hellen Registerstimmen untermalt immer mit betontem Ernst das tiefe Manual, bis einem letzten Aufstreben lebenshungriger Töne die endliche Ergebung in das Schicksal folgt. Der alte Sang von Kaspar Othmayr (13. Jahrh. St. Gallen) „Mitten wir im Leben sind" wurde vom Chor gesungen, in weiter Auseinanderlage der Stimmen mit lebhaft wechselndem Einsatz. Für diese alte Kirchenweise wurde auch anschließend das Mittun der Gemeinde verlangt. J. S. Bachs Zeitgenosse Pachelbel war mit dem d-moll-Präludium vertreten. Das an lebhaften Widersprüchen volle Werk spielte der Organist selbst. In dem nun folgenden Largo aus der Sonate in f-moll von Bach für Violine (Herr Lange) zeigten sich die Schwächen der Orgel, da Tasten- und Pedalmechanik oft störend zu hören waren. Sonst war diese Gabe, die eine deutliche Sprache für Geige und Orgel enthält, in den polyphon anmutenden Strecken, deren Ende immer der sieghafte Triller der Geige anzeigt, bis zum in fragendem Akkord auslingenden Schluß von wirkungsvollem Klang. Sehr fein schloß sich diesem Instrumentalsatz das zweichörige Lied „Wenn mein Stündlein vorhanden ist" von W. Hopnail an, das von einer gemeinsamen Liedstrophe von Nik. Hermann ergänzt wurde. Zwei Orgelwerke führten zum Schluß der geistlichen Abendmusik. J. G. Walthers Orgelchoral zu „Was Gott tut, das ist wohlgetan", der alle Melodiestrecken des bekannten Sterbeliedes zergliedert und mit schmückenden Ranken in vielen Variationen umgibt, folgte als Ausklang die Fantasie J. S. Bachs, die an die Organistin beachtliche Leistungsforderung stellte. Sie holte alles aus der kleinen Orgel heraus, was diese hergab: denn der Schlußklang mußte vom Totengedenken hinüberführen zu der lebensfrohen Stimmung des nahen Advent. M. Schirgel.

Bühnenvermittlung.

Der Operndisponent Braun, Berlin, ist am morgigen Dienstag, von 10.30 bis 13 Uhr und von 17 bis 20 Uhr, im Stadttheater Halle zu sprechen.

Der Berliner Domchor

kommt nach Merseburg!

Für die Adventszeit steht den Musikfreunden eine Freude seltener Art bevor. Am Sonnabend, 4. Dezember, singt der Staats- und Domchor Berlin unter Leitung seines Direktors Prof. Alfred Sittard in unserem Dom. Es wird dies wohl das größte diesjährige chorische Ereignis werden. Es ist Ehrenpflicht aller Musikfreunde, dem ersten Vertreter deutscher Chorkunst einen ihm gebührenden Empfang zu bereiten.

Theaterabend der „Euterpe"

Am Totensonntag gelangte im „Strandschlößchen" Heinz Horsts Volkstück „Der Schelle entrissen" zur Aufführung. Der Dramatische Verein „Euterpe" hatte damit ein Werk gewählt, daß die Not unserer bedrängten Volksgenossen in den Grenzgebieten lebensnahr vor Augen führt. Durch die Aufführung dieses Stückes wird das Verständnis für die bedrohten Grenzlanddeutschen gestärkt und gefördert. Nach Ostpreußen versetzt uns das packende Volksstück in die Zeit des Russeneinfalls im Jahre 1914. Durch schmählichen Verrat eines ausländischen Anstedlers ist eine Familie wilden Kriegshorden preisgegeben und wird nach Sibirien verschleppt. Hier hatte sie seelische und körperliche Leiden zu erdulden. Nur ihre Sehnsucht nach der heimatlichen Scholle hielt sie trotz Gefahren und Trostlosigkeit aufrecht. Endlich setzte sich ihre Hoffnung auf Rückkehr in die Heimat siegreich durch. Nach langen Entbehrungen gelang es durch Flucht wieder die geliebte ostpreußische Heimat zu erreichen. Doch hier tritt der Widersacher wiederum feindlich auf. Sein Racheakt wird aber vereitelt. Das Gute siegt.

Die äußerst spannende Handlung war volkstümlich und von ungekünstelter Schlichtheit. Die Spielschar des Vereins gab ihr Bestes und bewies unter der Spielleitung von W. Birk ihr Können.

Weitere Merseburger Berichte finden Sie auf Seite 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0004

Unterhaltungsblatt

Josef Winckler:

Die Geschichte von General Felice Paseos Tochter

Es gibt dramatische Aktschlüsse, die kein Bühnendichter sich leisten dürfte; diese behält das Leben sich selber vor. So die Geschichte von General Felice Paseos Tochter in einem der Südstaaten Amerikas, die an der Seite ihres Bräutigams vor dem Traualtar vom Blitz getötet wurde. Ihr weißer Schleier wehte beim Donnerschlag hoch, der Priester entschwand in gleißender Flamme, und als der betäubte Bräutigam aufschaute, lag bereits die Leiche zwischen ihm und dem Priester. Das Volk aber deutete in der ganzen Stadt dies Grausen als Rache des lebendigen Gottes, da der General ein Kirchenfeind und Freimaurer sei! Doch wie kann gerechtet werden bei der Gnade Gottes, wie kann eine Unschuldige gräßlich um ihr Lebensglück gebracht werden, weil ihr Erzeuger ein freigeistiger Politiker ist? Also nur blind wüterisches Schicksal hieb den Hammer des Zufalls wahllos in die Stadt!

Nein, sagten die Skeptiker, kein sinnlos Widernatürliches — der hohe Kirchturm mit seinem goldenen Hahn zog den Blitz herab, und die Braut trug ihren goldenen Schmuck, so mußte Sphärisches sich vollziehen. Doch ein anderer warf ein: ich sah den General selber in Gold und Erz, mit Degen, Orden, Hüftdolch, Helm in unmittelbarster Nähe aufrecht stehen, während die Braut kniete — ich sah rundum im Gefolge die Ueberladung der vollen, alten Damen mit schwerem Geschmeide, funkelnden Armbändern, dreifachen Münzenketten aus mexikanischen Dubletten — und trotzdem mußte der elektrische Strahl am winzigsten Kontakt landen? Am kleinen Diamantkreuz der Braut?

Warum dann nicht in den beiden goldenen Leuchtern der Chors? widersprachen lebhaft die dritten, von Geisterschauern heftiger angeweht, warum nicht der metallen massive brennende Kronleuchter über allen Gästen statt dieses winzigen Schmuckes am Hals der Braut? Und vor dem Portal draußen, senkrecht unter dem Blitz, hielten hundert Autos mit Stahlachsen, Motoren, Karosserien, ein ungeheures magnetisches Feld zum Anfangen des Blitzes, aber er fuhr hier vorn vom Turm waagrecht ab, dann sicht unter dem ganzen Kirchengewölbe her und suchte hinten im Chor die kleine kniende Braut unter ihrem weißen Schleier, wie kein Raubtier zielsicherer in gewaltiaem Sprung die Beute packt und mitten aus allen Opfern herausreißt! Also gibt es keine andere Lösung: Zufall oder Strafe des Himmels?

So irrte Gegrübel, Geblend, Gefucht im Kreis. Das Begräbnis fand unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung statt, während der Bräutigam durch Nervenschock gelähmt lag. In den Zeitungen der Hauptstadt erschienen genaue Berichte zahlreicher Augenzeugen, die übereinstimmend erklärten, deutlich den fürchterlichen Flammenstich im Mittelschiff zwischen den Pfeilern beobachtet zu haben. —

Die Familien mieden bald einander, jede fand die Gesellschaft der anderen unheimlich, und niemand verwunderte sich über dies rasche Erlöschen ihrer Beziehungen. Der General stürzte sich mit verdoppeltem Eifer in die Politik; natürlich waren die Gerüchte ihm zu Ohren gekommen, und nach anfänglicher Empörung aus tief beleidigter Sittlichkeit, da er sich keines Verbrechens bewußt blieb, überhaupt keiner geheimen Organisation angehörte, fand er gerade in unbeirbarer Verfolgung aller alten Ziele die beste öffentliche Wiederherstellung seines Namens. Wie es dann zu geschehen pflegt: erst sucht Verzweiflung mit zäher Energie Selbstbetäubung, daß mählich die Fülle der angefaßten Probleme ihr eigenes Gewicht an Schmerz und Gedächtnis hängt, Ablenkung und Erfolg zur Befriedigung sich wandeln, bis der General nach zwei Jahren Präsident wurde und ins Regierungspalais einzog.

Anders verhielt es sich mit seiner Frau. Auf sich selber verwiesen, je mehr der Mann in Geschäften entschwand, bohrte und bohrte sie immer tiefer ins Unerforschliche hinein, und bei jeder Etappe, die ihr Mann höher stieg, wuchs nur ihr Gram um den Verlust der einzigen Tochter, die desto schmerzlicher selber auch um diesen Aufstieg betrogen schien. Gewiß wäre der junge sympathische Mann der glänzenden Laufbahn seines Schwiegervaters nachgerückt, die ihr jetzt plötzlich ganz sinnwidrig und zwecklos vorkam. Man müßte sich doch mal erkundigen, was aus ihm wohl geworden ist? Ob er seine Braut wirklich so schnell vergaß? Nie fand man nur eine Blume von ihm auf dem Grab, selbst am Gedächtnistag des Unheils nicht! Vielleicht ist durch die Bildheit des Schicksals auch sein innerer Mensch — auffällig blieb doch die Art, wie er brüsk abbrach, als triebe ihn ein Dämon fort! Seine Verschlossenheit fiel nachträglich auf, sein in schwermütigem Ernst gesammeltes Wesen — eine zerstreute Schen —, aber man hielt ihn auch für einen Träumer, einen Schöngeist, der Literatur und Kunst liebte. Er wollte anfangs Sänger werden!

Zwischen Neugier und Muttergram stellte sie Nachforschungen an. Die Recherchen lauteten: Zuerst war der Bräutigam mit unbekanntem Ziel verreist, dann wieder in der Stadt erschienen, wohnte aber nicht bei seinen Eltern und verschwand abermals, ohne daß Näheres zu erfahren war. Nach mancherlei anderer unverhoffter Kunde wurde ihr zur Gewißheit: etwas stimmt hier nicht! Nun beauftragte sie einen Vertrauensmann mit planmäßigen Nachforschungen, und bald löste sich das Geheimnis durch die schauderhafte Entdeckung einer geheimen Heirat, die bereits zur Stunde der Trauung bestand!

Sogleich machte sie dem Präsidenten Mitteilung, der in noch größeres Staunen verfiel. Kein anderer Gesprächsstoff beschäftigte beide fortan Tag und Nacht. Als Staatsoberhaupt standen ihm sämtliche Mittel letztmöglicher Aufklärung zur Verfügung; er beriet sich zur Vermeidung eines Skandals mit dem Chef der Staatspolizei, und auf dessen Rat hin wurde die Leiche der Braut in einer stürmischen Nacht ausgegraben. Der anwesende oberste Gerichtsarzt untersuchte sie gleich in der Leichenhalle und entdeckte einen tiefen spitzen Stich ins Herz, der unmittelbar zum Tode führen mußte. Nur in der namenlosen Verwirrung konnte diese Tatsache übersehen sein — betäubt und verstört war damals alles sofort aus der Kirche geflohen —, selbst an die Blutspuren auf dem Teppich des Altars und im Kleid der Braut hatte niemand gedacht! Der General selber, in gewisser Pose der Beherrschtheit des Militärs, hatte ihre umgebende Bettung in den Zinksarg befohlen, trug sie doch bereits das weiße Kleid und Blumen im Haar. Man erinnerte sich jetzt auch der furchtbaren Hitze jener Gewittertage, die den Sarg vorzeitig schließen ließ, zumal Blitzgetroffene schnellster Verwesung verfallen. Die Mutter lag die Tage auf dem Bett und schrie, der Bräutigam lag bei sich zu Hause und schwieg, der General ging als einziger Verwandter im Leichengefolge — gewiß, so war alles geschehen —, und dann die Berichte der Augenzeugen, wer konnte Argwohn hegen, schier unglaublich, einen anderen Hergang zu konstruieren — auch die bösen Gerüchte tauchten wieder auf im Gedächtnis.

Der Polizeichef faßte sich an die Stirn: Himmel, war der Bräutigam nicht der erste, der das Wort flüsterte, vielleicht walte hier eine Rache Gottes? Um jede Forschung zu ersticken? Vollbrachte er das Gräßliche, welch ein Rätsel: wie vermochte dieser Mann überhaupt sich dergestalt zu verstellen, daß man ihn für einen sanften Idealisten und Träumer hielt? Unzweifelhaft trug er sich längst mit fester Absicht der Tötung, da er das Stilett schon im Hochzeitsfrack verbarg, und während des krachenden Blitzschlags bedurfte es dann nur instinktiv schnellster Bewegung, unter dem Brautschleier sie gleich zu vollbringen! Günstigster Augenblick, sofern nur ein skrupelloser Bandit kalt zu handeln verstand!

Aber großes Rätsel: aus welchem Motiv erstach er sie? — Halt, die erste Mitgift ward nie zurückgegeben — man forderte diese wohl desto weniger, je geringer damals sein Takt schien; doch, er mochte sie wohl benötigen zur eigenen Kur oder mehr noch zur Abdeckung gewisser Schulden? Vielleicht hielt ihn auch Scham zurück — ja, jetzt weiß man es endlich: er benötigte das Geld für seine Doppelexistenz! Nein, dieses einfachste Motiv besagt erst recht nichts, da die Hauptmitgift noch nicht ausgezahlt war!

Die Mutter schlug ihre Hände zusammen vor Entsetzen, als sie diese neuen Erkenntnisse vernahm, und dankte um so mehr dem Schicksal, daß die Tochter durch solch raschen Tod hinweggenommen sei, da vielleicht Gott selber diesen Dolchstoß in der Kirche gelenkt habe, die Unglückliche vor viel Schande und größtem Elend zu behüten — —

„Es ist gut so, es mag Friede sein — wahrscheinlich war er ein Verrückter!" Darum ist nicht nachgeforscht worden.

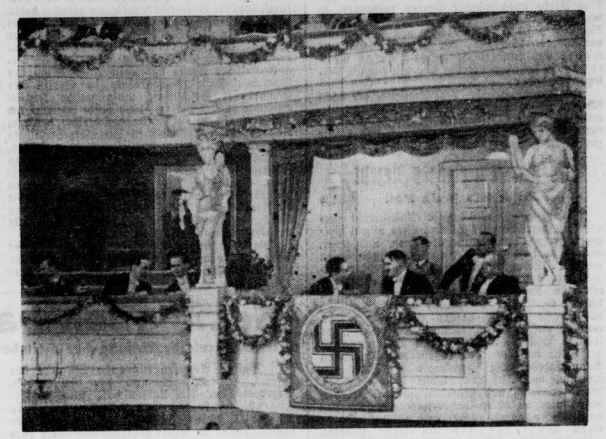
Eine kleine silberne Votivtafel kündet noch heute im Chor nur von einem mirakelhaften Ereignis.

Preissenkung!

ELIDA SHAMPOO 18 Pf.

KAMILLOFLOR 27 Pf.
für blondes Haar

BRUNETAFLOR 27 Pf.
für dunkles Haar



Feierliche Eröffnung der ersten staatlichen Operettenbühne Deutschlands

Der Führer nahm am Sonnabend in München an der feierlichen Eröffnung des ersten staatlich geleiteten Operettentheaters Deutschlands teil. Es ist das Gärtnerplatz-Theater, das auf Anordnung des Führers einem großzügigen Umbau unterzogen wurde. Rechts neben Adolf Hitler in der Führerloge Gauleiter Adolf Wagner und links Reichsminister Dr. Goebbels. (Scherl-M.)

Bochum wiederholt den Römerdramen-Zyklus. Da im Rahmen der Zweiten Deutschen Shakespeare-Woche der Zyklus der Römerdramen ausverkauft war, hat sich das Stadttheater Bochum entschlossen, die Römerdramen noch einmal zyklisch zu bieten, und zwar vom 20. bis 22. November.

Nimm dich in acht vor Hawai!

Roman von Hans Heuer.

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin W. 35.

13] (Nachdruck verboten.)

„Er hat in der Sturmnacht bedenkenlos sein Leben aufs Spiel gesetzt, als wir hilflos auf dem Meer trieben. Wenn er jetzt hört, daß wir trotz seiner Warnungen auf dem Wege zum Mauna Loa sind, wird er uns folgen, weil der Aufstieg — wie er meint — für mich unüberwindlich und mit Lebensgefahr verbunden ist."

Ted Goadster war nicht so ganz sicher, ob Madges Vermutung, daß Peter Stanshagen ihnen nachfahren würde, stimmte — aber er kannte Madge Hutton genau genug, um zu wissen, daß Widerspruch sie nur reizen und zu weiteren Dummheiten verleiten würde.

„Wie dr. willst, Madge", sagte er.

„Wie du willst", äffte sie ihm nach. „Sag mal, Ted, eine eigene Meinung hast du wohl überhaupt nicht?"

„Das habe ich mir bei dir abgewöhnt!" erwiderte er gekränkt. „Aber seitdem Mister Stanshagen aufgetaucht ist, scheint dir das nicht mehr zu gefallen, Madge. Soll ich dir sagen, was ich glaube?"

„Ich bin sehr gespannt auf deine Weisheit."

„Du bist in den Deutschen verliebt", platzte er heraus.

Und starrte Madge Hutton gleich darauf verdutzt an.

Sie lachte so laut und schallend auf, wie er sie nie sonst lachen hörte.

Ted Goadster wußte nicht mehr, was er denken sollte.

Doch ein Irrtum?

Doch nur Einbildung?

Sie hatte sich in den Liegestuhl geworfen und sah zu ihm auf.

„Du bist ein Narr, Ted . . . ein richtiger Narr!"

*

Peter Stanshagen hatte die Briefe, die ihm der Konsul geschickt hatte, durchgesehen. Es waren Briefe darunter, die einen weiten Weg zurücklegen mußten, bevor sie ihn endlich erreichten.

Auch ein Brief von Claus Jensen war dabei, seinem besten Freunde, dem Juniorchef einer Bremer Handelsfirma.

„Bei Dir weiß man nie", schrieb Claus Jensen, „kann ein Brief, den man hinter Dir herlagt, Dich trifft. Ich schicke dieses Schreiben nach Hongkong, von wo ich die letzte Nachricht von Dir erhielt. Wahrscheinlich aber bist Du, wenn er in Hongkong ankommt, längst wieder in einem anderen Teile der Welt.

Trotzdem muß ich Dir natürlich von einem Ereignis Kenntnis geben, von dem ich selbst nicht ahnte, daß es so schnell Wirklichkeit werden würde.

Halt Dich fest, alter Junge, wo immer Du auch bist: Ich habe mich verlobt.

In sechs Wochen schon ist Hochzeit! Am 12. August.

Und wenn Du nun noch hörst, wer die Erwählte meines bisher verhärteten Herzens ist, wird Dir ganz und gar die Luft ausgehen!

Erinnerst Du Dich noch an Doris Binger? Die Tochter vom Geheimrat Binger, der sein Haus neben dem unsern hatte. Du weißt doch noch: Wenn wir zusammen Trapper und Indianer spielten, kam die kleine Doris immer und wollte durchaus eine Indianerfrauw sein. Und sie mußte stets ein paar hundert Tränen vergießen, bis wir sie großmütig mitspielen ließen.

Dann war Doris Binger eines Tages verschwunden. Nach dem Tode ihres Vaters hatte eine Tante da irgendwo am Rhein sie zu sich genommen. Und wir merkten damals erst, daß sie uns eigentlich fehlte.

Vor einem halben Jahr kam sie nach Bremen zurück. Sie war Schauspielerin geworden und trat ihr Engagement im Staatstheater an. Wir trafen uns wieder — na, und nun ist's passiert!

Ich kann Dir nur das eine sagen, alter Freund: Trifft Dir irgendwo unterwegs auf Deinen Fahrten ein nettes, reizendes, liebes Mädel, tu's mir nach! Es gibt keinen idealeren Zustand als den eines glücklich Verliebten, Verlobten und bald Verheirateten."

Und so ging das weiter. Noch zwei Seiten lang.

Lächelnd ließ Peter Stanshagen den Brief sinken.

Was war aus Claus Jensen geworden! Wann jemals hatte er so konfuse Briefe geschrieben, er, der klare, unternehmungslustige Kaufmann, der noch vor zwei Jahren schwor, nie zu heiraten, weil er keine Zeit habe, sich mit einer Frau abzugeben, die womöglich mit der Uhr in der Hand seine Zeit überwacht und ihm Vorschriften mache, was er zu tun und was er nicht zu tun habe.

Peters Blick fiel auf den Kalender auf dem Schreibtisch.

Donnerwetter! Heute war ja der 12. August.

Heute war Claus Jensens Hochzeitstag.

Komischer Zufall, daß der Brief, der erst die weite Reise nach Hongkong machte und dann weitergesandt wurde nach Honolulu, ausgerechnet am Hochzeitstage des Freundes in seine Hände gelangte.

Ein Glückwunschfunkspruch war doch das mindeste, was man dem Freunde schuldig war.

Peter beschloß, nach Honolulu hineinzugehen. Wenn der Funkspruch in einer Stunde abging, kam er gerade noch zur rechten Zeit mit seinem Glückwunsch.

Als er das Haus verließ, sah er hinten auf dem Tennisplatz Madge Hutton und Ted Goadster am Netz stehen. Sie schienen sich gerade in den Haaren zu liegen. Vielleicht eines Balles wegen, von dem sich nicht genau feststellen ließ, ob er ins Aus gegangen war.

Mochten sie . . .

Nachdem Peter den Funkspruch aufgegeben hatte, schlenderte er noch ein wenig durch die Straßen Honolulus, die einen durchaus großstädtischen Charakter trugen.

Der prachtvolle Regierungspalast, von Palmen umgeben, schneeweiß leuchtend . . . ein Prunkstück der Baukunst, stellte in seinem Aufbau das Weiße Haus in Washington in den Schatten.

Wenn die hellen Häuser nicht gewesen wären, die sich dem tropischen Gesamtbild anpassen — an den in europäischen Geschmack eingerichteten Geschäften mit ihren reichen Auslagen hätte man es nicht merken können, daß man sich in der Hauptstadt eines exotischen Landes befand.

Die Schaufenster in Berlin, London, Neuyork oder Paris unterschieden sich in nichts von denen in Honolulu.

Als Peter auflblickte, sah er drüben auf der andern Straßenseite das Haus mit dem deutschen Konsulat.

Peter fiel ein, daß er bis heute von der Einladung des Konsuls, der — wie er — aus Bremen stammte und ein Jugendfreund seiner Mutter gewesen war, noch keinen Gebrauch gemacht hatte. Es wäre eigentlich seine Pflicht, sich zu entschuldigen.

Er betrat das Haus.

Der junge Mann, der ihn bereits von seinem ersten Besuch her kannte, grüßte höflich und verschwand sofort im Privatzimmer des Konsuls Emminger, um ihn zu melden.

Nur eine halbe Minute dauerte es, dann öffnete sich die Tür. Emminger streckte ihm erfreut die Hand entgegen.

„Nett, Stanshagen, daß Sie sich endlich mal sehen lassen! Erst glaubte ich, Sie seien schon wieder abgereist. Heute früh aber erkundigte ich mich und erfuhr, daß Sie noch immer Gast von Mister Hutton sind . . . und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0005

Mitteldeutschland

Ein leichtfertiger Schachtmeister

Grabeneinsturz: Ein Toter, zwei Verletzte.

† **Halle.** Auf einem Baugelände in der Nähe von Wörmlitz-Bölberg stürzte ein zum Verlegen von Kanalisationsröhren auf 2,30 m Tiefe und 1 m Breite ausgehobener Graben zusammen, in dem mehrere Arbeiter beschäftigt waren. Der 39jährige Josef Pardybitzky aus Schillersdorf verunglückte tödlich, der 24jährige Emanuel Krosl aus Hindenburg wurde schwer verletzt; ein weiterer Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon.

Der verantwortliche Schachtmeister, der nicht für das Absteifen der Grabenwände gesorgt hatte, erlitt angesichts der schweren Folgen des Unfalles einen Nervenzusammenbruch und mußte zur Klinik gebracht werden.

Es war sein eigenes Rezept

Wasser tut's freilich nicht!

† **Leipzig.** Das Leipziger Amtsgericht verurteilte einen Leipziger Bäckermeister wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz, und zwar, wie es in dem angeführten Paragraphen heißt, weil er „Lebensmittel unter irreführender Bezeichnung und verfälschte Lebensmittel ohne ausreichende Kennzeichnung verkauft hat", zu 100 M. Geldstrafe. Der bereits einmal einschlägig vorbestrafte Meister brachte ein Brot in den Handel, auf dessen Verpackung es hieß: „Das kräftige Vollkornbrot aus besten Vollkornmehlen hergestellt nach eigenem Rezept und besonderen Backverfahren nach jahrelanger praktischer Erfahrung, wohlschmeckend, lange frisch bleibend, leicht verdaulich und gesundheitsfördernd." Nach dem Gutachten eines Sachverständigen hatte das durchaus normale, aber „papige" Brot einen Wassergehalt von 50,28 Prozent, während nur ein solcher von höchstens 46 Prozent zulässig ist. Damit war das Brot also keineswegs „gesundheitsfördernd" und „leicht verdaulich", wohl aber nach dem Lebensmittelgesetz als verfälscht zu betrachten.

Ein sauberer Besuch

Im rechten Augenblick verhaftet.

† **Halle.** Der aus Wedderstedt bei Quedlinburg stammende 17jährige Hans M. entwendete einer in Halle wohnenden Bekannten seiner Mutter, bei der er kurze Zeit zu Besuch weilte, einen ansehnlichen Geldbetrag. M. wurde auf dem hallischen Hauptbahnhof kurz vor Einfahrt des Zuges festgenommen, für dessen Benutzung er bereits eine Fahrkarte nach Hamburg gelöst hatte. Das übrige Geld konnte der rechtmäßigen Eigentümerin bis auf einen kleinen Betrag, der bereits für Getränke und Lebensmittel ausgegeben war, zurückerstattet werden.

Die Zigarrenkiste als Sparkasse

Ersparnisse unterm Strohsack.

† **Dessau.** Einem 76 Jahre alten Invaliden in Roßlau wurden aus der verschlossenen Wohnung seine gesamten Ersparnisse (367 Mark) gestohlen. Der alte Mann hatte das Geld, statt es zinsbringend und arbeitschaffend der Bank oder Sparkasse anzuvertrauen, in einer Zigarrenkiste unter dem Strohsack seines Bettes aufbewahrt!

Von der Straßenbahn überfahren

Ein Radfahrer tödlich verunglückt.

† **Magdeburg.** In der Hallischen Straße kam ein Radfahrer auf bisher ungeklärte Weise vor eine entgegenkommende Straßenbahn und wurde überfahren. Er starb noch während der Überführung ins Krankenhaus Sudenburg.

Besucht das NS.-Museum!

† **Halle.** Das Museum der Nationalsozialistischen Erhebung in Halle, Hindenburgstraße, ist bis auf weiteres zu folgenden Zeiten geöffnet:

Täglich außer Montags von 10 bis 13 Uhr, außerdem Mittwochs, Sonnabends und Sonntags von 15 bis 18 Uhr, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 20 bis 22 Uhr. Eintritt frei.

Seit Jahren geht dies Treiben

Ein Bestechungsskandal vor Gericht. / Die Angeklagten zu Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt.

† **Magdeburg.** Jahrelange Veruntreuungen und Bestechungsaktionen beschäftigten in dreimagdeburg.

Hauptangeklagter war der jetzt 58 Jahre alte tätiger Verbandlung die Große Strafkammer V Gustav Rohde, der 1894 bei dem Speditions- und Elbeschiffahrtskontor in Schönebeck als Lehrling eintrat und seit fünfzehn Jahren als Prokurist dort die Speditionsabteilung geleitet hatte. Im Jahre 1924 hatte er einen der beiden Inhaber der Gesellschaft, den 55 Jahre alten Eberhard Wandel, dazu zu bestimmen gewußt, durch Zuwendungen von Schmiergeldern an einen an verantwortlicher Stelle stehenden Angestellten des Deutschen Steinsals-Syndikats in Berlin der Schönebecker Gesellschaft umfangreiche Frachtaufträge zu verschaffen. 1929 hatte Wandel sich noch einmal damit einverstanden erklärt, daß dem Angestellten des Deutschen Steinsalz-Syndikats kleinere Gefälligkeiten erwiesen werden sollten, um dadurch Frachten für das Unternehmen zu erhalten. Der betreffende Angestellte des Berliner Syndikats, der jetzt 40jährige Johann Peters, hat tatsächlich dem Elbe-Schiffahrtskontor die Frachten des Steinsalz-Syndikats zugeschoben und hat auch dem Schönebecker Unternehmen nicht ausgeführte Schiffsfrachten gutgeschrieben.

Die Beziehungen zu Peters lagen ganz in der Hand des Rohde, der der Kasse die Anweisungen für die Zahlungen an Peters gab. Rohde kam schließlich auf den Gedanken, auch in seine eigene Tasche zu arbeiten. Das hat er im Laufe der Jahre auch in umfangreicher Weise getan, bis es schließlich der jetzt 56 Jahre alte Prokurist Wilhelm Papmeyer, der die Kassengeschäfte leitete, merkte. Papmeyer ließ aber die Veruntreuungen Rohdes zu und entschädigte sich dadurch, daß er sich leber Schmiergelder zuschob. So sind im Laufe der Jahre über 71 000 Mark unrechtmäßig aus dem Unternehmen gezogen worden. Von diesen Geldern hat Papmeyer etwa ein Fünftel erhalten, im übrigen teilten Rohde und Peters sich ungefähr zu gleichen Teilen in den Rest.

Die Strafkammer kam nach dreiebnstündiger Beratung zu einer Verurteilung Wandels wegen Vergehens gegen das Wettbewerbsgesetz und erkannte auf eine Geldstrafe von 13 500 Mark. Bei den drei anderen Angeklagten kamen Untreue, Unterschlagung usw. hinzu. So wurde Peters zu einem Jahr Gefängnis, Rohde zu vier Jahren Gefängnis und Papmeyer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Bei Rohde und Papmeyer erklärte die Strafkammer weiter, daß ihr Verhalten durchweg ehrenrührig gewesen sei und erkannte ihnen deshalb die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren ab. Außerdem erhielten diese drei Angeklagten noch kleinere Geldstrafen.

Gemeinden bauen HJ.-Heime

Erfolgreicher Anfang der Heimbeschaffung im Gau Halle-Merseburg.

† **Halle.** Als sich führende Männer der Partei, des Staates und der Gemeinden, Vertreter der Architektenschaft und Hitler-Jugend-Führer des Gaues Halle-Merseburg im April dieses Jahres, das der Reichsjugendführer in seiner Neujahrsbotschaft zum „Baujahr der Hitler-Jugend" erklärte, im Ständehaus zu Merseburg zu einer Bautagung vereinten, um die Maßnahmen für einen entscheidenden Schritt in der Frage der Heimbeschaffung zu beraten, konnte der Beauftragte für die HJ.-Heimbeschaffung im Gebiet Mitteldeutschland dem Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, melden, daß im Baudienstjahr 1937/38 im Gau Halle-Merseburg siebzig bis achtzig Heime der Hitler-Jugend von den Gemeinden gebaut würden. In diesen Tagen, wo der Heimbau der Hitler-Jugend durch die in Halle vom 23. bis 28. November stattfindende Ausstellung der Reichsjugendführung „Schafft Heime" wieder in den Vordergrund gerückt wird, kann festgestellt werden, daß sich diese Zahl im Laufe des Jahres noch erhöht hat. 86 Bauvorhaben von Heimen der Hitler-Jugend in allen Kreisen zeugen davon, daß der Ruf an die Gemeinden zur Schaffung von HJ.-Heimen, die der Größe unserer Zeit Rechnung tragen und Ausdruck nationalsozialistischer Haltung und Gesinnung sind, erfreulichen Widerhall gefunden hat.

Von den Bauvorhaben im Gau werden zur Zeit 18 ausgeführt. Sie werden im Laufe des Winters vollendet. 12 Bauten werden noch in diesem Jahr begonnen. Vorbildliche Arbeit ist im Kreis Delitzsch geleistet worden, der in diesem Jahr 10 Heime für die Hitler-Jugend fertigstellen wird. Dankbar begrüßt die HJ., daß auch in den anderen Gemeinden eifrig an der Durchführung der Bauvorhaben gearbeitet wird, und daß jede Stadt und jedes Dorf sich bemühen, durch Rücklagen im Gemeindehaushalt die Finanzen für den Bau eines Heimes der Hitler-Jugend sicherzustellen. Als vorläufige Überbrückungsmaßnahme wurden von vielen Gemeinden Umbauten alter Gebäude zu HJ.-Unterkünften vorgenommen, an deren Stelle in späteren Jahren ebenfalls ein Heim der Hitler-Jugend treten wird.

Für den Gau Halle-Merseburg mit rund 1500 Gemeinden sind für die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend gegen 1000 Heime erforderlich. Mit dem Ende des Baujahres wird also die Heimfrage noch lange nicht gelöst sein, aber ein Ziel hat das Jahr erreicht: den Weg für die Heime der Hitler-Jugend geweisen und einen bedeutsamen Anfang im Bauen geschaffen zu haben. Der weiteren Planung von Heimbau-Maßnahmen den Weg zu bereiten, dienen auch die kommenden Tage, an denen sich in Halle anläßlich der Ausstellungswoche der Hitler-Jugend Führer der Partei, Landräte, Bürgermeister, Architekten und andere an der Heimbeschaffung beteiligte Persönlichkeiten zu Tagungen zusammenfinden werden. Sie alle werden Sorge tragen, daß das Wort des Führers erfüllt wird: „Die Erziehung der Jugend ist eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates. Ich erwarte daher, daß alle zuständigen Stellen der Bewegung und des Staates die Hitler-Jugend in ihrem Bestreben, unserer Jugend zweckmäßige Heime zu beschaffen, unterstützen."

Des Bibervaters Lebenswerk

7000 Photoplatten werden bearbeitet.

† **Zerbst.** Wie schon vor kurzem berichtet, hat die Joachim-Ernst-Stiftung in Dessau das wertvollste Biberbildarchiv der Welt, das Vermächtnis des Ammanns Behr erworben. Von verschiedenen Seiten wurden hierzu finanzielle Beihilfen geleistet. So konnte dieses einzigartige Archiv Deutschlands erhalten bleiben. Teile dieses Archivs befinden sich zur Zeit auf der Internationalen Jagdausstellung in Berlin.

Der Bearbeiter des Archivs, Landesmuseumspfleger Prof. Dr. Hinze-Zerbst, zeigt jetzt eine Teilausstellung der Biberaufnahmen. Die Zahl der Biberaufnahmen und der Aufnahmen von seltenen Tieren unserer Heimat, die inzwischen ebenfalls der Zerbster Biberzentrale überwiesen wurden, beträgt weit über 7000. In langen Reihen sieht man präparierte Biber. Die Präparierung wird in Halle besorgt. Ein Ornithologe hat jetzt die Vogelaufnahmen bestimmt. Die Diapositive werden von der Landesbildstelle Sachsen vertrieben. Außerdem werden Wanderausstellungen zusammengestellt.

Im Behr-Zimmer der Staatlichen Biberzentrale in Zerbst kann man auch einen Blick in die Werkstatt Behrs tun und erkennen, wie kunstgerecht und folgerichtig einer der ersten Tierphotographen der Welt vorgegangen ist. Ganz einfach waren die selbstgebastelten Apparate des Bibervaters. Von den heutigen Errungenschaften der Fernphotographie, den Großaufnahmen lichtstarker Teleobjektive, der gekoppelten Auslösung von Blitzlicht und Verschluß wußte man damals noch nichts, als Behr mit seiner Photokamera den Biber aufsauerte, die durch quer über den Biberwechsel gespannten Fäden von dem heimlichen Tier selbst zur Auslösung gebracht wurde. Die Meisterschaft, die Amtmann Behr entwickelte, ist bis jetzt jedoch noch nicht wieder erreicht worden.

18000 M. Brandschaden

durch spielende Kinder.

† **Bollenschler** (Kr. Gardelegen). Die Feldscheune des Rittergutes wurde durch ein Großfeuer mit den darin lagernden Getreidevorräten vernichtet. Zwei vierjährige Knaben, deren Eltern auf dem Gute wohnen, hatten in der Feldscheune mit Streichhölzern gespielt. Als sie sahen, was sie angerichtet hatten, sind die Kinder fortgelaufen und haben die Streichholzschachteln fortgeworfen. Die abgebrannte Feldscheune barg Getreidevorräte im Werte von 10 000 M., der Gebäudeschaden beträgt an 8000 M.

Dieser Fall zeigt wieder, wie außerordentlich fahrlässig Eltern handeln, wenn sie nicht für absolut sichere Aufbewahrung von Streichhölzern Sorge tragen. Das trifft besonders für ländliche Gegenden zu, wo die Feuergefahr besonders groß ist. Es wird künftig in allen solchen Fällen ein Strafverfahren gegen die leichtfertigen Eltern eingeleitet werden.

Ein rätselhafter Fall.

Von einem Unbekannten niedergeschlagen.

† **Leipzig.** Dieser Tage wurde ein 58jähriger Mann mit einer schweren Kopfverletzung ins Krankenhaus eingeliefert. Er hat angegeben, daß er nachts, gegen 2 Uhr, in der Breiten Straße von einem unbekannten jungen Manne um Feuer angesprochen worden sei, diesem Wunsch zu entsprechen aber abgelehnt habe. Nachdem er noch ein Stück weitergegangen sei, habe er plötzlich den Unbekannten hinter sich bemerkt, der ihm im gleichen Augenblick auf den Kopf geschlagen habe, so daß er zusammengebrochen sei. Der Täter habe sich sofort entfernt. Ein anderer unbekannter Mann in Begleitung einer Frau sollen sich des Verletzten angenommen haben.

Es hat sich nicht gelohnt.

Einbruch in ein Bürohaus.

† **Halle.** In ein Bürohaus am Töpferplan verübten unbekannte Burschen einen Einbruch. Mehrere Zimmer wurden durchwühlt und Kleinigkeiten sowie Briefmarken entwendet. Die Einbrecher, die wohl auf größere Beute gehofft hatten, ließen am Tatort zwei Holzknüppel zurück, die sie wahrscheinlich als Hiebwaffen für den Fall des Überraschwerdens mitgebracht hatten.

Vom Kraftwagen überfahren.

† **Neustadt** (Kr. Worbis). Der 54 Jahre alte Einwohner Steudel wurde, als er auf seinem Fahrrad in eine Nebenstraße einbiegen wollte, von einem Personenwagen erfaßt. St. wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald darauf starb.

Tauwetter auf dem Brocken.

† **Wernigerode.** Die Wintersportler müssen ihre Segel zunächst noch einmal streichen. Denn die Wärmeluftfront die sich von Westen her in unser Gebiet hineingeschoben hat, vermchtet damit auch die am Bußtag noch so verheißungsvolle Schneedecke in den oberen Lagen des Harzes. So wird gemeldet, daß auf dem Brocken jetzt Tauwetter herrscht, ist doch die Quecksilbersäule von —9 Grad jetzt bis nahe an den Gefrierpunkt gestiegen. Also — die Sportmöglichkeiten wurden nicht gerade besser. Statt der erwarteten Schneeflocken fiel etwas Regen, und die ursprünglich einen halben Meter dicke Schneedecke ist bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen.

Seine 115. Strafe.

† **Leipzig.** Hier wurde ein 32jähriger Mann wegen Hausfriedensbruches, Widerstand und fortgesetzter Beleidigung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte auf einer Meldestelle für Wohlfahrtsunterstützte Krach geschlagen, weil ihm nicht alles nach Wunsch ging. Der Aufforderung, den Amtsraum zu verlassen, hatte er heftigsten Widerstand entgegengesetzt. Die Feststellung seiner Personalien ergab, daß er nicht weniger als 114mal mit dem Gesetz in Konflikt gekommen war. Jetzt verbüßt er seine 115. Strafe.

Tödlicher Rangierunfall.

† **Falkenberg.** Am Sonntag wurde auf dem Bahnhof Doberlug-Kirchhain der 40 Jahre alte verheiratete Rangieraufseher Willi Berger aus Kirchhain beim Rangieren so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach dem Unfall starb. Augenzeugen waren bei dem Unfall nicht zugegen. Es wird vermutet, daß Berger beim Heraustreten aus dem Gleis zwischen die Puffer zweier Wagen geraten ist.

Puppenwagen Kinderwagen-Spezialgeschäft Weißenfelser Straße 3

---

außerdem erzählte mir Hutton da eine Geschichte ... eine haarsträubende Geschichte von einer Sturmmacht. Die Stanshagen scheinen dazu berufen zu sein, die Huttons bei irgendeiner Gelegenheit immer vor dem Tode zu bewahren", sagte er. „Sie haben die Tochter Huttons aus dem Ozean aufgefischt?"

„So ungefähr!" lachte Peter. „Aber es ist nicht der Rede wert. Ich komme nur, um mich ..."

„Vor allem, hereinspaziert, lieber Stanshagen!" unterbrach ihn Emminger, schob ihn in sein Zimmer und schloß die Tür.

Peter Stanshagen stand einem jungen Mädchen gegenüber.

Er verbeugte sich stumm. Das junge Mädchen neigte den Kopf, wobei Peter ungewollt Gelegenheit hatte, das eigenartig helle Blond ihres Haares zu betrachten, in das die durchs Fenster dringende Sonne goldflimmernde Lichter malte.

„Das ist Herr Peter Stanshagen, die ungetreue Tomate," machte Emminger in seiner launigen Art bekannt. „Wenn man ihn heute steht, weiß man morgen nicht, ob er nicht schon nach einem andern Erdteil abgedampft ist! Und dies hier ist Fräulein Inge Falkner. Sie erinnern sich vielleicht, Stanshagen, als Sie das letzte — oder man kann auch sagen, das erste Mal hier waren, erzählte ich Ihnen, daß ich in den nächsten Tagen eine junge Landsmännin erwarte, die so liebenswürdig war, bei mir die Stellung einer Sekretärin zu übernehmen."

„Aber, Herr Konsul ..."

Inge Falkner ließ verlegen den Bleistift durch ihre Finger gleiten.

Peter bückte sich schnell, hob ihn auf und gab ihn Inge zurück.

Sie sah ihn an und dankte ihm mit einem abermaligen Neigen des Kopfes.

„Donnerwetter, hat das Mädel wundervolle Augen!" dachte Peter.

„Lassen Sie nur, Inge!" wehrte Emminger ihren verlegenen Einwurf ab. „Es stimmt schon! Wenn ein junges Mädel nach Honolulu fährt, um die halbe Welt also, dann ..."

Peter Stanshagen sah, wie ein heiles Rot in das Gesicht des jungen Mädchens stieg. Konsul Emminger war ein reizender Kerl, ein Mann, der mit beiden Händen zupackte, wenn es irgendwo zu helfen galt, aber er hatte außerdem die Gewohnheit, eine Hilfe, die er einem andern zuteil werden ließ, so auszulegen, als erweise der andere ihm einen großen Gefallen mit der Annahme dieser Hilfe. Und brachte dadurch diese Menschen in eine gewisse Verlegenheit.

Peter sprang Inge Falkner bei.

„... dann wird es schon einen wichtigen Grund dazu haben!" vollendete er den Satz des Konsuls.

„Hat sie ja auch! Und das gefällt mir so an ihr!" rief Emminger lebhaft aus. „Sie kannten doch den Bankier Falkner, Stanshagen?"

„Dem Namen nach!"

„Nun, unsere Inge Falkner ist die Tochter dieses prachtvollen Mannes, der in seinem ganzen Leben nur einen Fehler beging, und zwar den, daß er starb. Und zwar zu einem unrechten Zeitpunkt. In dem Augenblick nämlich, als sein Unternehmen vor dem Zusammenbruch stand. Und was tut seine Tochter? Sie packt das Leben zuversichtlich an, wird Stenotypistin, schlägt sich durch ... ist das nicht fabelhaft?"

Inge Falkners Gesicht war in Blut getaucht. Der Konsul sah es in seiner Begeisterung nicht.

„Ein Freund schrieb mir das ... na, und da ich gerade eine Sekretärin brauchte, schrieb ich an sie. Und da ist sie!"

„Darf ich mich zurückziehen, Herr Konsul?" fragte Inge Falkner leise.

Emminger machte ein erstauntes Gesicht.

„Warum denn, Kind! Bleiben Sie nur. Den Besuch eines Landsmannes erhält man nicht alle Tage."

„Aber ich muß wieder gehen, Herr Konsul!" meinte Peter. „Ich kam nur schnell einmal herauf, um mich für die Zustellung der Post zu bedanken und ..."

„Aber, aber, nicht der Rede wert. Ich dachte mir nur, es könnte ein wichtiger Brief darunter sein."

„War's auch! Mein bester Freund hat gerade heute seinen Hochzeitstag. Ich konnte also noch zur rechten Zeit Glück wünschen!"

„Na also!" Emminger nahm die Hand, die Peter ihm entgegenstreckte. „Und wann kommen Sie mal abends zu uns?"

„Wann Sie wollen, Herr Konsul!"

„Also sagen wir — morgen?"

„Ich danke Ihnen!"

„Danken, wofür! Gemacht! Morgen abend!"

Peter verbeugte sich vor Inge Falkner. Sie reichte ihm die Hand mit einem leisen Lächeln. Einen Augenblick lang hielt er ihre Hand fest, eine weiche, schlanke Mädchenhand.

Als er wieder die Straße entlangschritt, mußte er merkwürdigerweise an diese Inge Falkner denken.

Und ohne sein bewußtes Dazutun tauchte daneben die Gestalt Madge Huttons auf.

Zwei junge Mädchen ... und zwei verschiedene Welten.

Hier die selbstbewußte, überlegene Amerikanerin, die gewohnt war, überall und immer der Mittelpunkt zu sein und die es nicht vertrug, wenn man versuchte, ihr einmal klarzumachen, daß es außer ihr auch noch etwas anderes gäbe, das Beachtung verdiene — und dort ein stilles, bescheidenes Menschenkind, das tapfer einen Lebenskampf aufnahm, von dem es vorher nie etwas wußte, das mit ruhiger Selbstverständlichkeit einen Weg ging, der ganz anders verlief als bisher.

Was wohl Madge Hutton tun würde, wenn sie plötzlich ihren Vater verlöre und von einem Tag zum andern mittellos dastände, also gezwungen wäre, irgend etwas anzupacken, um leben zu können?

Er konnte es sich nicht vorstellen.

Es war auch nicht so wichtig.

John Hutton würde sein Vermögen nicht verlieren.

Und Inge Falkner ...

Peter Stanshagen blieb mitten auf der Straße stehen und führte einen heftigen Armhieb durch die Luft, daß Vorübergehende meinen konnten, es mit einem seltsamen Menschen zu tun zu haben, um den man am besten einen Bogen machen müßte.

Er hatte an andere Dinge zu denken als an ein junges Mädchen, das zufällig aus der gleichen Stadt stammte wie er und das er, wieder zufällig, am selben Tage kennen lernte, an dem Claus Jensen Hochzeit feierte.

Uebrigens, was hatte das miteinander zu tun?

Jensens Hochzeit und die Begegnung mit Inge Falkner?

Unsinn!

Schöne Augen hatte sie ... und ein netter Kerl schien sie zu sein — gut!

Aber schließlich ...

Peter Stanshagen setzte sich wieder in Bewegung. Schlug die Richtung zum Ende der Stadt ein. Wollte nach Hause.

Einige Briefe waren zu beantworten ... ... und er hatte überhaupt keine Zeit, sich mit unfruchtbaren Gedanken zu belasten!

*

Es war doch ziemlich spät geworden, als Peter Stanshagen den Bungalow John Huttons wieder erreichte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0006

TURNEN - SPORT - SPIEL

Großer Merseburger Fußballtriumph!

Gaumeister in Merseburg geschlagen!

Sportverein 1899 in Hochform! — Ueberraschungen in der Gauliga!

Jubel an der Hallischen Straße! — Die Gauligatabelle wird von Kricket-Viktoria Magdeburg angeführt. Wacker Halle erringt den 2. Sieg. — Leuna behauptet sich auch gegen Favorit! — Mücheln ist Herbstmeister.

Merseburg, 22. November.

Sensationen? . . .

Länderspiel:
Altona: Deutschland—Schweden 5:0 (5:0).
Gauliga:
Merseburg 1899—Dessau 05 2:0 (2:0)!
SC. Erfurt—Sportfreunde Halle 3:1 (2:1)!
1. FC. Lauscha—1. Sportv. Jena 2:1 (0:0)!
Kricket./Viki. Magdeburg—Spielvg. Erfurt 7:0 (4:0)!
Halle 96—1. FC. Nürnberg 1:3 (0:1) Gef.Sp.
Bezirksklasse:
Wacker Halle—Halle 98 2:0 (0:0)
Sportfr. Naundorf—Holzweißig 3:0 (2:0)
Sportvg. Zeitz—Eintracht Leipzig 3:2 (2:1) Gef.-Sp.
Kreis Zahn:
Leuna—Favorit Halle 1:0 (1:0)
Neumark—Großkayna 1922 2:0 (0:0)
Lettin—Glückauf Braunsdorf 1:1 (1:0)
Weiße Halle—DSR. Reideburg 1:1 (1:1)
Sportvg./Gleb. Halle — Luftw.-SpV. Halle 0:1 (0:0)
Sporting Mücheln—SpV. Spergau 2:2 (2:2)
Tollwitz—Schladebach 2:0 ((0:0)
Großkayna—Dölzig 3:1 (2:1).

*

In der Gauliga Mitte wirbelte gestern alles durcheinander. Die Voraussagen standen durchweg Kopf! Vier Punktspiele — vier Überraschungen! An einen Merseburger Sieg über den Gaumeister hatten nur wenige gedacht, genau so wenig an eine Niederlage der Jenaer in Lauscha. Daß sich die Sportfreunde in Erfurt vom Tabellenletzten bezwingen ließen, kam gleichfalls überraschend, und schließlich hatte man den Kricketer-Sieg in Magdeburg niemals in dieser Höhe erwartet. Der Prophet wird es an den nächsten Spieltagen sehr, sehr schwer in seiner an und für sich schon „schweren Tip-Arbeit" haben.

Dabei war dieser November-Sonntag gar nicht für irgendwelche Überraschungen geeignet. Strahlende Herbstsonne lag über den Spielfeldern und ließ Aktiven und Zuschauern das Spielen und Zuschauen zur Freude werden.

Sieht man sich die Tabelle unserer Spitzenklasse an, dann muß man, wie ja meist schon in den letzten Jahren, erneut eine geradezu erschreckliche Gleichwertigkeit aller 10 Mannschaften feststellen. Nach acht Spieltagen trennen den Letzten vom Ersten ganze 5 Punkte! Wer wollte heute schon sagen, welche beiden Mannschaften absteigen? Unmöglich kann man dies heute schon auf Grund der Rangliste feststellen oder auch nur vermuten. Der bisherige Letzte, SC. Erfurt, hat durch seinen gestrigen Sieg über die mit viel Ersatz im Saum spielenden hallischen Sportfreunde Anschluß an das Feld behalten. Unsere 96er haben wohl zwei Plätze in der Tabelle gewinnen können (dank des verhältnismäßig guten Torverhältnisses), sie stehen wohl mit dem „Vordermann" Weiba, aber auch mit den nachfolgenden Sportfreunden aus Halle und der Erfurter Spielvereinigung punktgleich, während die vor diesen fünf Mannschaften placiert liegenden Lauschaer bereits 10 Minuspunkte aufzuweisen haben. Kürzlich wurde uns von Erfurter Sportjournalisten prophezeit, daß ihres Erachtens nur SC. Erfurt und Lauscha für den Abstieg in Frage kommen! Gemach. Noch ist nicht aller Tage Abend. Ein Ausscheiden der 96er hielt man in Erfurt für ausgeschlossen. Nun: hier lassen wir auch mit uns reden. Denn

wer gestern unseren Merseburger Gauligavertreter hat spielen sehen, der wird im Ernst nicht an einen evtl. Abstieg der Blau-Gelben denken. In dieser Form können die Merseburger einfach nicht für ein Ausscheiden aus der Gauliga in Frage kommen. Nicht ihr Sieg an sich imponierte schon gewaltig, sondern weit mehr noch als der Stil und die ganze Spiel- und Kampfweise, wie die Elf des Gaumeisters in Merseburg bezwungen wurde. Das war eine Offenbarung für die ca. 1800 Zuschauer! 99 spielte wirklich in Hochform und zeigte ein Können, eine reibungslose und harmonische Zusammenarbeit in allen Reihen, daß einem das Herz im Leibe lachte.

Nie zuvor haben Zuschauer den 99er Platz in so nachwirkender und anhaltender Begeisterung verlassen wie gestern. So möchte man unsere Blau-Gelben immer sehen!

*

In der Bezirksklasse überraschte Wacker durch einen Sieg über die 98er. Das Spiel zeigte aber nicht Besonderes. 98 war mindestens ebenbürtig, nur der Tormann war schwach. Acke und Lehmann waren Wackers Torschützen. — Das noch in Naundorf angesetzte Punktspiel sah die Sportfreunde, obwohl sie nicht in der Form wie gegen Zeitz spielten, als glatten und verdienten Sieger über Holzweißig. Wackers Sieg hat zur Folge, daß die Blau-Weißen den letzten Tabellenplatz den punktspielfreien Merseburger Preußen überlassen . . . Den Schwarz-Weißen mag es aber ein kleiner Trost sein, daß Ammendorfs bzw. Zscherndor's Minuspunktkonto mit 14 bzw. 15 schon höher belastet ist als das der Preußen (13).

*

TuSpV. Leuna ließ sich auch vom Tabellenzweiten nicht aus dem Sattel werfen. Knapp nur, aber verdient siegte der TuSpV. und man kann ihn schon heute als Herbstmeister bezeichnen, wenn auch im Hintergrund die hallischen Soldaten noch recht gut placiert liegen. Da Weiße Halle genau so wenig wie die Sportbrüder Halle zu entscheidenden Punkt gewinn kamen, so bleiben beide weiterhin am Tabellenende. Weiße hat durch einen Pluspunkt gegen Reideburg wenigstens die Genugtuung, die Vereinigten ans Tabellenende zu bringen. Unginstig, wenn auch nicht ernstlich bedroht, liegt Großkayna Mannschaft. Sie will und will in diesem Jahre nicht recht in Schwung kommen. Neumark dagegen rückte zu Favorit auf. Besser als erwartet hält sich Lettin, wo Braunsdorf Mühe hatte, ein Unentschieden zu retten.

*

Sportring Mücheln ist Herbstmeister! Das ist die wichtigste Meldung aus der 2 Kreisklasse. Aber nur durch das bessere Torverhältnis vor dem gleichwertigen Sportverein aus Spergau. Es steht hier ganz danach aus, als ob nur eine dieser beiden Mannschaften für die Meisterschaft in Frage kommt.

*

In den größeren Privatspielen holte die Zeitzer Sportvereinigung einen knappen Sieg über Eintracht Leipzig, während die hallischen 96er vor 5500 Zuschauern mit 1:3 gegen den 1. FC. Nürnberg das Nachsehen hatten.

*

Alle Fuß- und Handballspiele des Totensonntags wurden auf eine Minute unterbrochen. Da ruhte der Ball, da standen die Spieler stramm, die Zuschauer entblößten ihre Häupter. Man gedachte in Ehrfurcht der gefallenen Helden des Weltkrieges und der Bewegung.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Kr.-Vikt. Magdeb.	8	5	1	2	22	18	11	5
2	Dessau 05	8	5	—	3	31	15	10	6
3	Vfc. Halle 1896 . .	9	3	4	2	15	12	10	8
4	1. SpV. Jena . .	8	4	1	3	18	16	8	7
5	1. FC. Lauscha . .	9	3	2	4	18	19	9	10
6	Thüringen Weida	8	2	3	3	12	11	7	9
7	Merseburg 1899	8	3	1	4	12	13	7	9
8	Sporttr. Halle . .	8	3	1	4	14	24	7	9
9	Spielv. Erfurt . .	8	3	1	4	12	24	7	9
10	SC. Erfurt	8	2	2	4	8	14	6	10

Jubel bei 99!

In einem herrlichen Kampfspiel schlug unser Sportverein den Gaumeister Dessau 05 verdient mit 2:0 (2:0).

Hans Reinmann der beste Mann auf dem Felde!

Erst allmählich füllte sich gestern das große Oval der im schönsten Herbstsonnenschein prangenden 99er Anlage. Hochwasserwarnung lag über 1800 Zuschauern. Die Fragen waren in aller Mund: Wird 99 die Form wie gegen Halle 96 erreichen?. Werden Hans Reinmann und seine Kameraden so hervorragend spielen, wie kürzlich im WSWB.-Spiel gegen die hallische Städteelf? Nun, wir möchten es vorweg nehmen: Auch gestern hat der Sportverein seine Anhänger nicht nur nicht enttäuscht, sondern ihnen mit einem

herrlichen Spiel

geradezu ein Geschenk gemacht. Jubel und Begeisterung wie kaum je zuvor herrschten auf dem 99er Platz. Nicht nur, weil nach dem Tabellenzweiten nun auch der Erste, der Gaumeister, geschlagen wurde, sondern weil unsere Blau-Gelben in einer wahren Bombenform spielten. Waren die Rollen vertauscht? Man hatte den Anschein, als ob nicht die Dessauer Meisterspieler, sondern die 99er in Meisterform waren! — Doch der Reihe nach:

Es war gestern Totensonntag, und da galt der erste Gang beider Mannschaften den toten Kameraden. Am 99er Gefallenen-Gedenkstein hatten die Spieler von Dessau und von 99 Aufstellung genommen. Vereinsführer Ludwig Kilian hielt eine kurze Ansprache, in der er den toten Kameraden der unvergänglichen Treue und Dankbarkeit versicherte und einen Kranz niederlegte. Der deutsche Gruß beschloß die schlichte, aber in ihrer Art sehr sinnige und eindrucksvolle Feier.

Dann pfiff der für Hecht (96) eingesprungene Schiedsrichter Weise (Preußen) den Punktkampf an. Eine Atmosphäre wie mit Zündstoff geladen herrschte, als die Dessauer Anstoß machten. Noch fiel es nicht auf, daß die 99er sofort in Schwung kamen. Das erste Pulver — so meinte man draußen. Als es aber minutenlang so weiterging, als die Elf unseres Sportvereins nach 5, 6 und 10 Minuten noch immer das Tempo und das Spielgeschehen diktierte — da stutzte man nicht nur hinter den Barrieren, sondern da griff eine Begeisterung Platz, die sich anscheinend auch auf die 99er Spieler übertrug. (Vielleicht war es eher umgekehrt!) Angriff auf Angriff rollte gegen das Dessauer Tor, nur wenig unterbrochen von Dessauer Vorstößen. Und

wie diese 99er Angriffe eingeleitet, wie sie ausgearbeitet und umgewertet wurden: das war herzerfrischend! Und noch waren keine 17 vollen Minuten seit dem Anstoß verflossen, als lauter Jubel über den Platz brauste: Steigemann, der 99er Brecher, setzte sich energisch gegen seinen Bauer Ziegler und gegen den repräsentativen Verteidiger Poppenberg durch. Verblüffend, wie er es fertig brachte, nun auch noch den Torwart Haberland aus dem Tor zu locken; an ihm vorbei sauste sein scharfer und unhaltbarer 12-Meter-Schuß. 99 führte 1:0!

Die „Aktien" stiegen gewaltig. Denn die 99er hatten erkannt, daß man auch in Dessau nur mit Wasser kocht, daß die Meistermannschaft der Anhaltiner aus dem Konzept zu bringen war und — daß es heute in den eigenen Reihen wundervoll klappte, weil jeder dieser wackeren elf Spieler nur ein Bestreben hatte: das Allerbeste und das Allerletzte herzugeben, um Merseburgs Farben zum Siege zu führen. Draußen dachte man gerade darüber nach, wie schön es doch wäre, wenn . . ., als wieder einer der vielen, meist von Hans Reinmann als Mittelläufer eingeleiteten Angriffe nach vorn ging. Hans Reinmann war im Besitze des Balles, er trieb ihn nach vorn,

als plötzlich laute „Hans-Hans . . .": Rufe von linksaußen her ertönten. Herrmann war es, der in taktisch klugem Positionswechsel auf halblinks gelaufen war und eine Chance witterte, aber auch der blonde Hans hatte es gesehen und — gehört! Im Nu hatte Herrmann eine wohlgezirkelte Vorlage. Nur zwei Schritte, so daß der Ball aufs linke Schußbein kam und — Herrmann hatte eine 10-Meter-Bombe abgefeuert, gegen die Haberland völlig machtlos war. Und nun muß man den Jubel im weiten Rund gehört haben!

Jetzt kam die wahre Siegesstimmung auf. Der Sieg der 99er, obwohl erst 24 Minuten der Zeit abgelaufen waren und gegen den Gaumeister gespielt wurde, lag in greifbarer Nähe. Kein Wunder, daß die 99er „Maschine" auch weiterhin reibungslos lief. Immer wieder störte

die prächtige Läuferreihe Zangenberg-Reinmann-Zeiße.

Allen voran der blonde Reinmann, der in ganz großer Form war und dessen Kampfkraft, dessen Riesenfeuer und seine freudige Schaffenskraft und Begeisterung alle Mitspieler mitriß. Alles, was gestern Reinmann tat, war zum Nutzen für seine Mannschaft. Ob er den Gegner störte, ob er von hinten aufbaute, ob er köpfte, zuspielte, mit weichem oder scharfem Paß, alles hatte Hand und Fuß, jeder Ball kam dorthin, wohin er sollte.

Reinmann war der Dirigent seiner Mannschaft. Alle strategischen Fäden gingen von ihm aus, und er fand so viel Verständnis und Gegenliebe bei seinen 10 Kameraden, keiner wollte ihm nachstehen, daß die Mannschaft zu einer Gesamtleistung auflief, in der sie gestern einfach nicht zu schlagen war!

Schuß auf Schuß ging aufs Dessauer Tor. Gaudig knallt, Reinmann und Köstiger schießen, Kopfbälle von Gaudig und Kilian verfehlten knapp das Ziel. Es war eine Lust, zuzusehen. Und meist gingen die gefährlichsten Angriffe von der linken Seite Herrmann-Köstiger aus. Beim 2:0 blieb es bis zur Pause.

Nach Wiederbeginn kam Dessau auf, und die Merseburger mußten sich fast eine Viertelstunde lang an die tiefstehende Sonne gewöhnen. Einen Schuß von Else meisterte Galander in letzter Sekunde. Als Kilian I verletzt auf sehn Minuten ausschied, blieb 99 weiterhin in der Defensive. Es sah aber eher so aus, als ob die Blau-Gelben sich eine Atempause gönnten. Als dann Kilian wieder eintrat, lief 99s „Maschine" wieder. Beinahe hätte Herrmann erneut ein Tor schießen können, wenn er damit gerechnet hätte, daß Haberland einen Ball abprallen ließ. Steigemanns Kopfball stieg knapp über die Latte, auch ein Köpfler von Kilian I. Noch einmal drückte Dessau vorübergehend: drei Eckbälle gegen 99, und Schmeißer war mit nach vorn gegangen. Aber schon im Gegenstoß sah es wieder recht brenzlich für Dessau aus: Gaudig knallte gegen den Torpfosten. Immer wieder kam dann im Dessauer Strafraum ein gegnerliches Bein dazwischen, und schließlich waren auch die Merseburger Stürmer etwas abgekämpft. Aber Reinmann, Zangenberg und Zeiße ließen nicht locker. Immer wieder drückten sie, zumal hinten Bach und Kilian meisterhaft und sehr schlagsicher abwehrten und immer Luft schafften. Auf Galander war ja diesmal wieder so ein Verlaß, daß alles klappen mußte. Einmal roch es nach Dessaus Ehrentor: aber Kusmirek, der Linksaußen, hob über Kilian II und — die Latte. Wieder und wieder blieb Haberland der meistbeschäftigte Dessauer Spieler. Ein schöner Schuß von Kilian I ging an die Latte, dann zum Torwart, der eine Ecke verwirrte. Mitunter wurden die Anhaltiner mit einer Leichtigkeit überspielt, daß man draußen . . . und Nase aufsperrte. Das war 99 in Hochform! Bis zum Abpfiff fiel kein weiteres Tor, auch nicht der an sich verdient gewesene Ehrentreffer für die fair kämpfenden Gäste.

Bei der Kritik!

können wir uns kurz fassen: die gesamte Elf des Sportvereins verdient hohes Lob, wobei wir bestimmt mit den übrigen 10 Spielern einer Meinung sind, daß Reinmann besonders erwähnt werden muß. Er war der Dirigent der Stegerelf im wahrsten Sinne des Wortes. — Vielleicht hatte mancher vom Gaumeister mehr erwartet. Er spielte aber so gut, wie es die 99er nun einmal zuließen. Paul, der Nationalspieler auf Rechtsaußen, zeigte streckenweise sein großes Können, auch Schmeißer als linker Läufer und später als Halblinker, schließlich auch beide Verteidiger. Aber die übrigen Spieler konnten an unsere 99er nicht heranreichen. Das Ergebnisverhältnis stand 7:6 (2:1) für 99. — Schiedsrichter Weise (Preußen Merseburg) leitete den sehr schnellen und abwechslungsreichen Kampf mit einer alles beherrschenden Ruhe, er war immer Herr der Lage und durchaus unparteiisch.

Die Mannschaften standen: **Merseburg 1899:** Galander; Bach, Kilian II; Zangenberg, Reinmann, Zeiße; Gaudig, Kilian I, Steigemann, Köstiger, Herrmann. **Dessau 05:** Haberland; Poppenberg, Henze; Ziegler, Gehlert, Schmeißer; Paul, Schneider, Weiß, Else, Kusmirek.

Deutschlands großer Ländersieg!

Schweden mit 5:0 in Altona geschlagen / Schön — der beste deutsche Stürmer

In der Reihe der Fußball-Länderkämpfe zwischen Deutschland und Schweden konnte die deutsche Nationalmannschaft am Sonntag in Hamburg-Altona ihren bisher größten Erfolg erringen. Mit 5:0 (2:0) wurde die schwedische Nationalmannschaft überzeugend geschlagen, ein Sieg, der sich würdig den Triumphen über die übrigen nordischen Nationen anschließt, wobei in diesem Jahre Dänemark mit 8:0, Finnland mit 2:0 und Norwegen mit 8:0 besiegt wurden.

Auch eine Millionenstadt wie Hamburg kann völlig im Zeichen eines sportlichen Großereignisses stehen. Es war in den letzten Tagen fast wie sonst während der Derbywoche. Nur stand diesmal „König Fußball" im Mittelpunkt aller zünftigen Gespräche. Haushoch ragten die Rottribünen gegenüber der Hauptribüne und an den beiden Querseiten über die Menschenwälle hinweg. Für 55 000 war so Platz geschaffen worden. Auch eine kleine schwedische Kolonie war anwesend, die sich bald mit lauten „Heja, Sverige"-Rufen bemerkbar machte.

Der Beginn des Kampfes ähnelt fast dem gegen Norwegen im Olympia-Stadion. Aber ganz so überzeugend, so großartig war die mannschaftliche Leistung auf deutscher Seite zunächst doch nicht. Dazu wurde wohl der Ehrgeiz zu schnell befriedigt, denn schon **nach acht Minuten führte Deutschland 2:0!** Siffling stand dicht am 11-Meter-Punkt, stoppte das Leder, machte eine kurze Drehung, und schon saß der erste Treffer im Netz. Bei deutlicher Überlegenheit der deutschen Mannschaft kam es in der 8. Minute auch schon zum zweiten Tor gegen Schweden. Diesmal war

Szepan der Torschütze!

In günstiger Stellung hatte der „blonde Fritz" eine Vorlage von Siffling aufgenommen, lief noch einige Schritte und knallte dann ein, für Bergquist völlig unhaltbar. Damit schien sich die deutsche Mannschaft erst einmal in Sicherheit wiegen zu können und ließ die Zügel etwas schleifen. In der 19. Minute konnte der überschlanke Schön, der bei seinem ersten Spiel in der Nationalmannschaft sofort einschlug, obwohl er zunächst — er spielte in der ersten Hälfte auf der Schneeseite — mit dem glatten Boden einige Schwierigkeiten hatte, einen Eckball erzwingen, der einige aufregende Szenen zur Folge hatte. Urban trat den Ball, Schön sprang großartig, aber Bergquist konnte das Leder mit den Fingerspitzen über die Latte lenken. Wieder Eckball, wieder sprang Schön, köpfte aber diesmal eine Idee zu hoch. Die vierte Ecke für Deutschland folgte. Dann machten sich wieder einmal die Schweden gut bemerkbar, wobei Jakob mit einem schönen Schuß von Carlsson einige Schwierigkeiten hatte. Auf der anderen Seite stand Bergquist bei Schüssen von Siffling, Urban und Szepan einige Male das Glück hilfreich bei. Je mehr sich das Spiel nun der Pause näherte, um so stärker wurden die schwedischen Angriffe. Goldbrunner und Gellesch schingen in höchster Not zur Ecke. Ein Schuß von Nyberg verfehlte knapp sein Ziel. Man konnte seine Freude an dem frischen und lebendigen Spiel des schwedischen Angriffs haben. Doch die Bemühungen blieben vergeblich, alle Anstrengungen führten nur zu einigen Eckbällen, von denen die Schweden schließlich fünf erzielten, gegen vier der Deutschen.

Schön — der deutsche Stürmer

Erfreulicherweise spielte die deutsche Mannschaft in der zweiten Hälfte mit dem im Norwegenspiel streckenweise gezeigten begeisternden Schwung. Und sofort war es um die Schweden geschehen, die sich bis auf die Schlußminuten fast völlig in die Verteidigung gedrängt sahen. Nicht wenig zu dem Umschwung trug dazu bei, daß der rechte Flügel Schön-Lehner jetzt nicht mehr so unter dem glatten Boden litt.

Schön besonders lief zu prächtiger Form auf und war bald der Liebling der Massen, die ihm oft „auf offener Szene" Beifall spendeten.

Bei dem sinnverwirrenden Spiel des deutschen Angriffes fanden die Schweden kaum ihre Beine. Sieben Spieler standen fast ständig im schwedischen Strafraum, und an der Vielzahl der Abwehrspieler prallte der Ball immer wieder ab. Doch fiel schon in der 3 Minute das dritte deutsche Tor. Von Szepan zu Urban, wieder zu Szepan und dann zu Schön lief das Leder, das der Dresdener mit kurzem trockenen Schuß in die Maschen setzte. In der 14 Minute war das vierte Tor fällig. Siffling erwischte im Gedränge vor dem schwedischen Tor einen hoch herangegebenen Freistoß mit dem Kopf, berührte das Leder zwar nur leicht, das jedoch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0007

langsam an dem herausgestürzten Bergquist **vorbei** über die Linie rollte.

Unaufhörlich brandete das deutsche Angriffsspiel gegen das schwedische Tor.

Zwar arbeitete Bergquist mit Aufopferung, aber schon in der 18. Minute mußte er sich zum fünften Male geschlagen bekennen. Urban flankte in die Mitte vor das schwedische Tor, wo Schön stand und aus der Luft mit wunderbarem Schuß den schönsten Treffer des Spieles erzielte.

Zum Schluß griffen die schwedischen Stürmer noch einige Male wütend an, am Ergebnis wurde aber nichts mehr geändert. Rauschender Beifall für die glücklichen Sieger, aber auch für die tapferen Schweden folgte dem Schlußpfiff von Pfitzner, der dem Spiel ein untadeliger Leiter war. Daß es ein neues

großes Spiel der deutschen Mannschaft

war, daran kann es keinen Zweifel geben. Die im Norwegenspiel in der ersten Hälfte gezeigte Leistung fand hier in der zweiten ihre Wiederholung. Zwei Posten waren diesmal durch Schön und Gellesch anders besetzt. Daß gerade diese Spieler mit größter Auszeichnung spielten, ist natürlich besonders erfreulich.

Die besondere Entdeckung des Hamburger Kampfes war Schön, den man den besten und erfolgreichsten deutschen Angriffsspieler nennen darf, ohne Szepan in seiner besonderen Rolle hintenanzustellen. Schön ist sozusagen ein vollkommener Fußballspieler, nicht nur technisch ganz ausgezeichnet, sondern mit einer fabelhaften Übersicht und dem gesunden Torinstinkt begabt, und damit wohl der Stürmer, der schon solange gesucht wurde.

Neben ihm muß Szepan genannt werden, der wieder eine große Arbeitsleistung vollbrachte, sodann Siffling, der feine Züge zeigte.

Wer stoppt KSV. Leuna?

Bei der Großveranstaltung in Göhlitzsch kantert KSV. Leuna die Dessauer Ligaringer mit 15:2 nieder. — Ein kampfreicher Nachmittag.

Wer, wie wir, bei jedem Kampf der Leunaer zugegen ist, wer immer mit erleben kann, mit welch hohen Ergebnissen die Meisterstaffel des KSV. alle Gegner abfertigt, ganz gleich, woher sie kommen, dem drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wer ist in der Lage, dem Siegeszug der Leunaer Einhalt zu gebieten? Wir sahen Leipziger, Berliner, Magdeburger, Königsberger usw. Ringer, sie alle versuchten es — und dabei blieb es auch.

Seit Monaten ist der neugebackene Bezirksmeister, dessen „Sieben" qualitativ wirklich Hervorragendes leistet, ungeschlagen. Wahrlich, ein stolzer Erfolg; diese Ringer können sich sehen lassen.

Auch der KSV. Dessau bekam zu spüren, daß mit den Leunaer schlecht „Kirschenessen" ist. 15:2 in nur 6 Kämpfen sagt eigentlich alles: fünf Schulterniederlagen konnten die Anhaltiner nur einen Punktsieg (im Bantamgewicht) gegenüberstellen. Wohl gaben sich die Gäste aus der Flugzeugstadt die redlichste Mühe, ihrem großen Gegner etwas am Zeug zu flicken, es blieb vergebliche „Liebesmüh", weil sie ihm einfach nicht „das Wasser" reichen konnten.

Im souveränen Stile beherrschten die Mannen um Falk die Matte, wir freuen uns, schon im Hinblick auf die nun einsetzenden Gaumeisterschaften, dies erneut feststellen zu können. — Leider brachten die Dessauer keinen Halbschwer- und Schwergewichtler mit, die durch Arbeit bzw. Krankheit verhindert waren, dafür gab es aber zwei Leichtgewicht treffen. Die flotten, schönen Kämpfe entschädigten aber für diesen Ausfall, wenn man auch gern mal wieder Falk in Aktion gesehen hätte. — Neben dem Ligakampf nahmen ferner die **beiden Jugendmannschaften** von Leuna und Dessau „Maß". Der Nachwuchs des Gastgebers machte es dem „Großen" nach, siegte mit 12:0! Lötschert, Bürzig, Siebert und Kobling errangen durchweg schnelle Schultersiege, sind wirklich „feine Kerls", die Jungens. — Der dritte Mannschaftskampf (um Punkte) führte **Leunas Reserve** mit **Reichsbahn Halle** I zusammen. Knapp gewann Halle hier mit 12:9. Bis zum Halbschwergewicht stand die Partie 9:9, und erst der mehrmalige frühere Kreis- und Gaumeister Goldhahn stellte für Halle durch entscheidenden Sieg über Merseburg den Sieg sicher. Vermerkt muß aber werden, daß Leuna durch 1½ Pfund Übergewicht Salzmanns im Federgewicht drei Punkte einbüßte. Den Freundschaftskampf gewann dagegen der Leunaer in 8 Sekunden!! — Alles in allem, das wieder vollbesetzte Haus erlebte einen kampfreichen Nachmittag und war voll des Lobes über ihre „Lieblinge".

Die Ergebnisse des Hauptkampfes.

Sieger im **Bantamgewicht:** Möckel (D.)—Ball (L.) nach Punkten. **Federgewicht:** Irmisch (L.)—Theobald (D.) 8:42 Min., durch Kopfzug aus dem Stand. **Leichtgewicht:** Kamphausen (L.)—Schulze (D.) 4:41 Min., durch Armhebel am Boden. 2. **Leichtgewicht:** Salzmann (L.)—Fischberg (D.) 6:41 Min., durch Überstürzer aus dem Stand. **Weltergewicht:** P. Kobling (L.) gegen Tuchelt (D.) durch Eindrücken der Brücke. **Mittelgewicht:** A. Kobling (L.)—Handrick (D.) 2:24 Min., durch Eindrücken der Brücke.

Leuna Reserve—Reichsbahn Halle I: Im Bantamgewicht siegte Spazier (H.) nach 9 Min. über Hesse (L.). — Rauschenberg (H.) erhält die Punkte kampflos im Federgewicht von Salzmann (L.). — Sieger im Leichtgewicht wird Schuster (L.) in 28 Sekunden über Wannerick (H.). — Dagegen verliert Janske (L.) im Weltergewicht gegen Kittner (H.) nach 2:38 Min. — Mittelgewichtssieger Löffler (L.)—Richter (H.) in 3:15 Min. — Im Halbschwergewicht holte Rosenbaum (L.) von Bartholomäus (H.) die Punkte in 10:45 Min., die Meseberg (L.) im Schwergewicht an Goldhahn (H.) nach 3:52 Min. abgeben muß.

*

Im Mannschaftsringkampf siegte in Querfurt der KSV. „Deutsche Eiche" mit 11:8 P. über den KSV. Sangerhausen.

Ein erwarteter Sieg!

Nach Kampf gewinnt TuSpV. Leuna gegen Favorit Halle knapp mit 1:0 (1:0).

Die Wichtigkeit dieses Kampfes wurde durch einen sehr guten Besuch unterstrichen. Annähernd 600 Zuschauer hatten sich im Leuna-Stadion eingefunden und erlebten ein abwechslungsreiches Treffen, dem bis zur letzten Minute Tür und Tor offen stand. Nur knapp gewann Leuna, verteidigte seine Spitzenstellung also erfolgreich und bleibt somit weiterhin der „Kopf" der 1. Kreisklasse. Aber schwer wurde dem Gastgeber das Siegen gemacht, so schwer, daß er samt seiner Anhängerschaft aufatmete, als der Schlußpfiff zum Sammeln rief und die Punkte unter Dach und Fach waren. Wir bringen es auf einen Nenner, wenn wir sagen, daß die Favoriten einen durchaus gleichwertigen Gegner abgaben. Die Rot-Weiß-Gestreiften zeigten streckenweise sogar das bessere Zusammenspiel im Mittelfeld, ihre Angriffe zerflatterten jedoch in ein Nichts, weil sie immer wieder (selbst noch auf der Elfmetermarke) nur in die Breite gingen. Gewiß, es ist Taktik der Favoriten, mittels der spurtschnellen und schußsicheren Außen dem Spiel die Entscheidung zu geben, — aber über solche Sachen war Leuna im Bilde. So folgte z. B. Blüthner (linker Läufer) wie ein Schatten dem gefährlichen Durchreißer Wilhelm, bewachte ihn so demonstrativ, daß die Hallenser eigentlich hätten merken müssen, daß sie mit diesem Modus keinen Blumentopf gewinnen konnten.

Überhaupt waren Leunas Deckungsspieler gestern besonders gut. Hervorragend die famos aufeinander eingespielten Gebrüder Andreas als Verteidiger; gleichgut Mittelläufer Heinicke als Stopper und Aufbauspieler. Weit schwächer als sonst der Angriff.

Er wertete von den vielen Chancen nur eine einzige (Dallmann kurz nach Beginn) in bare Münze um, aber sonst hing er in der Luft. Zudem fehlte auch der nötige Einsatz; mit kurzer Dribbelei (Stöhr, Reichel) und schichternen Kicks (Dallmann) ist die wuchtige Favoritendeckung nicht zu überwinden. Es war „zum Kreuz"-kriegen, all die vielen, von der Läuferreihe mitunter recht nett eingefädelten Angriffe der Leunaer verpuffen zu sehen. Man wartete förmlich auf einen abschließenden Vollschuß — vergebens. Dadurch wurde es dem Gegner leicht gemacht, rechtzeitig zu klären und seinen Gegenangriff zu formieren. Aber auch hier verstand man sich nicht auf Toremachen z. T. aus oben angeführten Gründen, zum anderen mangels schlechten Schußvermögens. Aus all dem ist zu ersehen, daß der wohl flotte Kampf keine besonderen Höhepunkte erbrachte, er stand im Zeichen zwei mäßiger Stürmerlinien und zwei alles beherrschende Abwehrreihen. Und das sagt eigentlich alles. — Als Mann mit der Pfeife amtierte Beßler (99 Merseburg), der stets über den Parteien stand.

Bezirksklasse.

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
VfL. Bitterfeld . . .	10	6	3	1	22	13	15	5
SpVg. Zeitz . . .	10	6	2	2	32	16	14	6
Borussia Halle . . .	10	6	2	2	24	16	14	6
Halle 98	10	5	2	3	17	14	12	8
SpV. Holzweißig .	10	3	5	2	20	23	11	9
VfL. Merseburg . .	9	3	3	3	15	17	9	9
Spfr. Naundorf . .	10	3	3	4	17	16	9	11
Ammendorf 1910 .	11	3	2	6	25	33	8	14
VfB. Zscherndorf .	11	1	5	5	17	25	7	15
Schw.-G. Weißenf.	8	1	4	3	11	13	6	10
Wacker Halle . . .	8	2	2	4	9	11	6	10
Preußen Merseb. .	9	1	3	5	6	18	5	13

1. Kreisklasse Jahn.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	TuSpV. Leuna .	9	7	2	—	33	12	16	2
2	Favorit Halle .	9	6	—	3	17	12	12	6
3	Spielv. Neumark	9	6	—	3	19	15	12	6
4	Luftwaffe Halle	7	5	1	1	15	9	11	3
5	Beuna 1916 . .	8	3	3	2	21	12	9	7
6	Lettin . . .	9	3	3	3	11	14	9	9
7	VfR. Reideburg	8	3	2	3	17	13	8	8
8	Braunsdorf	10	3	2	5	21	31	8	12
9	Sportv. Gr. Kayna	7	2	1	4	14	18	5	9
10	Weiße Halle . .	9	—	2	7	11	21	2	16
11	Sportbr./Gieb. .	9	1	—	8	13	35	2	16

Sportring Mücheln Herbstmeister

SpV. Spergau erzwang in Mücheln nur ein 2:2 (2:2).

Dem ausgezeichneten Schiedsrichter Beck (Sportfreunde Halle) ist es zu verdanken, daß diese Auseinandersetzung der beiden Meisterschaftskandidaten trotz allem körperlichen Einsatzes und der zum Teil großen Härte stets anständig verlief. Wenn die Platzbesitzer in diesem Kampfe auch zu keinem Siege kamen und weiterhin mit Spergau punktgleich in der Tabelle der Abteilung E der 2. Kreisklasse mit Spergau bleiben, so fällt ihnen trotzdem auf Grund ihres besseren Torergebnisses die inoffizielle Herbstmeisterschaft zu.

Im Kampfe waren die Spergauer in technischer Beziehung ihrem Gegner leicht überlegen, was aber die Platzbesitzer durch ihre klügere Taktik ihre energischeren Angriffe völlig wieder wettmachten. Mücheln legte sofort mächtig los und konnte durch Marold verdient mit 2:0 in Front gehen. Spergau ließ sich dadurch aber nicht entmutigen und kam nach und nach auf. Die jetzt immer gefährlicher werdenden Angriffe brachten dann durch einen Strafstoß Rottweilers und einen weiteren Treffer des gleichen Spielers bis zur Pause den verdienten Ausgleich. In der 2. Halbzeit ließ der Kampf dann merklich nach, und erst in der Schlußviertelstunde drehte Mücheln noch einmal auf. Beinahe wäre auch noch kurz vor Abpfiff der Siegestreffer geglückt, der Halblinke verstand es aber nicht, die große Chance auszunutzen. Es blieb somit bei einem beiden Parteien gerecht werdenden Unentschieden. Auf beiden Seiten überragten die Torhüter, die an dem unentschiedenen Ausgang großen Anteil haben. Hervorzuheben verdienten bei Spergau noch Busch als Verteidiger und der Mücheln er Stürmer Marold, der aber leider durch etwas zuviel Eigensinn viele gute Angriffe verdarb. — II—II 2:4.

*

Ein verdientes Unentschieden

VfB. Lettin und Glück auf Braunsdorf trennten sich 1:1 (1:0).

Die Geiseltaler konnten auf dem gefürchteten Lettiner Boden einen wertvollen Punkt retten. In dem stets flott, mitunter aber recht hart durchgeführtem Kampfe waren die Platzbesitzer durch ihren größeren Einsatz und den gewohnten Platz in der 1. Halbzeit leicht im Vorteil und nutzten dies auch durch ihren Mittelstürmer zur nicht unverdienten Pausenführung aus. Nach dem Wechsel spielten dann aber die Braunsdorfer energischer und drängten mit Macht auf den Ausgleich, den schließlich ihr Halbrechter im Anschluß an eine schöne Linksflanke erzielte. Der unentschiedene Ausgang entspricht den Leistungen beider Mannschaften, da ihre Stürmerreihen nicht in bester Verfassung waren.

Sehr harter Kampf in Neumark

Spielvereinigung Neumark bezwang SpV. 1922 Großkayna mit 2:0 (0:0).

Die erste Halbzeit stand größtenteils im Zeichen der Überlegenheit der Platzbesitzer und hätten die Gäste nicht so stark und aufopfernd verteidigt, dann wäre der Kampf bereits in diesem Zeitabschnitt zugunsten Neumarks entschieden worden. Leider wurde dann der Kampf sehr hart. Peetz ging einmal den jugendlichen Mittelstürmer Neumarks, Hoßfeld, sehr hart an. Die Folge war: Feldverweis von Peetz und

Elfmeter gegen Kayna, den Hoßfeld zum 1:0 verwandelte.

Gleich nach Peetz wurde auch Bittner (Neumark) feldverwiesen, und zwar wegen Bedrohung. Das zweite Tor für die Platzbesitzer fiel, als Rechtsaußen Hennig gut flankte. Hoßfeld gab den Ball famos weiter an Reinsberger, der ihn aus der Luft einschoß. Nach der Pause lieferte besonders Neumarks Verteidigung ein großes Spiel, so daß die Kaynaer nicht einmal zum verdienten Ehrentor kamen. Großartig war die Zusammenarbeit zwischen Neumarks Verteidigung und der Läuferreihe. Schiedsrichter vor über 300 Zuschauern war Berle (99), der korrekt leitete, aber schon zu Anfang hätte schärfer durchgreifen müssen. — II—II 3:4.

Goddula I unterlag im Punktspiel gegen **Altranstädt** II mit 1:2 (0:1).

TSG. Bad Dürrenberg: II—Preußen Merseburg IIIa **2:5 (0:5).**

Sportfreunde Naundorf—SV. Holzweißig 3:0 (2:0). Im Naundorfer Punktspiel hatten die Gäste nicht viel zu bestellen. Obgleich die Platzbesitzer nicht an die gute Form des Vorsonntags heranreichten, hatten sie das Spiel jederzeit fest in der Hand, und nur den schwachen Schußleistungen der Naundorfer Stürmer haben es die Gäste zu verdanken, daß ihre Niederlage nicht unterschiedlicher ausfiel. Die Tore für Naundorf erzielten Knittel (2) und Scheffler.

*

Großlehna—Dölzig 3:1 (2:1).

Die Platzbesitzer waren ihrem Gegner überlegener, als aus dem Ergebnis ersichtlich ist. Nur dem Umstand, daß der gute Torwart der Gäste zwei Elfmeter hielt, ist das knappe Ergebnis zu verdanken. Das Ehrentor der Gäste resultierte aus einem Elfmeter. — II—II 1:3, Jgd.—Jgd. 2:3.

Tollwitz—Schladebach 2:0 (0:0).

Nach einer ausgeglichenen ersten Halbzeit, kamen die Platzbesitzer nach dem Wechsel infolge besserer Leistungen ihres Sturmes zu einem verdienten Siege. Die Gäste sind dadurch noch immer ohne Punkte geblieben.

Merseburg 1899 Reserve—Ammendorf 1910 Reserve 1:1 (1:1). Ein gerechter Ausgang dieses Spiels. Immerhin hatten die 99er die größeren Chancen für den

2. Kreisklasse Jahn.

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
Sportring Mücheln	5	3	2	—	35	8	8	2
Spergau . .	5	3	2	—	19	7	8	2
Zöschen	5	3	1	1	13	6	7	3
Meuschau	5	2	1	2	19	17	5	5
Schotterey	5	1	—	4	7	41	2	8
Wegwitz	5	—	—	5	6	20	0	10

Siegestreffer. Torschütze für Merseburg war Bellmann, der Flieger.

VfL. Merseburg Ref.—Sportfreunde Halle Ref. 5:1. Gegen die in bester Besetzung spielenden Blau-Weißen hatten die hallischen „Veilchen" nie eine Gewinnchance. Der Sieg der Merseburger hätte sogar noch höher ausfallen müssen. — A-Jgd.—Leuna 4:0, B-Jgd. gegen Leuna 5:5.

*

Weitere Ergebnisse: **Halle 1910—Cröllwitz 1:1 (3:0), Olympia Halle—Osmünde 4:3 (2:1) Bennstedt—Schtepzig-Salzmünde 1:3 (1:2), Rothenburg** gegen **Rehlitz 3:1 (2:0), Freya Passendorf—Flugzeugwerke Halle 1:1, Holleben-Delitz—Eisdorf 7:4, VfL. Löbejün** gegen **Fortuna Zappendorf 2:3.**

*

Der „Club" brillierte

VfL. 96 Halle—1. FC. Nürnberg 1:3 (0:1).

Vor annähernd 5500 Zuschauern lieferten die Gäste aus der Noris den 96ern in Halle einen in allen Belangen weit überlegenen Kampf. Selbst wenn man berücksichtigt, daß aus der angesagten Elf der Gäste Karolin, Oehm, Uebelein, Eiberger und Friedel fehlten, lieferte der „Club" ein ausgezeichnetes und finessenreiches Spiel, dem die Hallenser nichts Gleichwertiges entgegensetzen konnten. Nur ihrem überragendem Torwart Geißler haben die Platzbesitzer die knappe Niederlage zu verdanken. Die Tore für Nürnberg erzielten Faulhaber (1) und Gußner (2). Für 96 erzielte Große im Anschluß an ein Mißverständnis zwischen Billmann und Kreisel den Ausgleich, indem er den Ball über den herausgelaufenen Köhl hinweg ins leere Tor hob. Eine Chance für 96, in Führung zu gehen, konnte Ilski nicht ausnutzen, da Köhl den verhängten Elfmeter hielt.

So etwas kommt vor!

Zweifel um ein Länderspielergebnis.

Zwei Ergebnisse wurden nach Schluß des am letzten Sonntag in Sofia ausgetragenen Fußball-Länderkampfes Bulgarien—Tschechoslowakei in die Welt hinausgesandt. Von bulgarischer Seite wurde ein 2:1-Sieg verkündet, während die Tschechoslowaken behaupteten, unentschieden 1:1 gespielt zu haben. In Ordnung geht das 1:1. Der italienische Schiedsrichter Barlassina konnte zu den einander widersprechenden Ergebnissen die einzig zweifelsfreie Erklärung abgeben. Nach seiner Aussage befand sich der Ball im Augenblick des Abpfiffs in der Mitte des Spielfeldes. Barlassina begab sich dann zum Ausgang, während die Bulgaren anscheinend den Pfiff im Lärm überhört hatten und das Spiel fortsetzten, ohne auf Widerstand zu stoßen, wobei ihnen ein billiger Treffer zufiel, der natürlich keinesfalls anerkannt werden konnte, zumal der Schiedsrichter gar nicht mehr anwesend war und sich bereits von dem Mannschaftsführer der Tschechoslowaken verabschiedete.

Italienische Turner kommen!

Im Frühjahr 1938 wird eine Riege italienischer Spitzenturner Deutschland besuchen und bei Schauturnen in verschiedenen Städten ihr Können in Kürübungen an den Geräten beweisen. Die Reise der Italiener ist bereits gesichert. Fest steht u. a., daß sie zusammen mit einer Reichsriege am 3. April in Leipzig turnen werden.

Rapid (Wien) trägt in der Weihnachtswoche einige Spiele in Griechenland aus. Die Wiener spielen am 25., 26. Dezember, 1. und 2. Januar abwechselnd im Pyräus und in Athen.

Hockey

Niederlage war nicht nötig . . .

MHC. verlor gegen VfL. Halle 96 mit 0:1 (0:1).

Merseburger HC. hatte eine stärkere Mannschaft aufgestellt als vorher beabsichtigt war. Es klappte aber nicht so recht im Angriff, der viel zu weich spielt und sich vor allem gegen die immer hart spielenden 96er nicht durchzusetzen vermochte. Überhaupt muß man sagen, daß der MHC. erst dann wieder zu Erfolgen kommen wird, wenn die Spielweise härter wird. Auch Hocken muß hart gespielt werden. Unsere Länderelf beweist es immer.

Mit übertriebener Weichheit ist nichts anzufangen.

Der Siegestreffer für Halle fiel um ein Weniges vor dem Seitenwechsel durch Schünemann bei einem überraschenden Vorstoß. Zimmermann II konnte den Treffer nicht verhindern. Rein spielerisch gesehen, hatten die Merseburger ein geringes Plus. Den Torerfolg aber erzielten die Gäste und damit den nicht unverdienten Sieg.

MHC.-Frauen unterlagen gegen **Halle 96 Frauen** mit 1:3 (1:1). Sie hätten aber ein Unentschieden verdient gehabt. Die diesmal schwache Leistung der Torhüterin vereitelte dieses. — **MHC. II. Männer** kamen kampflos gegen **ATC. Halle** III zu den Punkten, da die Hallenser zu spät antraten. Im Freundschaftsspiel behielt MHC. mit 6:1 (1:1) überlegen die Oberhand.

Zwei Punkte für die Flak

Im Rugby siegte Merseburgs Flakregiment mit 13:9 (5:3).

Vor zahlreichen Zuschauern standen sich am Sonntag auf dem Preußenplatz die Rugbymannschaften und von Halle 98 gegenüber. Die Merseburger waren rein spielerisch und auch in kämpferischer Hinsicht etwas besser, so daß nicht nur ein Halbzeit-, sondern auch ein Endsieg gelang. Beide Punkte wurden verdient errungen.

Leunas Siegeszug hält an!

Auch in Gera gewann TuSpV. Leuna zwei Punkte / Hoher Gau-Mitte-Sieg in Weißenfels

Handball am Totensonntag:

Gauspiel:
Weißenfels: Mitte—Südwest 18:6 (9:3).

Gauliga:
Gera-Zwötzen—TuSpV. Leuna 8:9 (4:7).
Wartburg-Eisenach—Vikt./MTV. Magdeburg 10:5 (7:4).
Staßfurt—MSV. Eilenburg 7:12 (3:5).

Bezirksklasse:
Borussia Halle—PSV. Halle 8:1 (3:0).
Wacker Halle—Weiße Halle 6:6 (1:4!).
Giebichenstein—Unterröblingen 7:8 (4:4).

Kreis Jahn:
TSG. Bad Dürrenberg—Großkayna 1922 11:6 (5:4).
Flakregiment Merseburg—Germania Kayna 9:11 (4:6).
VfB. Lauchstädt—VfL. Seeben 7:5 (3:2).
MTV. Merseburg—TV. Erdeborn 11:6 (8:2.)

Gauliga:

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	TuSpV. Leuna	8	6	2	—	66	49	14	2
2	Mil.-SV. J53 Weißf	5	5	—	—	64	20	10	0
3	PSV. Magdeburg	5	4	1	—	48	17	9	1
4	SpVg. 98/Jk. Dessau	7	3	—	4	55	52	6	8
5	Fermersleben .	6	2	1	[illegible]	35	38	5	7
6	Turn-Club Staßfurt	7	2	1	4	46	54	5	9
7	Tsch.Gera-Zwötzen	8	2	1	5	45	67	5	11
8	Mil.-SV. Eilenburg	6	2	—	4	35	56	4	8
9	Wartburg-Eisenach	5	1	1	3	5	52	3	7
10	VfL Vikt. Neust. 80	7	—	3	4	33	47	3	11

Nicht nur aus Weißenfels, sondern auch aus Gera-Zwötzen meldete uns der Draht am Sonntagnachmittag erfreuliche Ergebnisse. Vor allem der wenn auch nur knappe, Sieg des TuSpV. Leuna in Gera rief große Freude hervor. Man hatte diesmal an eine Zwötzener Revanche gedacht.

Nun ist Leuna auch nach acht Spielen ungeschlagen. Wahrlich: eine ganz große und überall im Gau imponierende Leistung der Leunaer Elf,

die noch im Vorjahr dem Abstieg verfallen war. — In der Kreisklasse mußte Großkayna 1922 auch in Dürrenberg eine Niederlage einstecken, während der andere Kaynaer Rivale Germania in Merseburg der Flak überraschend beide Punkte abnahm.

Der Handballkampf in Weißenfels fand vor 5000 Zuschauern statt und sah unsere Mitteelf stark überlegen. Stahr und Klingler warfen gegen Südwest je 6 Tore.

*

Auch in Gera-Zwötzen

siegte TuSpV. Leuna. — Ergebnis: 9:8 (7:4).

Es gab in Gera-Zwötzen einen Kampf auf Biegen und Brechen. Mag Leunas Sieg etwas glücklich errungen worden sein, den tatsächlichen Leistungen entsprechend war er gerecht. Vor allem war es diesmal Richter, der wieder eine Anzahl von Freiwürfen verwandelte. Dadurch sicherte sich die Mannschaft in der ersten Halbzeit einen guten Vorsprung, der auch nach der Pause gehalten werden konnte, obwohl die Platzbesitzer manchmal bedenklich aufkamen. Bei Leuna klappte es diesmal nicht so gut wie sonst.

Dürrenbergs gute 2. Halbzeit

TSG. Bad Dürrenberg schlug Großkayna 1922 mit 11:6 (5:4).

Die Kaynaer lieferten den Platzbesitzern einen überraschend guten Kampf. Vor allem war es ihr Halbstürmer Ludwig, der immer wieder gefährlich durchbrach. Bis zur Pause war das Spiel dadurch stets offen. Als aber Kayna dann nach dem Wechsel Ludwig zurücknahm, wurde Dürrenberg überlegener und ihr durchschlagskräftiger Sturm schaffte bis zum Abpfiff noch einen zahlenmäßig überlegenen unverdienten Sieg.

Zwei MTV.-Siege.

TV. Erdeborn wurde 12:6 geschlagen.

Die Handballer des TV. Jahn Erdeborn konnten niemals den Sieg unserer Männerturner gefährden, diese waren im Zusammespiel und im Torwurf weit besser als die Gäste. MTV stellte eine neuformierte Mannschaft, die besonders in der ersten halben Stunde durch gute Leistungen gefiel. Das Spiel wurde sehr fair ausgetragen. — MTV. Jgd.—TV. Erdeborn Jgd. 8:2 (4:0).

Ueberraschung auf dem Preußenplatz

Germania Kayna schlug unsere Flak mit 11:9 (6:4).

Der allseits erwartete Handballsieg der Flak trat nicht ein. Man nahm bei den Soldaten den Gegner zu leicht, und als die Germanen bald auf Touren kamen, konnten sich die Flak-Handballer nie mehr recht freimachen. Zum Wechsel lag Kayna schon mit 6:4 in Front, und die beiden Tore Unterschied konnten die Gäste bis zum Schlußpfiff halten.

VfL. Seeben—VfB. Lauchstädt 5:7 (2:3).

Nach einer ausgezeichneten Gesamtleistung konnten die Lauchstädter gegen Seeben einen verdienten Sieg erringen. Der Kampf war recht flott, wurde aber leider sehr hart durchgeführt. Im Spiel der II. Mannschaften siegte Seeben 6:4.

Reichsbund für Leibesübungen.
Mitteilungen der Vereine
Ortsgruppe Merseburg.

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

MTV. 1861

Turn- und Sportgemeinschaft. Das Montag-Hallentraining beginnt wieder im Dezember.

Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 24. November, im Vereinsheim a. d. Kampfbahn. Rege Beteiligung der Mitglieder wird erwartet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0008
DFG

Landkreis Merseburg

Die vor uns hier wohnten

Gefäßscherbenfunde aus alter Zeit.

§ **Bischdorf.** Auf den Äckern der Anhöhe südlich der Grunddörfer werden nicht selten Scherben aus der Erde gepflügt, welche von den Menschen erzählen, die vor uns auf dem Grund und Boden wohnten, auf dem jetzt unsere Häuser stehen. So fand kürzlich ein Jungbauer beim Pflügen einen handgroßen Scherben mit sauberer deutlicher Verzierung in parallelen Wellenlinien. Sie wurden von den slavischen Völkern bevorzugt, welche etwa im 4. und 5. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung in unsere Gegend eindrangen. Zwei andere Scherben stammen aus dem frühen Mittelalter, wie der härtere Brand des Materials und die Spuren von Drehscheibenverwendung erkennen lassen. Sie zeigen Verzierung durch Eindrücken von Fingertupfen. Leider sind die Funde meist bereits zerstört und nur in vereinzelten Stücken erhalten. Die erwähnten Scherben wurden der Bischdorfer Schule als Anschauungsmaterial für den heimatkundlichen Unterricht überlassen.

Appell der Kriegerkameradschaft.

§ **Schafstädt.** Im Gasthof zum „Goldenen Löwen" hielt die hiesige Kriegerkameradschaft einen Appell ab, welcher sich eines guten Besuches erfreuen konnte. Zu Beginn desselben wurden neue Anordnungen und Verfügungen des Kreisverbandes bekanntgegeben. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde beschlossen, das WHW.-Schießen Anfang nächsten Jahres abzuhalten. Weiter wurde noch über das Kriegertreffen zu Ostern in Hamburg und das Gebietstreffen in Dresden gesprochen. Anschließend gab Kamerad Roe noch einen Bericht über die Sammlungen für die Kriegerwaisen und Kriegerwaisenhäuser im Kreisgebiet. Die Führerehrung bildete den Schluß des anregend verlaufenen Appells.

Lastauto im Straßengraben.

§ **Schafstädt.** Ein hiesiger Lastwagenbesitzer, welcher das Auto erst vor gar nicht allzu langer Zeit angeschafft hat, kam auf der Querfurter Straße infolge des nassen Bodens ins Rutschen und verlor die Gewalt über das Steuer. Er fuhr in vollem Tempo gegen einen Birnbaum, welcher glatt abgebrochen wurde. Das Auto überschlug sich und stürzte in den an dieser Stelle ziemlich tiefen Graben. Zum Glück kam der Führer mit verschiedenen Schnittwunden und Prellungen davon. Das Auto hingegen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Erst vor kurzem hatte der Autofahrer das Pech, mit seinem Wagen in einen Straßenkanal einzubrechen.

Heute abend Versammlung.

§ **Schafstädt.** Im „Schützenhaus" findet heute abend 20 Uhr eine öffentliche Versammlung des Deutschen Reichskolonialbundes statt, in welcher sich alle Volksgenossen Aufklärung über die so wichtigen Kolonialfragen holen können.

Das WHW. teilt mit:

§ **Schafstädt.** Die letzte hier abgehaltene Pfundsammlung erbrachte ein Resultat von 340 Tüten. Heute und folgende Tage werden die Helferinnen der NS.-Frauenschaft die nächste Pfundsammlung durchführen, und es ist zu erwarten, daß jeder nach besten Kräften spendet. — In der Geschäftsstelle des WHW. fand eine Ausgabe von Lebensmitteln, Kohlenscheinen und Malzbier statt.

Auftakt zum WHW.-Schießen.

Appell der Kriegerkameradschaft Wallendorf.

§ **Tragarth.** Am Sonnabendabend hielt die Kameradschaft Wallendorf und Umgegend im Kyffhäuserbund ihren von 34 Kameraden besuchten Monatsappell beim Kameraden Schwemler ab. Kameradschaftsführer Werner begrüßte die Kameraden und ging auf ein Ereignis des großen Weltkrieges ein. Genau vor 20 Jahren fand am 20. November 1917 die große Schlacht bei Cambrai statt, an der er selbst mit teilgenommen hat. Ein mit Interesse zuhörender Kreis dankte ihm für seine Schilderungen. Hierauf wurden verschiedene Anordnungen und Vorführungen der Partei und des Kreiskameradschaftsführers bekanntgegeben. Der Dezemberappell soll ausfallen, die Jahreshauptversammlung findet am 22. Januar 1938 bei Kamerad Hiemisch in Wallendorf statt. Fahnenträger der Kameradschaft werden mit dem neuen Brustschild ausgestattet, das in einheitlicher Form ausgeführt wird. Auf dem vom General Lettow-Vorbeck am 27. November im „Tivoli" in Merseburg stattfindenden Vortragsabend wurde besonders hingewiesen. Karten hierzu werden von der Geschäftsstelle des Kreisverbandes besorgt. Das neue Jahrbuch wurde besprochen und den Kameraden herzlichst empfohlen. Hierauf hielt Kamerad Werner einen Rückblick über das Geschehene in der Kameradschaft. Der Schießwart Kamerad Meißtring gab Bericht über das im Oktober stattgefundene Preisschießen; an Preisen wurden 34 Stück gestiftet. Die Beteiligung war gut. Bei der am Abend in Kriegsdorf stattfindenden Preisverteilung schloß die Kameradschaft gut ab. Das Winterhilfsschießen soll am 28. November auf dem Schießstand der Kameradschaft stattfinden; Näheres wird noch durch die Korporalschaftsführer bekanntgegeben. Hierauf verlas der Schriftführer Kamerad Senf das Protokoll. Um 22.15 Uhr schloß Kameradschaftsführer Werner mit dem Führergruß den Novemberappell.

Ein Strohdiemen abgebrannt

Haben ihn Vagabunden angezündet?

§ **Wallendorf.** Am Freitagabend, gegen 11 Uhr, wurde in Wallendorf Feueralarm geblasen, der Strohdiemen des Bauern Weinstein, an der Straße Wallendorf—Burgliebenau gelegen, stand in Flammen. Der Löschzug Wallendorf rückte sofort aus, und nach einigen Minuten war auch der Stoßtrupp des Löschzuges Zöschen an der Brandstelle. Es konnte aber leider nichts gerettet werden und das viele Stroh wurde ein Raub der Flammen. Es wird vermutet, daß leichtsinniges Hantieren mit Feuer durch unerbetene Besucher des Strohdiemens, die dort vielleicht nächtigen wollten, die Ursache des Brandes ist, dem etwa 800 Zentner Stroh zum Opfer fielen.

Auf neuem Platz

Das alte und das neue Kriegerdenkmal.

§ **Wallendorf.** Wie so vieles in der heutigen Zeit als Verkehrshindernis von seinem bisherigen Standort verschwinden muß, so ging es auch unserem Denkmal für die im Kriege 1870/71 Gefallenen aus der Parochie Wallendorf. Nun hat man dem Denkmal einen würdigen Platz neben dem Denkmal der im Weltkrieg gefallenen Helden erwählt. Dort gehört es auch hin, denn jeder von denen, deren Namen dort geschrieben stehen, hat für sein Vaterland, und das ist Deutschland, gekämpft. Auf einem erhöhten Sockel hat das alte Ehrenmal, welches von Künstlerhand, aus der Werkstatt unseres weitbekannten Meisters Juckoff, hervorgegangen ist, eine neue Stätte erhalten. Beide Denkmäler werden, wenn im Frühjahr die Aufschüttung am Sockel und die Einfriedigung fertig ist, einen würdigen Eindruck machen und eine Zierde für unseren Ort an der großen Verkehrsstraße sein.

Anschluß von Schkeuditz nach Bagdad

Die Lufthansa fliegt nach Kleinasien.

§ **Schkeuditz.** Am 29. Oktober eröffnete die Deutsche Lufthansa in aller Stille eine Flugverbindung zwischen Berlin und Bagdad und errichtete damit einen neuen Markstein in der Entwicklungsgeschichte des deutschen transkontinentalen Luftverkehrs. Mit dieser Strecke ist zugleich die erste Etappe jener geplanten großen Weltluftlinie nach dem fernen Osten verwirklicht worden, deren Erkundung und Erforschung die trotz aller Hemmnisse erfolgreich durchgeführten Flüge über das Pamirgebirge dienten.

Die je einmal wöchentlich in beiden Richtungen beflogene Strecke, die von Berlin über Brindisi, Athen, Rhodos und Damaskus nach Bagdad führt, ist zunächst als Post- und Frachtstrecke eingerichtet. Die Flugzeuge verlassen Freitags um 0.30 Uhr das Tempelhofer Feld in Berlin und erreichen schon am Sonnabend um 4.05 Uhr in der Hauptstadt des Irak ihr Reiseziel. Nur 27¾ Stunden beträgt die reine Flugzeit, die zur Bewältigung der ca. 4000 Kilometer langen Strecke benötigt wird.

Es liegt auf der Hand, daß einer solchen Fernverbindung eine Bedeutung zukommt, die weit über die Grenzen der unmittelbar beteiligten Zwischenlandehäfen hinausgeht. Da die Luftexpreßgüter nach Bagdad zunächst bis Athen auf anderen Strecken befördert werden — bis dorthin dient die neue Linie nur dem Postverkehr —, ist der Flughafen Halle-Leipzig und damit die mitteldeutsche Wirtschaft durch die über Strecke 156/32/17 führenden Anschlußverbindungen nach Athen besonders günstig an die Bagdadlinie angeschlossen.

In wenigen Tagen bringen die Lufthansaflugzeuge Waren- und Mustersendungen aus dem mitteldeutschen Industriegebiet nach Kleinasien und schaffen damit neue, vorteilhafte Verkehrsvoraussetzungen für den Export nach dem Irak und den angrenzenden Ländern.

Er kann seine Umtriebe nicht lassen.

§ **Schkeuditz.** Wie seinerzeit berichtet, erregte am 1. November im Altscherbitzer Holz ein unbekannter Mann öffentliches Ärgernis. Wenn auch dieser Vorfall bisher noch nicht aufgeklärt werden konnte, so erstattete auf Grund des Berichts über jenen Vorfall ein Einwohner Anzeige über einen ähnlichen Vorfall, der sich Ende Juli auf den Elsterwiesen zugetragen hat. Die Ermittlungen haben nun zur Feststellung des Täters für den Vorfall im Juli in der Person des seinerzeit hier beschäftigten Georg O. geführt, der wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses bereits vorbestraft ist und seinerzeit hier wegen Zechprellerei zur Anzeige kam. Er bestreitet zwar jede Schuld, doch haben ihn die damals belästigten Spaziergänger wiedererkannt.

Zum 85. Geburtstag.

§ **Schkeuditz.** Frau verw. Wilhelmine Schubert, wohnhaft Mühlstraße 21, vollendet heute ihr 85. Lebensjahr. Wir wünschen dem Geburtstagskinde einen sonnigen Lebensabend.

Mit dem Beil gegen den Gerichtsvollzieher.

§ **Günthersdorf.** Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilte am Freitag das Schöffengericht Halle den Otto H. von hier zu 3 Monaten Gefängnis. H. war einem Gerichtsvollzieher mit einem Beile entgegengetreten.

Lastzug gegen Pferdegeschirr.

§ **Markranstädt.** Am Sonnabend, früh 6.30 Uhr, stieß auf der Reichsstraße Markranstädt—Leipzig, in der Nähe der vier großen Linden, ein Lastkraftwagen mit einem Pferdegespann zusammen, das Rüben nach der Zuckerfabrik fahren wollte. Es entstand erheblicher Sachschaden.

Blumendiebe auf dem Friedhof.

§ **Tollwitz.** Von einem der letzten Gräber wurden vor einigen Tagen auf hiesigem Friedhof mehrere Blumen in 5 Topfen gestohlen. Hoffentlich gelangt es, die Grabschänder zu ermitteln.

Die neue Bürgersteuer.

§ **Pissen.** Im Einvernehmen mit den Gemeinderäten wurde vom Bürgermeister die Bürgersteuer für das kommende Jahr auf 100 Prozent des Landessatzes festgesetzt.

Anmeldung der Schulneulinge.

§ **Altranstädt.** Mittwoch, den 24. November, 11 Uhr, erfolgt in hiesiger Schule die Anmeldung der diesjährigen Schulneulinge.

Ins Motorrad gelaufen.

§ **Altranstädt.** Am Sonnabendvormittag lief ein etwa 4jähriges Mädchen auf der Dorfstraße durch Unachtsamkeit einem Motorradfahrer ins Rad. Während der Kraftfahrer durch das scharfe Bremsen stürzte und Hautabschürfungen davontrug, kam das Kind ohne Verletzungen davon.

200 Prozent Bürgersteuer festgesetzt.

§ **Witzschersdorf.** Im Jahre 1938 sollen in unserer Gemeinde 200 Prozent Bürgersteuer erhoben werden.

Von der Erzeugungsschlacht.

§ **Witzschersdorf.** Der Bauer Buschendorf konnte in diesem Jahre zweimal gut gereiften Flachs ernten, der in beiden Fällen eine Länge von ca. 70 Zentimeter aufwies.

Eine Sitzung der Ratsherren.

§ **Lützen.** Am kommenden Donnerstag findet im Sitzungssaal des Rathauses eine Ratsherrensitzung statt. Die Tagesordnung sieht vor: Einführung der neuen Ratsherren, Beratung des Voranschlages der Stadtsparkasse, außerordentliche Kassenprüfung der Stadtsparkasse und der Stadthauptkasse.

Auch ein schönes Alter.

§ **Dehlitz.** (Saale.) In geistiger und körperlicher Frische konnte am Sonnabend der Einwohner Wilhelm Dinger, der schon einige Jahre hier das Kirchendieneramt versieht, seinen 70. Geburtstag begehen. Herzlichen Glückwunsch unserem treuen Freunde.

Führer der SA heißt Vorbild sein

Führerunterweisung der SA.-Reiterstandarte J 138. — Aufgaben und Pflichten der SA. und ihrer Führer.

„Die SA. ist die Trägerin des Kameradschaftsgeistes aus dem Schützengraben des Weltkrieges, der in sich birgt die Treue zu Führer und Volk, den Glauben an das Vaterland und den bedingungslosen Einsatz. Der SA.-Mann ist der politische Soldat, der unentwegte Stürmer der Bewegung. Die weltanschauliche Härtung ist oberster Grundsatz für seine Ausbildung, denn in der weltanschaulichen Verankerung liegt seine einzigartige Stärke."

Diese Worte des Führers waren Leitgedanken der Führerunterweisung der Reiterstandarte J 138, die in Bad Dürrenberg in den Diensträumen der Standarte und im „Naumannbräu" stattfand. Der umfangreiche Dienstbetrieb und das große Gebiet der Standarte machen diese in Abständen von zwei Monaten stattfindenden Führerunterweisungen besonders notwendig, die der Einzelausbildung des SA.-Führers und der Schulung und Unterweisung zur Erledigung der ihm gestellten Aufgaben dienen. Als der Führer der Standarte, Sturmhauptführer Illmann, die Führertagung mit dem Gedenken an unseren Obersten SA.-Führer und mit dem Hinweis darauf eröffnete, daß den zur Führerunterweisung befohlenen SA.-Führern anstrengende Stunden bevorständen, sagten ihm die Blicke der Anwesenden, daß sie damit gerechnet haben und sich freuen, ihre jederzeitige Einsatzbereitschaft auch hierbei zum Ausdruck bringen zu können.

Nach einer kurzen Bekanntgabe der für die Tagung vorgesehenen Zeiteinteilung und einiger wichtiger Befehle begann die Einzeltagung der Sturmführer, der Sport- und Schießwarte zusammen mit den z.-V.-Führern. Nach der Abendbrotpause begann die eigentliche Führerunterweisung durch den Führer der Standarte mit einem Vortrage, der die wesentlichsten Gebiete der Führerausbildung umriß, wie das Auftreten des Führerkorps der Standarte unter Hinweis auf die Allgemeine Dienstordnung und die Ehrenordnung, das SA.-Sportabzeichen, Werbung und Ausbildung der Jugend zur Erwerbung des Reiterscheines, Schießausbildung und v. a. Bezüglich des SA.-Sportabzeichens gilt es, eine genügend große Zahl als Lehrscheininhaber und als Prüfer auszubilden, da erreicht werden muß, daß jeder SA.-Mann das Sportabzeichen erwirbt, soweit die gesundheitlichen Voraussetzungen hierfür gegeben sind. Die Werbung und Ausbildung der Jugend hat nur über die zuständigen Dienststellen der HJ. und im kameradschaftlichen Zusammenarbeiten mit ihr zu erfolgen. Schließlich verlangt die Schießausbildung, daß vierteljährlich mindestens eine Bedingung geschossen wird.

Die Anweisungen des Führers der Standarte unterstrich der Führer der Jägerbrigade 138, **Brigadeführer Pg. Heinz, ganz eingehend. Mit der Durchführung der Bestimmungen über das SA.-Sportabzeichen z. B. ist der SA. die Wache über die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes übertragen.** Der Träger des SA.-Sportabzeichens soll durch die alljährlichen Wiederholungsübungen ja beweisen, daß er seinen Körper gesund und fähig erhält zur Ableistung dieser Übungen und damit sich selbst zur Wehrhaftigkeit erziehen. Nie ist einer Organisation eine größere Aufgabe gestellt worden, wie diese. Immer wieder muß die wehrfähige Bevölkerung zu uns kommen zu den Wiederholungsübungen, wenn die SA. ihre Aufgabe versteht. Der Brigadeführer ging auf die Ausbildung für das NSKK. ein, wies darauf hin, daß auch das Schießen unbedingt die für eine Jägerbrigade notwendige Höhe erreichen müsse.

Dann sprach Brigadeführer Heinz über:

„Diktatur und Führertum!"

Treue, Ehre, Mut, Einsatzbereitschaft waren immer Begriffe, die unserer Art lagen. Die Diktatur wird sich immer der Gewalt, des Terrors bedienen, während die Führung die Erziehung im Glauben an die Sache erreichen will. Das deutsche Volk wird nicht geleitet von einem Diktator, sondern von einem Führer, der vorbildlich und dazu revolutionär dem ganzen Volke voranschreitet.

Der Führer der Brigade erläutert den Unterschied zwischen Militär und SA. und sagte, daß wir es viel schwerer haben in der Heranziehung und Ausbildung unserer Kameraden, weil unser Dienst auf Freiwilligkeit beruht. Wir müssen immer wieder erziehen und erziehen setzt voraus, daß man Vorbild ist. Der Dienstbetrieb muß straff aufgezogen sein, in und außer Dienst müssen wir aber dahin kommen, daß wir uns um jeden einzelnen Kameraden kümmern und so zu der großen SA.-Familie kommen.

Die Frage, Führer zu sein, ist viel schwerer, als Vorgesetzter sein, aber sie wird leichter für uns, wenn wir an den Leitspruch denken, daß wir unseren Dienst nicht für uns, auch nicht der SA. wegen, sondern einzig und allein für die Erziehungsarbeit des deutschen Volkes tun.

Sturmhauptführer Illmann dankte dem Führer der Jägerbrigade, Pg. Heinz, für seine Worte und versicherte, daß jeder einzelne SA.-Führer sich danach richten und danach handeln würde. Der sich anschließende Kameradschaftsabend hielt die SA.-Führer noch eine Zeit zusammen.

Am Bußtagmorgen wurde die Führerunterweisung fortgesetzt. Der Führer der Standarte gab zunächst bekannt, daß Ende März 1938 die erste Wiederholungsübung für das SA.-Sportabzeichen stattfinden würde und daß Ende Mai bis Ende Juni die Standartenwettkämpfe durchgeführt werden müssen. Im nächsten Jahre werden die Reitereinheiten zum ersten Male in Nürnberg auftreten. Hingewiesen wurde ferner auf die Vorschriften über die kulturelle Dienstgestaltung der SA., die Lehrgänge für Reit- und Fahrlehrer in Stendal und die zweimonatlichen Jugendkurse, die teilweise durch Patenstellen der Landräte und verschiedener Städte finanziert werden. Der Gasschutzdienst muß weiter durchgeführt werden.

Hinweise verschiedener Art und Bekanntgabe von Anordnungen, die mit dem SA.-Dienst zusammenhängen, schlossen sich an. Dann hielten der Fürsorgereferent und der Verwaltungsführer der Standarte kurze Besprechungen ab, in denen speziell den Sturmführern und Fürsorgewarten der einzelnen Stürme eine bis ins Kleinste durchgeführte Fürsorge für unsere SA.-Kameraden in jeder Hinsicht dringend empfohlen wurde. Das anschließend durchgeführte Bedingungsschießen für Kleinkaliber und Pistole schloß die Führerunterweisung ab.

Iltis im Kaninchenstall.

‡ **Bad Dürrenberg.** Der Einwohner St. im Ortsteil Balditz fand am Freitagmorgen in seinem Kaninchenstall ein schlachtreifes Kaninchen tot und angefressen vor. Bei der sofort angestellten Untersuchung des Falles stieß man auf einen Iltis, der sich in dem Kaninchenstall aufhielt und der der Mörder war. Ein wohlgezielter Schuß brachte den Räuber zur Strecke.

Aus dem Geiseltal

Kartoffelpuffer und „Bemme"

Eine alte Müchelner Anekdote

= **Mücheln.** Jetzt erlebt man wieder die Dämmerung. Der Tag leuchtet noch, aber die Nächte werden immer tiefer, und zwischen beiden liegt das Dämmern. Und in dieser Stunde des Zwielichtes nimmt man gerne ein wenig Platz auf der Ofenbank. Erinnerungen und Begebenheiten sind dann zur lieben Kurzweil der gegebene Unterhaltungsstoff. Reichts dann nicht ganz aus, nun, unsere so unentbehrlich gewordene Zeitung hilft da immer ein wenig aus. Manchmal könnte man den ganzen Abend verplauschen, wenn man die „Heimatseite" durchspricht. Bringt sie obendrein noch lustige Begebenheiten von alten Originalen, wie sie noch überall auf den Dörfern leben, vergißt man beinahe das Zubettgehen.

Ja, auch Mücheln hatte vor Jahren eine hübsche Begebenheit, wert, daß sie der Vergessenheit entrissen wird. Der Hirte Gelmer erhielt als Lohn die tägliche Beköstigung von Haus zu Haus. Bald hatten die Kostgeber heraus, daß ihr Hirte ein großer Freund von Kartoffelpuffer war. Und da Kartoffelpuffer eben zu den billigsten Gerichten zählten, gab man sie ihm gern und reichlich. Tag für Tag, Jahr für Jahr. Dem guten Gelmer wurde dies doch zuviel. Immer wieder Kartoffelpuffer und Kartoffelpuffer. Der Hirte verschwand eines Tages und bewarb sich nach Balgstädt. Dort befragt, warum er seine Müchelner Stellung verlassen habe, antwortete er: „Dort gabs immer Kartoffelpuffer. Mittags frisch. Abends und morgens gewärmt und zwischen der Bemme kalt statt Wurscht."

Wildernde Hunde in der Flur.

= **Zeuchfeld.** In der engeren und weiteren Umgebung der „Alten Göhle" häufen sich in letzter Zeit die Nachrichten von gerissenem Wild. Mehrfach gemachte Beobachtungen lassen darauf schließen, daß hier nur wildernde Hunde als Übeltäter in Frage kommen. Die vielfach geäußerte Meinung, ein Luchs treibe sein Unwesen, gehört ins Reich der Fabel. Jetzt wurde beobachtet, wie ein wildernder Schäferhund ein Wild zu Tode hetzte und es dann ins dichte Gestrüpp verschleppte. Möge diesen Würgern ein baldiges Ende bereitet werden.

Mit dem Fuß zwischen die Schienen.

= **Geusa.** Während der Gleisarbeiten an der Kohlenbahn geriet der Arbeiter Otto Z. aus Merseburg beim Schwellenstoßen mit einem Fuß zwischen zwei Schienen und zog sich eine schmerzhafte Quetschung zu. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Aus dem Unstruttal

Tödlicher Unfall bei der Arbeit.

⦶ **Roßleben.** Der Schlosser Herbert Hoppmann war im Übertagebetriebe der Gewerkschaft Roßleben mit dem Transport eines alten Dampfkessels beschäftigt. Dabei erlitt er eine schwere Schädelquetschung, an deren Folgen er noch während der Überführung in das Krankenhaus Bergmannstrost in Halle starb.

Vom Kraftwagen mitgerissen.

Schwerer Unfall eines Motorradfahrers.

⦶ **Döcklitz.** Am Freitagmittag begegnete der Motorradfahrer Mariel aus Roßleben bei der Döcklitzer Kirche einem Personenwagen. Der Wagen bremste plötzlich stark, geriet dadurch ins Schleudern und warf das Motorrad in den Graben. Der verletzte Motorradfahrer wurde nach dem Krankenhaus „Bergmannstrost" nach Halle gebracht. U. a. hat er eine Verletzung der Wirbelsäule erlitten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0009
DFG

In den Spuren der Ahnen

Selbstlose Arbeit der Heimatfreunde.

An einem frischen Grab, das sich erst in der vergangenen Woche geschlossen hat, werden die Gedanken auf die selbstlose Arbeit unserer Heimatfreunde gelenkt, von der die wenigsten Mitbürger etwas wissen. Man besucht das Heimatmuseum gelegentlich, ist über die Fülle des Gebotenen erstaunt, denkt aber kaum an die Unmenge von Arbeit, die dazu gehört, die Sammlungen so aufzubauen, wie sie heute stehen.

Ein großer Teil der Bestände unseres Heimatmuseums ist vorgeschichtlicher Art. Seit Jahrzehnten haben unsere Museumshelfer in Hunderten von Grabungen die unschätzbaren Zeugnisse vom Leben und Schaffen unserer Ahnen in grauer Vorzeit geborgen. Wieviel innere Disziplin gehört dazu, bei den Fundmeldungen immer wieder unverdrossen auszuziehen, sich Helfer zu sichern und die Funde zu bergen. Das Schwierige bei dieser Arbeit liegt ja darin, daß sie sofort getan werden muß. Meistens dulden die Verhältnisse an der Baustelle keinerlei Aufschub. Da heißt es denn, jede freie Stunde opfern und hinauswandern, bei Wind und Wetter, über Äcker und schmutzige Feldwege. Alles Gerät, was dazu gehört, muß man selber schleppen und an der Fundstelle oft genug noch diplomatische Künste entfalten, um zum Ziele gelangen zu können. Natürlich hat jede solche Grabung und Bergung ihre tiefen Reize. Es ist ein wunderbares Gefühl, der Erste zu sein, der die Lage der gefundenen Gegenstände, ihr Alter, ihre Bedeutung erkennt.

Mit jeder Bergung erweitert sich die Erfahrung und das vorgeschichtliche Wissen, und mit jeder ist auch ein einzigartiges Erlebnis verbunden.

Aber mühsam ist diese Tätigkeit über alle Maßen, wenn sie nur neben einem Hauptberuf ausgeübt werden kann. Es gibt kaum freie Nachmittage und ebenso wenige freie Sonn- und Festtage. Hat man sich dieser Arbeit einmal hingegeben, so ist, namentlich in unserer fundreichen Gegend, kein Ende mehr abzusehen, denn die Meldungen treten immer wieder an den Heimatverein heran, und die Fundstellen müssen aufgearbeitet werden. Der Vorgeschichtsforscher würde gar keine Ruhe haben, wenn er nicht den auf ihn entfallenden Teil Arbeit verrichtete.

Mit der Auffindung und der Bergung der Funde ist freilich die Arbeit nicht getan. Meist sind die Scherben — in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um Gefäße — in trostlosem Zustand. Die Geräte müssen untersucht werden, wobei auch die Schmutzkruste wegen etwaiger Speisereste und anderer aufschlußreicher Dinge beachtet sein will. Vor allem erfordert die Wiederzusammenfügung zerschlagener Gefäße unendliche Geduld und Aufbauarbeit. Es dauert seine Zeit, bis die Methoden des Zusammenfügens der primitiven Gefäße erprobt sind. Steht dann das Gefäß in einer Gestalt wieder da, die seiner Urform entspricht, dann will der Fund wissenschaftlich verarbeitet sein, denn es genügt ja nicht, die wiedererstandenen Urnen in einen Schrank einzurichten, sondern der Fundbericht muß sorgsam ausgearbeitet und in das Museumsarchiv eingeordnet werden. Handelt es sich um einen besonders interessanten Fund, dann muß irgendeine Stelle ausfindig gemacht werden, wo eine Veröffentlichung möglich ist, denn die eigentliche Sicherung eines vorgeschichtlichen Fundes liegt ja nicht allein in der Einreihung in die Museumsbestände, sondern vor allen Dingen in der Mitteilung und Vervielfältigung durch den Druck. Auch ein Museum, und wenn es nach menschlichem Ermessen noch so gut gesichert ist, kann Schäden aller Art erfahren. Erst wenn der vorgeschichtliche Fund in einer Zeitschrift veröffentlicht und in dieser Form in vielen Bibliotheken und Archiven niedergelegt ist, kann man behaupten, daß er der Forschung bleibend erhalten wird. Bedeutet doch jeder einzelne Fund einen Beitrag zu dem Gesamtbild. — So darf man also nicht annehmen, daß der Heimatfreund seine Arbeit vollendet hat, wenn er am Abend nach einer erfolgreichen Grabung alle erreichbaren Fundstücke auf dem Rucksack ausgepackt und zum Trocknen ausgebreitet hat. Vielmehr fängt die eigentliche Arbeit dann erst an.

Vollends, wenn die Funde sich im Laufe der Jahrzehnte so sehr häufen wie in unserer seit jeher stark besiedelten Gegend! Dann ist bald der Zeitpunkt erreicht, wo Schränke und Vitrinen nicht mehr ausreichen und die leidige Raumnot nicht mehr zu überwinden ist. Dann treten zu der eigentlichen Arbeit des Grabens, Bergens und Wiederherstellens, des Abfassens des Fundberichts und des Einordnens, die große Sorge um den Bestand der Dinge in der Zukunft. Gerade den vorgeschichtlichen Mitarbeitern des Heimatmuseums unserer Stadt ist diese Sorge nicht erspart geblieben. Trotzdem ist ständig weitergearbeitet und viel geleistet worden, namentlich in der Art der Aufstellung der gefundenen Gegenstände, die eine sehr lehrreiche war und viel Anerkennung gefunden hat.

Es ist eine recht entsagungsvolle, stille und nach außen kaum hervortretende Tätigkeit, die ein Museumsbesser ausübt. Sie trägt gewiß ihren Dank in sich selbst, in den reichen Ergebnissen der Sammelarbeit, die von Jahr zu Jahr ein vollständigeres Bild der frühen Kulturen unserer Vorfahren erkennen läßt. Es ist eine Arbeit, die weder Gewinn noch Popularität noch sonstige äußere Anerkennung bringt, sondern die um ihrer selbst willen getan wird, also eine im tiefsten Sinne deutsch gesinnte Arbeit, und wir haben allen Grund, dafür von Herzen dankbar zu sein.

Das sind Betrachtungen sachlicher Art, die uns am Totensonntag an dem frischen Grab unseres Heimatfreundes und -Forschers Hans Junker gekommen sind. Es würde ein schöner Ausdruck des Dankes, den die Allgemeinheit den Trägern der Heimatarbeit und nicht zuletzt dem Entschlafenen schuldet, wenn das Ergebnis und der Ausdruck dieser Arbeit, unser Museum, noch stärker beachtet und gewertet würde als bisher, und vor allem in seinem Bestand durch die so dringliche Raumerweiterung gefördert würde. Es war das einer der stärksten Wünsche, die den leider so früh verstorbenen Hans Junker bewegt haben.

Gemeinde Leuna

Nicht nur nützlich, auch notwendig!

Werbeveranstaltung des Kaninchenzüchtervereins Leuna.

× **Leuna.** Am Sonnabendabend veranstaltete der Kaninchenzüchterverein Leuna im Gasthaus Böhme in Göhlitzsch eine Werbeveranstaltung für das deutsche Kaninchen, seine rationelle Zucht und Pflege und den Nutzen, den eine solche, mit Liebe und Sorgfalt betriebene Zucht einbringt.

Vor allen Dingen, so führte der Vorsitzende des Vereins, Stöhr, in seinen einleitenden Worten aus, dürfen in einem Haushalt nur so viele Kaninchen gehalten werden, als mit den aus dem Haushalt und dem eventuell vorhandenen Garten anfallenden Abfällen usw. gefüttert werden können. Wer das Futter kaufen muß oder große Rassen hält, die unbedingt Körnerfutter brauchen, kann schwerlich oder gar nicht einen Nutzen aus der durch diese Umstände verteuerten Zucht erzielen.

Der für den Abend gewonnene Redner, der Vorsitzende des Schladebacher Kaninchenzüchtervereins, Nolte, gab im weiteren Verlauf der Veranstaltung auch die von dem Ministerium für Land- und Forstwirtschaft als rentabel anerkannten Rassen bekannt. Es sind dies das weiße Wiener Kaninchen, das blaue Wiener Kaninchen, das deutsche Widder-Kaninchen, das französische Silberkaninchen, das große und das kleine Chinchilla-Kaninchen, das Schwarzsilber- und vor allem das Angora-Kaninchen. Letzteres verdient vor allen anderen Rassen einen besonderen Vorzug; denn es macht sich schon zu Lebzeiten bezahlt durch Lieferung von jährlich etwa 300 Gramm Wolle, die gut bezahlt wird und obendrein dem Reiche Devisen erspart für sonst einzuführende ausländische Rohwolle.

Ein wichtiger Punkt bei der Kaninchenzucht ist auch ein genügend großer und sauberer Stall. In richtiger Würdigung dieser Sache wird auch vom Reiche auf ein entsprechendes Gesuch ein Zuschuß zu guten Zuchtställen in Höhe von 3 Mark pro Quadratmeter Bodenfläche gewährt. Zu beachten ist auch die richtige Paarung.

Ein Verein, der wenige Rassen züchtet, wird viel Geld sparen können, weil er nur wenige Deckrammler zu halten braucht; denn ein Rammler genügt für 15 bis 20 weibliche Tiere. Einen eigenen Rammler sollte sich nur der Züchter halten, der in der Lage ist, eine besonders große Zucht zu unterhalten. In keiner Siedlerfamilie sollte eine Kaninchenzucht fehlen; denn vor allem hier sollten alle Vorbedingungen für eine rentable Kleintierhaltung gegeben sein, eigener Garten, genügende Abfälle durch die meist größere Familie usw. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies der Redner vor allem auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses hin, denn nur in den Vereinen erhalten die Züchter die notwendige Aufklärung.

Die Ausführungen der Zuchtgenossen Stöhr und Nolte wurden dann noch ergänzt durch Ausführungen des Zuchtgenossen Meißner aus Merseburg, der über richtige Behandlung der Felle, Fellreife usw. sprach. Auch liefen verschiedene Filme, die das mit Worten Gesagte noch unterstrichen und ebenfalls großen Beifall fanden. Eine kleine Ausstellung von zugerichteten Fellen und Gebrauchsgegenständen aus solchen Fellen wie Pelzjacken usw., sowie Wolle vom Angorakaninchen in verschiedenen Färbungen, ebenso aus dieser Wolle hergestellte Wäschegegenstände fand bei allen Versammlungsteilnehmern, besonders den Frauen und Mädchen, lebhaftes Interesse. Man staunte allerseits über die auffallende Weichheit und Anschmiegsamkeit dieser Wäschegegenstände.

Als der Vereinsleiter Stöhr die Veranstaltung mit dem Sieg Heil auf unsern Führer schloß und man sich nach und nach auf den Heimweg machte, hatte jeder Besucher das Gefühl, einen interessanten und lehrreichen Abend erlebt zu haben.

*

Graf Spees letzte Fahrt

Vortragsabend im deutschen Volksbildungswerk.

× **Leuna.** Bei der ersten Veranstaltung der Nebenstelle Leuna im deutschen Volksbildungswerk wird Fregattenkapitän Pochhammer über „Graf Spees letzte Fahrt" sprechen, da der abschließende Vortrag über „Marine und Kolonien" aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden kann. Das neue Thema wird voraussichtlich noch mehr fesseln, da P. als erster Offizier der „Gneisenau" aktiver Mitkämpfer beim Seesieg von Coronel und dem ruhmreichen Untergang des Kreuzergeschwaders bei den Falklandinseln war. Er ist einer der wenigen Überlebenden, der noch aus eigenem Erleben über die Großtaten der alten deutschen Seemacht berichten kann. Authentische Lichtbilder unterstützen den Vortrag, der Musikzug der SA. belebt ihn mit Märschen und Liedern.

Rund um Querfurt

Guter Geschäftsgang auf dem Ferkelmarkt.

⊙ **Querfurt.** Auf dem Sonnabend-Ferkelmarkt waren 30 Saugschweine angefahren. Der Preis lag zwischen 28 und 34 Mark je Paar. Der Geschäftsgang war gut.

Wenn es ihnen nur nicht zu kalt wird.

⊙ **Lodersleben.** Eine Überraschung in der jetzigen Jahreszeit erlebte der Bauer Jädicke. Als er in seinen Stall trat, fand er eine Glucke mit zehn Küken vor. Hoffentlich gedeihen die kleinen Tiere in der kalten Jahreszeit gut.

Landkreis Weißenfels

Im Zeichen des Verkehrs

Kleine Begebenheiten des Alltags.

△ Zeit und Ort der Handlung: nachmittags, gegen halb sechs, wenn der Schichtzug aus Leuna angekommen ist, an der „Nordsee-Ecke" in der Adolf-Hitler-Straße

Die näheren Umstände: „mächdjes Jewärje", rauf und rantet geht dort der Verkehr, und Fahrzeuge quetschen sich nach und von der Kleinen Kalandstraße auch noch durch.

Kommt eine biedere Weißenfelserin, hübsch rundlich und jozulagen in den besten Jahren zwischen 45 und 50, erblickt eine jüngere Bekannte, na ja, jedenfalls fühlte sich ein eiliger Bürgersmann aus Weißenfels veranlaßt zu der Bemerkung: „Se missn nich jerade uff der Ecke schdehn bleiwe, schdelln Se sich doch wo andersch hin!" — Hah, hätten Sie unser Dickchen hören sollen: „Erzähln Se das andern, awer mir nich!"

Siehste wohl, Bürgersmann, nun „wegde Bescheed". — —

Richtungsanzeiger sind im allgemeinen dazu da, daß man sich danach richtet; sagt ja schon der Name. Anderer Meinung schien am Dienstag der Lenker eines Weißenfelser Personenkraftwagens zu sein, denn er nahm sich den Richtungspfahl der Verkehrsinsel am Finanzamt/Ecke Beudisstraße wie weiland Don Quichote die Windmühlen vor, um daran auszuprobieren, ob sein Wägelchen wohl damit fertig werden würde — und es wurde!! Der Pfahl mußte weichen, allerdings die blecherne „Rosinante" hat sich tüchtige Beulen geholt und wird wohl für eine Weile genug haben.

Am Rande sei bemerkt, daß die fragliche Attacke geritten wurde, um einem die Beudisstraße herauskommenden Lieferwagen nicht zu rammen, zufällig stand beim Ausbiegen der Richtungspfahl im Wege. Im übrigen ging die Sache gut, und es ist keinem Menschen etwas geschehen. Höflichkeit ist eine Tugend der Wohlerzogenen, alte Sache, ebenso alt ist aber auch die Tatsache, daß es Schlechterzogene gibt immer noch, trotz aller Erziehungsmaßnahmen. Diesmal in bezug auf den Verkehr; oder ist es vielleicht keine Flegelei, wenn ein Kraftfahrer beim nächtlichen Begegnen mit anderen Verkehrsteilnehmern auf der Landstraße nicht abblendet? Wollen uns mal für solche Fälle den Satz aus der Reichsstraßenverkehrsordnung merken: „Übertreter von Verkehrsvorschriften kann jedermann auf frischer Tat mit geeigneten Mitteln anhalten zwecks Feststellung der Personalien, falls es sich um gröbliche Verletzung der geltenden Vorschriften, z. B. Nichtabblenden, handelt! Im übrigen: in aller Kürze kommt eine Verschärfung der Verkehrsordnung, hoffentlich werden die goldigen Flegel dann doch etwas anständiger.

Immerhin auch noch zum Verkehr gehörig:

Unser Postamt — — nicht wahr, wenn du, lieber Leser, was vom Postamt hörst — — no ja, es ist ein Kreuz! „Ob mersch noch erlähm, daß mer ä neies griechn? Hoff mersch!"

Einstweilen gehen wir mit gemischten Gefühlen dorthin. Neuerdings, seit es regnerisch und kalt geworden ist, ist der ohnehin enge Schalterraum, wie alljährlich um diese Zeit, zum beliebten Kindertummelplatz geworden; dort ist's hübsch trocken, ein warmer Ofen steht auch im Raum, und es läßt sich so nett in den Ecken herumkriechen, und beim „Haschen"-Spielen kann man so fein sich hinter den Kunden der Post verstecken. Was macht es schon aus, wenn mal eine Mütze ausgerechnet auf einer soeben säuberlich mit Tinte ausgefüllten Postanweisung für 40 Pf. landet und das Geschriebene verschmiert? Soll der Betroffene doch seine Postjacken zu Hause schreiben! Daß doch die großen Leute sowenig Spaß verstehen und auf die lieben Kinderchen auch noch schimpfen, da sind die Postbeamten doch nettere Leute. Die hören sich den Krach mit engelhafter Langmut an oder — sagen sie sich vielleicht: es hat ja doch keinen Zweck, die Rasselbande kommt doch immer wieder!?

Da möchten wir doch mal anregen, unsere Polizeibeamten nach dem Rechten sehen zu lassen, wie's dieser Tage im Hindenburgpark geschah, wo ein paar in der Dunkelheit herumstreunende 12jährige Schulmädchen aufgegriffen wurden. Eine davon war, wie wir berichteten, so unternehmungslustig, daß sie sogar der Polizei durchs Fenster zu entspringen versuchte. Nun liegt das junge Menschenkind allerdings schwer verletzt im Krankenhaus.

Schließen wir unsere zum Schluß wenig erfreuliche Betrachtung mit der Mahnung: „Eltern, achtet auf eure Kinder!"

Heh.

*

Auensee erhält ein neues Gesicht

Ein neuer Strand wird gebaut.

△ **Granschütz.** Erdbewegungen großen Umfanges sind schon seit langem im Gange, um die 40 000 Quadratmeter große Wasserfläche des Auensees auf den 30. Teil einzugenen. Da in diesem Sommer sich gezeigt hat, daß der vorhandene Badestrand unzureichend ist, soll ein neuer Strand geschaffen werden. Weit über 1000 Kubikmeter Erde schaffen den Grund für diesen neuen Strand, der wie eine Halbinsel in den See hineinragen wird.

Meeresfand soll den Strand bedecken. Im letzten Jahre wurden bereits 2000 Schwarzkiefern angepflanzt, 500 Sträucher aller Art und Hunderte von Rosenbüschen. Besondere Anerkennung verdient die Hitler-Jugend, die sich unaufgefordert an den Erdarbeiten beteiligt hat. Die Häuser der Hauptstraßen sollen im nächsten Jahre einheitlich Blumenschmuck tragen, so daß Granschütz den Eindruck eines kleinen Badeortes machen wird. Die Bauarbeiten an der Schule kommen gut voran.

Eisenbahnwagen entgleist

Schaden ist nicht entstanden.

△ **Pörsten.** Von dem aus Richtung Lützen um 18 Uhr hier eintreffenden Personenzug entgleiste am Sonnabend beim Überfahren der Weiche ein Wagen. Da die Wagen des entgleisten Zuges außerhalb des Bahnhofes standen und der entgleiste Wagen den Weg versperrte, fehlte es an Wagen zur Beförderung der Fahrgäste nach Leuna und in Richtung Hohenmölsen. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs mußten alle Fahrgäste etwas zusammenrücken, um die fehlenden Wagen des Leunazuges zu ersetzen. Nach Richtung Hohenmölsen nahmen alle Fahrgäste in einigen zur Verfügung stehenden Packwagen Platz. Personen kamen durch diesen Zwischenfall nicht zu Schaden.

Aus dem Zeitzer Land

Nach Merseburg versetzt.

z Regierungsbaurat Saring, der Leiter des Staatlichen Hochbauamtes Zeitz, ist seit einigen Tagen zur Regierung nach Merseburg versetzt worden.

Lebhaftes Ferkelgeschäft.

z Zum Ferkelmarkt am Sonnabend wurden 80 Tiere angefahren. Der Preis für das Paar betrug 26—36 Mark. Bei lebhafterem Geschäft wurden für gute Exemplare auch höhere Preise erzielt.

Abschied von der Schule.

z **Rasberg.** Die Handarbeitslehrerin Frau Müller, die seit dem Jahre 1914 an der hiesigen Volksschule tätig war, ist nunmehr aus dem Schuldienst ausgeschieden. Aus diesem Anlaß fand eine Feier statt, an der sich neben dem Bürgermeister und den Lehrern auch die Schulkinder der ersten und zweiten Klasse beteiligten.

Gutbesuchte Filmveranstaltung.

z **Rasberg.** Die Gaufilmstelle der NSDAP. führte im „Schweizergarten" eine Filmveranstaltung durch. Im Mittelpunkt stand der Film „Henker, Frauen und Soldaten", eine Bilderfolge, die das heldenmütige Ringen deutscher Baltikumkämpfer gegen den Bolschewismus zeigt. Fox' Tönende Wochenschau zeigte Neuigkeiten vom Tage. Mit großem Interesse wurde auch die letzte Fahrt der beiden deutschen Luftschiffe „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" aufgenommen.

Neuer Luftschutzlehrgang beginnt.

z **Rippicha.** Am heutigen Montag beginnt für die Gemeinden Rippicha und Droßdorf ein neuer Luftschutzlehrgang im Gasthof Castel. Die Volksgenossen, die vom Amtsvorsteher hierzu Einladungen bekommen haben, müssen pünktlich erscheinen.

Vermehrte Schafzucht.

z **Schellbach.** Die im Juli dieses Jahres gegründete Schafzucht-Genossenschaft hat sich unter Leitung des Bauern K. Böttger zur Aufgabe gemacht, Schafzucht in intensiver Weise zu betreiben. Um die Tiere ordnungsgemäß unterzubringen, ist vor einiger Zeit bereits ein Schafstall fertiggestellt worden. Dieser Tage wurde nun auch die Schäferwohnung gerichtet. Es ist ein schmuckes Häuschen geworden. Die kleine Feier fand im Gasthof Schierer statt.

Ein „ä" fällt weg!

Änderung des Ortsnamens.

z **Zetzschdorf.** Durch eine Anordnung des Oberpräsidenten vom 26. Oktober 1937 wird der Ortsname für die Zukunft ohne das zweite „ä" geschrieben und lautet Zetzschdorf! In aller Kürze wird der Ort mit Frauenhain zusammengelegt werden. Ebenso wird Röden der Gemeinde Frauenhain angegliedert.

Unerhörter Baumfrevel.

z **Rehmsdorf.** Vier von der Gemeinde zwischen Hindenburgplatz und Bahnunterführung angepflanzte Bäumchen sind von unbekannten Tätern abgebrochen worden. Diese Freveltat ist um so verwerflicher, weil die Bäumchen durchweg ein gutes Wachstum zeigten. Für die Ermittlung der Täter hat die Gemeinde eine Belohnung ausgesetzt.

Zwei Wilddiebe festgenommen.

z **Meuselwitz.** An der Flurgrenze Meuselwitz-Neupoderschau konnten zwei Wilddiebe festgestellt werden, die mit einem Tesching nach Hasen schossen. Als sich die Diebe beobachtet sahen, rissen sie aus, konnten aber doch gestellt werden. Das Tesching und ein erlegter Hase wurden ihnen abgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0010

Merseburger Allerlei

De Dommaden-Barregade.

Daneilich woar doch ä Bild in Bladde, wo mer druff sahg, wie de Schechen an der behmschen Grenze allerwächens immer de Schdraße änne Barregade jebaud ham. Digge Eisenbahnschien hamse da in de Erde jewemmd, daßde jeroade de Leide noch enzeln durchgrauchn genn, awwer fer de Woachens is dr Wäg verschberrd und die missen meerschdendeels ä jroßen Umboochen machen, wenn se wohin wolln, waßde uff dr annern Seide lichd.

Jeroade jennes Bild hodd ä aldn Läser von unsen Bladde an änne annre Jeschichde erinnerd, diede schone vor ä boar Mandel Jahrn bassierd is. Mid den Bild in Bladde hädde mer die Sache jud un järne illesdriern genn. Bassierd is je die Jeschichde nich in Meerscheborch, sondern in ä Dorfe nich weid d.von, undn in dr Aue, wode änne jude Jooje jebraud werd. 'n Nam will ich nich nenn', weilersch sonsd glei wißd.

Also: zu der Jyosnbrauerei, da jeheerde dazemah ooch ä gleenes Ridderjud un zu den Ridderjud widder ä jroßer Jarden, wode de jnädche Frau ihrn Gollerawie und de Grandheede un wasse so noch fer de Giche brauchd, sälwer ziehn doad, weils doch nu eehmah änne alde Weißheed is, daß das an besden schmeggd, was uffn eejn Misde wächsd.

Wasde Dommaden sin, das weeß alleweile jeder gleene Wärchel, awwer so sehre lange her is das noch nich. Dazemah jedenfalls woarsch noch janz was Neies, un de Leide gonnden sich ooch nicht so schnell dran jewehn, weil mersche doch nich so einfach hinderschnorbsen gonnde, wie de Äbbel, sondern eerschd scheene zerrechde machn mußde, mid Feffer un Salz, un waßde so richdche Leggermeiler noch dran machdn. De „Frau" (so nenndn se uffn Jude alle de Gnädche), die hodde jedenfalls ämmah Dommaden jeässen, wiese bei ihrer Gussiene ze Besuch woar, un hodde sich ooch in der ihrn Jardn anjeguggd, wie das Zeich wächsd un an ä Stogge anjebunn' wärn muß, weil die scheen rodn Dommaden sonsd uff dr Ärde liechn. — „Die gennsde dir doch eejendlich in dein Joardn sälwer ziehn", soachde sich da de Frau in ihrn Jedanggn, un wiese heeme gahmb, da schwadzde se mah mid ihrn Manne driwwer. Der gennde die Dommaden zwoar noch nich, meende awwer ooch, dasse wolldn nächsdes Jahr die Egge middn Verschgraud gleener machn un dadrfor ä boar Doomaden hinflanzn, wenn das Zeig schmeggn deed. Die Flanzn gonnde je de Frau von ihrer Gussiene griechn, das hodde die der schone vrschbrochn.

Ze Osdern, in zeidchen Friehjahre, da fuhr denne de Frau ooch widder mah ze Besuche nundr. Ihr Mann erinnerde se in ledzdn Momang noch an de Dommaden, sonsd häddeses weeßgnebbchn janz verschwidzd. Fir rennde se hindr in Jarden, dr Gudscher warde mid 'n Färdn vor dr Drebbe, un suchde 'n Järdner. — „Alwien", bleegde se immer de Beede hin, „wo schdiggsd 'nn bloß widder?" Von janz hindn dauchde Alwien an Newinzchn-Beede uff. Ä woar je eejendlich gee richdcher Järdner, mehr so ä aldes Faggdodzchum, derde allerwäjns sei Buddlichn machde, wo 's ähmd jeroade was ze duhne joab.

„Horche mah her, Alwien", soachde de Frau fer'n, „ich fahre alleweile immer de Feierdoache bei meine Gussiene nundr. — Gennsde Dommaden? — Nee — das gonnd 'ch mer denggn! — Also, mache mah hier hindn, wode vorchdes Jahr dr Beersch schdand, so zwee Mandel Dommadenfähle in de Ärde, so unjefähr ä Meder hoch; awwer machse nicht so wagglich, die Dinger wärn schweer, wennse vollhängn ..." Un schone woarsche widder uffn Wäje naus aus 'n Jardn. Gaum daß Alwien noch drhinderher brelln gonnde: „Wo soll 'ch 'un die Fähle hernähm?" — Awwer de Frau hodde geene Zeid mehr, dr Gudscher gnallde schone eejah mid dr Beidsche, weil de Färde „Schdallmud" hoddn, dasse se gaum noch haldn gonnde. „Gugg 'ch nur ä Häbbchn um", brellde drum de Frau fix widder redur, „wärschd schon was fingn ... oder jehge mah niwwer bein Verwaldr, der ganndr was von Schdallbache jähm ..."

Ja, das woar ä verninfdcher Jedangge. Uffn Jude hoddense doch daneilich ä aldn Schdall einjerissn un da lag noch änne Wulsd Holz von Dachschduhle rum. Da werde sich woh was Bassendes fer die Dommadenfähle findn lassn. Dr Verwaldr gennde zwoar ooch geene Dommadn, awwer wien Alwien als broffesjonierder Järdner gloar machde, daß die Dinger schwer wärdn, wennse richdch vollhängn, da meende: „Na, daß wärn woh solche Dachschbarrn denne nich aushaldn, da nimmb nur hier die Dachbalgn, diggre hawwich alleweile ooch nich da."

An driddn Feierdoache gahmb de Frau widder. Zwee Mandel Dommadenflanzn hoddeser ihre Gussiene midjejähm, un gaum daße ihrn Mandel ausjezoochn un 'n Hud abjesedzd hodde, da drug se se hindr in Jarden bei Alwien, daß der die Dommaden glei flanzn sollde. Ach du meine Jiede, de Frau sedzde sich balde hin vor Schregg, wiese das sahg. Alwien hodde Barregadn jebaud. Die janzn scheen Dachbalgn hodde in Zwee-Meder-Schdiggn jesächd un nu in de Ärde jejroam; ee Meder schdiggde drinne un eens guggde ohm raus. Jeroade drembelde bein ledzdn mid sein Holzloadschn de Ärde ringsum fesde un ruddelde mah vorsichdch 'n Fahl, ob der ooch nich waggeln doad. „Guggn Se ma her", brellde schdolz bei de Frau niwwer, die janz endjeisderd daschdand, „die wärn de Dommaden woh aushaldn, un wenn se so jroß wärn wie de Gerwisse ... „ da hodd mer doch vorchdes Jahr ooch een von dreißch Fund drbei ..."

Leistungssteigerung im Hühnerhof

Eine erfolgreiche Kreis-Geflügelschau im „Schützenhaus".

Mehr Nutzen und Freude bei der Geflügelhaltung! Das war das Motto für die Kreis-Geflügelschau, die vom rührigen Geflügelzüchterverein Merseburg am Sonnabend und Sonntag veranstaltet war. Sie hat über den Rahmen der Geflügelzüchter hinaus große Bedeutung, denn wir wissen, daß die Geflügelhaltung in unserer Ernährungswirtschaft eine große Rolle spielt. Noch immer sind wir auf die Einfuhr von Geflügel und Eiern angewiesen. Eine Mehrerzeugung von 200 bis 300 Millionen Eiern ist notwendig, um uns vom Auslande auf diesem Gebiete unabhängig zu machen. Es kommt vor allem darauf an, Tiere mit Höchstleistungen zu züchten, denn der Durchschnittsertrag je Huhn ist in Deutschland noch zu gering, er läßt sich steigern, wenn wirtschaftlich besonders dankbare Sorten in stärkerem Maße gezüchtet und an die Geflügelhalter abgegeben werden. Hierbei mitzuhelfen, war das Hauptziel der Ausstellung.

Die Ausstellung war im großen Saale des „Schützenhauses" sehr übersichtlich geordnet. In Querreihen waren die Tiere in sauberen Käfigen untergebracht, laufend benummert und so an Hand des Katalogs nach Arten und Bewertung leicht feststellbar. Eine schwierige, aber auch schöne Aufgabe hatten die Preisrichter zu bewältigen, denn das zur Schau gebrachte Material war durchweg von guter Art, und so ist denn die Bewertung, bei der ein strenger Maßstab angelegt wurde, in stärkstem Maße zu dem Ergebnis „Sehr gut" gekommen. Es ist erfreulich, daß der Verein Preisrichter von Ruf für seine Schau gewinnen konnte: Emil Hesse (Dobis), Kurt Hungsberg (Großosterhausen), Richard Rudolph (Halle) und Albert Seifert (Aschersleben).

Leise ging es in der Ausstellung nicht zu, denn die Hähne gaben keine Ruhe, es war die Sinfonie eines großen Hühnerhofes, in die sich das Gurren der vielen Tauben und der Schlachtruf der Enten mischte. Aber es war eine Freude, die vielen Tiere — es waren über 500 versammelt — zu betrachten. Man spürte schon die sorgsame Auswahl durch die Züchter selbst, die ja hier in der Öffentlichkeit mit ihren Tieren Zeugnis von ihrer Arbeit ablegten.

Bei den Hühnern ist auf die Ausstellung der bevorzugten Wirtschaftsrassen, wie Rhodeländer, weiße Wyandotten, rebhuhnfarbige Italiener und Reichshühner besonders Wert gelegt worden.

Die Tauben überwogen in der Zahl. Als Wirtschaftsrassen sind Luxe, Straffer, Koburger Lerchen und Brieftauben in ihren vielen Abarten zur Hauptzucht empfohlen.

Von den Preisträgern, für die der Staat, der Landrat, die Reichs- und Landesfachgruppe und die Kreisfachgruppe Ehrenpreise zur Verfügung gestellt hatte, können wir hier nur die Besten nennen, so A. Rauschenbach auf Reichshühner, O. Herrmann auf Brieftauben.

Weiter seien in bunter Reihenfolge angegeben: W. Meyer auf Schönheitsbrieftauben, P. Nohle auf Modeneser Gazzi-Tauben, H. Künniger (Bad Dürrenberg) auf Pekingenten, F. Friedrich auf Rhodeländer, K. Freygang auf Luxtauben, O. Quirin (Leuna) auf Schnippentauben, O. Krimig (Bad Dürrenberg) auf Flügeltauben.

Die Ausstellung wies am Sonnabend und Sonntag einen guten Besuch auf. Sie war besonders wertvoll für die Kleinsiedler und Kleingärtner, die sich hoffentlich in starkem Maße der Geflügelhaltung widmen werden. Wenn auch bei diesen Volksgenossen gutes Geflügel gehalten wird, dann kommen wir wieder einen Schritt vorwärts auf unserem Wege zur Ernährungsfreiheit.

Viel Freude bereitete die von der Parkverwaltung durch Heranschaffung von Tieren unseres Kleinzoos — Schwäne, Enten, Lachtauben und sogar die beiden Äffchen waren vertreten — veranstaltete Sonderausstellung, die besonderen Anklang bei den von außerhalb zur Schau herbeigeeilten Gästen fand. Eine Tombola ließ den Gewinn so manchen Tieres zu.

So wird die Ausstellungsleitung, in der die Züchter Quirin, Nohle und Freygang zusammenwirkten, auf diese Ausstellung mit Stolz zurückblicken können. Unser Dank gilt darüber hinaus allen Volksgenossen, die sich auf dem Gebiete der Geflügelzucht dafür einsetzen, daß unsere Heimat ihren Teil zur Besserung der Lebenshaltung des deutschen Volkes aus eigener Kraft beiträgt. —m.

Den Toten nacheifern

Totengedächtnis im Domgymnasium.

Am Sonnabend kamen Eltern, Freunde und Schüler des Gymnasiums zur alljährlichen Totengedächtnisfeier in ihrer Aula zusammen. Das Präludium g-Moll von J. S. Bach und der gemeinsame Gesang „Herr Gott, dich loben wir..." leitete die Feierstunde ein. Dann sprach Studiendirektor Dr. Rudolph:

„Totensonntag steht vor der Tür. Nicht zufällig fällt dieser Tag in diese Zeit, denn auch die Natur ist nach einem unumgänglichen Gesetz zur Ruhe gekommen. Und wie es in der Natur ist, so ist es im Leben. Mancher Volksgenosse ist im letzten Jahr zur Ruhe gekommen. Mit dem Gedanken an unsere Sippe und unsere Ahnen stellt sich das Gedenken der teuren Entschlafenen ein. Aber nicht Klagen soll unser Herz erfüllen, sondern wir sind verpflichtet, das von unseren Verstorbenen begonnene Werk zum Nutzen unseres Volkes fortzusetzen."

Das „Ave verum" Mozarts, vom Schulchor und Orchester vorgetragen, leitete über zum „Ecce!". Soviel bekanntgeworden ist, waren es drei Schüler, die im letzten Jahr ihre Augen für immer schlossen: Oberkriegsgerichtsrat Friedrich Wagner, Pfarrer Paul Bernstein und Landesinspektor Johannes Junker, der Merseburger Heimatforscher. Dem Gedächtnis dieser Verstorbenen schloß sich das Gedenken derer an, die im Kampf für Deutschland, im Weltkrieg und vor der Feldherrnhalle, ihr Leben ließen.

Nach dem Air G-Moll für Cello und Flügel erinnerte Dr. Rudolph daran, daß wir Lebenden den Toten nacheifern müssen durch Einsatz und Opferbereitschaft für unser Volk. Der Toten aber wollen wir in Liebe gedenken, denn die Liebe ist mächtiger als der Tod. Ihr Leitspruch soll unser Leitspruch bleiben: Du bist nichts, dein Volk ist alles!

Ein Choral und die Trauersymphonie „Consolatione" von Locatelli ließen die schlichte Feierstunde ausklingen.

Aufruf des Gauleiters

zur Teilnahme am Berufswettkampf.

Die Steigerung der Leistung auf allen Lebensgebieten ist der beherrschende Grundsatz unserer neuen völkischen Lebensordnung.

In vier großen Reichsberufswettkämpfen hat die Partei des Führers durch die Arbeitsfront und die Hitlerjugend die deutsche Jugend zu dieser Leistungssteigerung aufgerufen. Auch im Gau Halle-Merseburg folgte der beste leistungsfähigste Teil der Jugendlichen diesem Ruf.

Von nun an soll für alle Zeiten der Berufswettkampf nicht nur die Jugend, sondern alle schaffenden Deutschen erfassen.

Ich rufe deshalb die Schaffenden des Gaues Halle-Merseburg zum Wettkampf im Berufe und fordere sie auf, durch ihre Teilnahme ihren Willen zur Steigerung der Leistung und zum beruflichen Einsatz zu bekunden und der Partei Adolf Hitlers zu ermöglichen, durch die Auslese dieses Wettkampfes auch in unserem Gau der Arbeit den Adel der Leistung zu schaffen.

gez. Eggeling, Gauleiter.

Dunkles Brot und Vollkornbrot sind nicht allein aus ernährungspolitischen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen zu bevorzugen. Aus diesem Grunde wird auch beim Militär von jeher dunkles Brot bevorzugt.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung Halle; Mitteldeutsche Zeitung Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Überschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Offene Stellen

Mädchen als Aufwartung für ganze Tage gesucht. M. Hochmeister, Neumarkt 21.

Aufwartung für täglich gesucht Leuna, Wöhlerstraße 4.

Fleißige, gewandte Haustochter mit guter Schulbildung nicht unt. 18 Jahren, die gleichzeitig als Sprechstdn.-Hilfe ausgebild werden kann, zum sofort Antritt ges. Ang. u. P 4438 Geschst.

Bäckerlehrling stellt Ostern ein Georg Wiemann, Bäckermeister, Eisenach, Gothaer Str. 26.

Laufburschen stellt sofort ein Bäckermeister Ed. Leuthäuser, Gotthardtstraße 4.

Sauberen ehrlichen Fleischergesell. sofort gesucht A. Stecher, Merseburg, Neumarkt Nr. 31

Kuhfütterer ledig, sucht sof. Paul Dietrich, Göhritz, Kreis Querfurt.

Hausdiener jung u. tüchtig, für Saalgeschäft zum 1. 12. 37 gesucht. Angeb. m. Lohnford. an Bürgerverein Apolda.

Kaffee billig f. Wiederverkäufer Fordern Sie Preisliste. Karl Witgen Bremen 303

Stellungsuchenden wird empfohlen den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Gesucht **männlichen Lehrling** für unsere großen Abteilungen Kleiderstoffe, Leinen und Baumwollwaren zum baldigen Eintritt **Lüthgarth & Co.** Merseburg

Wer nicht inseriert, wird vergessen

Mietgesuche

Zimmer möbliert. Nähe Weißenfelser Str. zu mieten gesucht Off. unt. P 4434 an die Gesch.

Zimmer einfach möbliert, mit sep. Eingang, von berufstätiger Dame gesucht Off. unt. P 44 3 Gesch.

2 möblierte Zimmer evtl. 1 großes und k eines, von Angestellten z. 1. 12 gesucht. Angebote mit Preisang. unt P 4413 a. d. Gesch.

Jg. Ehepaar s. Stube, Kammer u. Küche z. 30. 11. od. bis 15. 12. Off unt. P 4435 Gesch

Wohnung 2 Zimm. u. Küche von Brautpaar, Leunabesch. äft., z. 15. 12. od. später ges., auch Landwohng. Moltkestraße 14 p., rechts.

20 möbl. Zimmer gesucht. Angebote unter P 4436 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu vermieten

Schlafstelle frei. — König-Heinrich-Str. 31.

Zimmer möbliertes frei. Weiße Mauer 30

2 Zimmer sofort zu verm., Möbel müssen käuflich erworben werden. Off. unt P 4437 a. d. Gesch.

Kl. Wohnung Stube, Kammer, Küche zu verm. Anfr. unt. P 4432 an die Gesch. d. Bl.

Zu verkaufen

Kochherd „Juno, fast neuer weiß, umzugshlb. u verk. R. Vluth, Dörstewitz 43.

Klavier gebr., billig zu verk. Merseburg, Karlstr. 6.

Klavier Bandoneon, kpl. Schlagzeug, Geige m. Zubehör zu verkaufen. Vorwerk 7, 1 Tr. l.

Sportwagen verkauft Schäfer, Leuna, Sattlerstraße 58

Kaufgesuche

Radio gebr., zu kaufen gesucht. Großkorbetha, Kirschbergstr 47.

Ski zu kauf. gesucht. Ang. u. P 442[illegible] a. d. Geschäftsst.

Anzeigen in der Merseburger Zeitung schaffen Umsatz!

Tiermarkt

Pony 1,45 hoch, zugfest u. glatt, steht zum Verkauf. Halle S Krausenstraße 20.

1000 de zufriedene Kunden durch Naumann Nähmaschinen Alleinvertretung Karl Schott Merseburg Markt 3

Absatz-Ferkel schwere, breitbuckl., mit Schlappohren, beste Fress., die bestgeeign. zur Mast, liefere per Nachn. zum heutigen Tagespreise: 15—20 Pfd. 8—10 RM., 20—25 Pfd. 10—12 RM., 25—30 Pfd. 12—15 RM., 30 bis 35 Pfd. 15—18 RM., 35—40 Pfd. 18—21 RM. Läuferschweine 60 bis 100 Pfd., 47—53 Pfg. je Pfund. Preise für hochtragende Erstlingssauen auf Anfrage. Weibl. Zuchtkälber der schwarzb. Tieflandrasse 25—40 RM. Fracht und Gewichtsverlust gehen zu Lasten d. Käufers. Kisten bis 4 Ferk. 1 RM., Kisten über 4 Ferkel 2 RM. Garantie für lebende und gesunde Ankunft 8 Tage nach Empfang. Nichtgefallende Tiere nehme ich innerhalb dieser Frist auf meine Kosten zurück. Versand erfolgt direkt vom Züchter aus. Bernhard Paul, Bad Laer 21 Bez. Osnabrück.

Lest die Merseburger Zeitung das große Heimatblatt

Verloren

Handarbeitskorb verloren, abzugeb. Rud.-Oeltzschner-Straße 10.

Goldene Armbanduhr Sonntagnachm. v. Leuna bis Merseburg verlor., geg. Belohnung abzugeben. Deutsche Arbeitsfront Merseburg, Seffnerstraße 4, Zimmer 2.

Wollen Sie ein Haus kaufen? Wohnhaus Geschäftshaus, Villa od. Gart.? Oder wollen Sie verkaufen? Leicht billig u schnell Kaufen und Verkaufen von Grundstücken und Gebäuden durch eine Kleine Anzeige in der Merseburger Zeitung

Anzeigen werben neue Kunden

Möbel Große Auswahl Niedrige Preise
Ankleideschränke 15, 95, 75, 58 M.
Bettstellen 8, 25, 19, 15 M.
Nachtschrk. 25, 20, 18, 15 M.
Frisierkommoden 25, 95, 75, 65 M.
Küchenbüfett 50, 125, 110, 85.
Chaiselongue 45, 40, 35, 28 M.
Couches 95, 75, 65, 58 M.
Flurgarderoben 45, 38, 32, 22 M.
Möbel-Philipp Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 27 Kl. Ulrichstr. 14 Zahlungserleicht., Ehestandsdarlehn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0011
DFG

Gerichtsverhandlungen

Du sollst Vater und Mutter ehren . . .

Strafkammer Halle.

Wegen wissentlich falscher Anschuldigung verurteilte am Sonnabend die III. Strafkammer Halle den 27jährigen Kurt L. aus Merseburg zu 10 Monaten Gefängnis. Die Beweggründe zu seiner Straftat sind etwas schleierhaft. Hat er es doch sogar fertiggebracht, seine Eltern in Verbindung mit einer ihm unbekannten Frau politisch zu verdächtigen, ohne daß ein Grund dazu vorlag. Im Juli vertraute er eines Tages einem Vorgesetzten an, seine Mutter habe auf dem Merseburger Markte einen neuen „Klassenkampf" aus dem Jahre 1937 von der alten Frau erhalten. Er habe das Blatt zu Hause liegen sehen. Außerdem hörten seine Eltern den Moskauer Sender. Der Vorgesetzte möchte aber gegen die Eltern nicht vorgehen, er erzähle ihm das nur, damit die kommunistische Propaganda unterbunden werden könne.

Es stellte sich bald heraus, daß diese Angaben nur Phantastereien sein konnten, und L. nahm sie zurück, widerrief dann abermals und gestand schließlich vor der Strafkammer ein, daß er niemals so eine Zeitung gesehen habe. Es scheint so, als ob L., der früher sich in krassem Kampfe gegen die Partei betätigt hatte, glaubte, durch eine solche Lumperei sich in besseres Ansehen setzen zu können; das war selbstverständlich ein gewaltiger Irrtum, über den er nun noch neun Monate nachdenken kann, denn von der Untersuchungshaft wurde ihm ein Monat angerechnet.

Schöffengericht Naumburg.

Nachspiel zu einem tödlichen Unfall.

Im Januar ereignete sich in der Nähe von Kirchscheidungen ein Verkehrsunfall, wobei ein junger Mensch sein Leben einbüßte. Ein Fuhrunternehmer aus Tröbsdorf hatte für den Vater des Verunglückten zwei Fuhren gemacht. Bei der zweiten Fuhre hatten der Beifahrer und der Verunglückte auf dem Anhänger die Reise mitgemacht. Da löste sich vom Anhänger ein Hinterrad, die beiden wurden heruntergeschleudert, der Beifahrer erlitt eine Gehirnerschütterung, während der andere seinen Verletzungen erlag. Der Fuhrunternehmer war nun der fahrlässigen Tötung angeklagt. Es war ihm zur Last gelegt, daß er es geduldet hatte, daß Personen auf dem Anhänger Platz nahmen. Weiter, daß er seinen Anhänger nicht betriebssicher gehabt habe, auch hätte er den alten Wagen gründlicher überholen lassen müssen. In der gestrigen Hauptverhandlung konnte ihm nun eine Fahrlässigkeit nicht nachgewiesen werden, denn er hätte dann auch von der Reparaturwerkstatt, die die Umänderung des einstigen Triebwagens in einen Anhänger vorgenommen hatte, darauf hingewiesen werden müssen. Das Gericht war auch der Auffassung, daß er mit einem Abgehen eines Rades nicht zu rechnen brauchte, daß hier vielmehr ein unglückseliger Zufall vorlag und durch Löcher in der Straße die Schrauben am Rad abplatzten. Er wurde freigesprochen.

Amtsgericht Weißenfels.

Die Schwiegermutter seiner Tochter geschlagen.

Der 46jährige Otto T. aus Weißenfels hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Als seine Frau mit ihrem Schwiegersohne Fr. eine Auseinandersetzung hatte, kam auch die 58jährige Mutter des Fr. hinzu und beteiligte sich an dem Wortwechsel. T. lief deshalb in den Hof, holte sich eine Bohnenstange und schlug damit auf Frau Fr. ein, so daß diese am Arm und am Kopfe verletzt wurde. Auch in diesem Falle fiel das Urteil milde aus, da es sich um einen Familienstreit handelte. Der Angeklagte kam mit 25 Mark Geldstrafe, hilfsweise 5 Tagen Gefängnis, davon, während der Staatsanwalt 50 Mark Geldstrafe beantragt hatte.

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktiengesellschaft / Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.
Verlagsleiter: Kurt Brandstädter.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher (Stellvertreter Franz Gomm); Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm, für Kreisnachrichten und Heimatteil: Hermann Albrecht, für Sport und Handel Otto Georgi, sämtlich in Merseburg; für Politik und allgem. Nachrichtendienst: Fred M. Franke, Halle; für die Bildberichterstattung: die Abteilungsleiter; Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfinger Straße 16, Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kersten, Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.
DA. X/37.
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle (Pl. 11) über 23 000
Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg (Pl. 4) über 14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Pl. 1) über 2000.
Sonnabends über 17 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Pl. 13) über 22 000
„Mitteldeutschland" Gesamt-DA. über 59 000
Sonnabends über 63 000

Die heutige Auflage umfaßt 12 Seiten.

Familien-Nachrichten

Die Geburt unserer Tochter
Margrit
zeigen an
Dipl-Ing. Hoffmann
u. Frau Lina geb. Heinzerling
Leuna, den 19. November 1937
Haberstraße 51

Sonntag früh starb unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Land-Feuersozietäts-Obersekretär a. D.

Paul Eisenhuth

im 78. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Ernst Eisenhuth
Hans Eisenhuth

Merseburg und Eisleben, den 22. November 1937.
Gutenbergstraße 27

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. November 1937, 15 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir dankend abzusehen.

Um volkstümlich zu werden,

muß man erst das Vertrauen seiner Mitmenschen erwerben, muß man etwas Besonderes sein und auf irgendeine Weise Gutes getan und Hilfe gebracht haben — — „Köstritzer Schwarzbier" ist volkstümlich! — Vertrieb: Hermann Schmidt, Am Nulandtplatz, Fernsprecher Nr. 2369; Bernhard Oeltzschner, Obere Burgstraße 9; Fernsprecher 2374.

Anker Nähmaschinen

auch auf Teilzahlungen
Max **Schneider**
Mechanikermstr.
Merseburg
Schmale Str. 19
Nähmaschinenreparaturen werd auch an nicht bei mir gekauften Maschinen gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Centrum
Ab heute, Montag, 6 u. 8.20
Der Film der großen Komiker!
Der Gipfel des Humors!
Der Film, den Sie nicht versäumen dürfen!
mit
Theo Lingen, Hans Moser
Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Richard Romanowsky, Gust. Waldau, Hubert v. Meyerinck
Winternachtstraum
Das ist ein seltener Genuß, der Ihnen in diesem lustigen Film geboten wird.
Ein Film voll Stimmung, Tempo und Fröhlichkeit

Sonne
Ab morgen, Dienstag, 5.30, 8.10
Lachen macht gesund!
Das ist Dr. Kuglers Methode in dem heiteren Film mit dem beliebten Münchener Komiker
Weiß Ferdl

Der Lachdoktor
Es wirken mit:
Paul Westermeier, Josef Eichheim, Carla Rust, Irmgard Hoffmann, Leo Peukert, Paul Heidemann
Drei Tränen des Lachens können oft wirksamer sein als eine ganze Flasche Medizin. Weiß Ferdl beweist es Ihnen.

Rheuma
Gicht · Ischias
Hexenschuß
Ich litt sehr an Rheumatismus und seitdem ich Zinsser-Tee trinke, bin ich gesund u. habe keine Schmerzen mehr. Meine Hausarbeit u. Wäsche verrichte ich selbst und werde im Dez. 77 Jahre alt. 17.10.37.
Frau M. Böwing, Hausfrau, Braunschweig, Korfesstr. 36 a.
(Eine von vielen Anerkennungen.)
Ermäßigte Preise:
Paket (für 3 Wochen) 1.54 Mk.
Paket, verstärkt . . 2.13 Mk.
Dr. Zinsser & Co. Leipzig 57
Prospekt u. Kostprobe kostenlos

Auto - Selbstfahrer
Verleihwagen
auch Vermietwagen mit Fahrer
Friedrich Engel
Merseburg, Großtankstelle am Nulandtplatz — Droschken-Ruf 2203

Das Deutsche Volksbildungswerk
Nebenstelle Leuna
Mittwoch, 24. Nov., 20 Uhr, Gesellschaftshaus (gr. Saal): Vortrag des Fregattenkapitäns Pochhammer:
„Graf Spees letzte Fahrt"
Mit Lichtbildern. Der SA.-Musikzug spielt Märsche und Lieder. — Eintritt 0,30 und 0,20 RM.

Geschäftsverlegung!
Die bevorstehenden baulichen Veränderungen im hiesigen Bahnhofsviertel zwangen mich, mein Tabakwaren-Spezialgeschäft von Adolf-Hitler-Straße 25 (Müllers Hotel) nach
Adolf-Hitler-Straße 14
(Grundstück des Töpfermeisters Salza)
ab heute zu verlegen.
Ich benutze diese Gelegenheit, meinen geschätzten Kunden für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen zu danken und verspreche, im neuen Verkaufsraum auch weiterhin nur erstklassige Qualitäts-Tabakwaren zum Verkauf zu bringen. Bitte, bewahren Sie mir fernerhin Ihr Wohlwollen.
Walther Bergmann Tabakwaren-Spezialgeschäft
jetzt Adolf-Hitler-Straße 14

Heute eintreffend!
Grüne Heringe 500 g 18 Pf
Kabliau (Ostsee) o. K. „ 25 Pf
Ger. Seelachs 250 g 25 Pf
Sprotten . . . . 125 g 15 Pf
Vollheringe 10 Stck. 48, 7 Pf
Sauerkohl . . . 500 g 8 Pf
Rotkohl . . . . 500 g 8 Pf
Wirsingkohl . . 500 g 8 Pf
Weißkohl . . . . 500 g 6 Pf
Paul Niedermeier
Kl. Ritterstraße 2

Das Leben meistern
zielbewußt streben, Sieger im Lebenskampf bleiben, dazu muß man sich jung fühlen, schaffensfreudig und lebenslustig. Hat jedoch die Jugendfrische und Spannkraft nachgelassen oder haben sich Anzeichen vorzeitigen Alterns bemerkbar gemacht, dann sollten Sie Ihrem Körper sogleich diejenigen Stoffe zuführen, an denen es ihm mangelt. Das bekannte Mineralsalz-Kräuterpulver Heidekraft ist so recht geeignet, hier den richtigen Ausgleich herbeizuführen. Es fördert Stoffwechsel, Säftekreislauf, Verdauung, Drüsenfunktionen, Nervenleistungen und spendet somit neuen Lebensmut und neue Lebensfreude. Ermäßigte Preise: 40 Tage-Packung RM. 1.80 Doppelpackung RM. 3.30. In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern
Heidekraft
Bestimmt zu haben in der Markt-Drogerie Max Benemann

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Merseburg

Versteigerung.

Am Donnerstag, dem 25. November 1937, 10 Uhr, wird auf dem Schlachthofe, Weißenfelser Straße 70,
1 Bastard
versteigert.
Merseburg, den 22. November 1937.
V b/37. Der Oberbürgermeister.

in **Leder** vorzüglicher Sitz
in **Stoff** gute warme Qualität bei
Ww. Marie Müller, Burgstraße 6

Gewinnauszug
2. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 20. November 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 3000 RM. 189831 335403
6 Gewinne zu 2000 RM. 123753 196289 283042
12 Gewinne zu 1000 RM. 41690 103661 294652 300991 331119 340825
32 Gewinne zu 800 RM. 2919 22862 29207 40595 78656 109035 142025 166749 167316 170412 181026 191271 220845 229608 252935 352205
50 Gewinne zu 500 RM. 7122 17146 28925 73151 120720 142936 152287 169880 177535 185799 266779 275995 280487 282622 284958 308410 319389 332361 336043 352762 358063 359581 360641 371128 389220

158 Gewinne zu 300 RM. 438 2817 9782 12621 13244 18980 23696 25885 25941 31054 43301 46939 59948 72299 75347 81016 81269 82363 86039 88233 89459 90229 90978 91259 100487 117307 120624 121930 123516 125678 131974 137566 139246 141910 143650 144665 148018 148649 149703 165601 168467 171973 177311 177871 179506 200436 210641 226691 232617 233368 259706 264676 268750 269422 272102 286037 292484 309948 321518 321932 325398 335349 344336 349043 350775 355904 356573 363337 364940 367065 367348 370355 371858 372342 374877 376456 386063 391248 399460

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 234995
2 Gewinne zu 3000 RM. 307153
4 Gewinne zu 2000 RM. 132765 332711
18 Gewinne zu 1000 RM. 446 39303 52066 97717 128897 139333 211732 288512 322001
14 Gewinne zu 800 RM. 47281 75217 77516 246460 306644 325837 329133
58 Gewinne zu 500 RM. 6790 18918 19195 22505 48581 73786 74370 74516 75313 81921 88139 104525 106774 115878 116496 120634 153756 156399 181594 185980 187795 195196 245878 305534 309436 314943 321667 370257 374324

182 Gewinne zu 300 RM. 2832 4722 18109 22903 25010 31839 34979 41079 54257 66004 67560 70811 71676 72975 73257 80403 82388 85190 86619 91635 100442 101481 112652 113602 114561 120027 128699 153327 156123 158352 158979 161258 176045 180020 187126 187740 188183 193460 196611 199010 210146 215725 218359 222284 228109 228225 228857 229248 238803 240047 241472 246764 247485 253208 258059 258522 264283 264360 268875 274941 277836 280780 289997 291173 297289 298969 308340 309419 313973 314618 315780 326966 327877 328544 329828 331949 335591 340022 345103 346837 347997 350903 357233 363393 367000 369337 372409 385011 385486 388860 396805

Die Ziehung der 3. Klasse der 50. Preußisch-Süddeutschen (276. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 15. und 16. Dezember 1937 statt.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Künstler** Merseburg Kl. Ritterstr. 3

Bekanntmachungen der NSDAP.

Deutsches Frauenwerk Merseburg-Neustadt.

„Die Jugendgruppe wirbt." Alle Frauenschafts- und Frauenwerks-Mitglieder sowie alle jungen Frauen und Mädel im Alter von 21 bis 30 Jahren sind für Montag, 22. November, 20 Uhr, herzlich ins „Tivoli" eingeladen.

NS.-Frauenschaft Merseburg-Neumarkt.

Zu unserem am Montag stattfindenden Frauenwerkabend ist das Erscheinen aller Frauenschafts- und Frauenwerkmitglieder Pflicht.

NS.-Frauenschaft Merseburg-St. Gotthard.

Unser nächster Pflichtabend ist am Montag, dem 22. November, 20 Uhr, im „Schützenhaus". Das Erscheinen aller Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Kötzschau.

Montag, 22. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Pg. Sack.

Gebr. Scheibe
Alleinverkauf für
Eschebach-Küchen
in Merseburg, Schmale Str. 25.

Anzeigen bitte deutlich schreiben

Groß-Chrom-Anlage
neu, moderne, billige Arbeit
„Nickel-Becker" Halle (Saale)
nur Kl. Brauhausstraße 11.

Klaviere
Maercker&Co.
Halle/Saale
Waisenhausring 1 b
An den Franckeschen Stiftungen

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getauft Bärbel Toni, T. des Angestellten Bullert; Gertrud Margarete Ruth, T. des Arbeiters Fleischer; Klaus Walter, S. des Reg.-Büro-Diätar Jörk.

Stadt. Getauft: Wolfgang, Sohn des Schlossers Plaul. — Getraut: Der Arbeiter Otto Bude mit Frau Frieda geb. Riesner; Der Zimmermann Arthur Bommrehn mit Frau Marie geb. Frenz.

Altenburg. Getauft: Gerda, Tochter des Schlossers Legel; Otto, Willy, Sohn des Lokomotivführers Ewert. — Getraut: Der Arbeiter Hermann Fiedler mit Frau Rosalie geb. Smyra. — Beerdigt: Der Landesinspektor Johannes Junker; Der Büroassistent i. R. Wilhelm Schneider; Frl. Elsbeth Treuding.

Rundfunk am Dienstag

Leipzig

Wellenlänge 382

6.00: Morgenruf. Reichswetterdienst.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 6.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Morgenmusik.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Wikinger auf großer Fahrt.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Vom tätigen Leben.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
Dazwischen 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl. Musik nach Tisch. Schallpl.
15.00: Von Ausrufern, Nachtwächtern und Postillionen.
15.30: Volt und Ampere leicht gemacht!
15.50: Wissen und Fortschritt.
16.00: Musik am Nachmittag.
Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Heimatwerk Sachsen: Sinn und Gestaltung.
18.15: Abendliche Musik.
18.50: Umschau am Abend.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Fröhlicher Feierabend im Betrieb der Olympia-Büromasch.-Werke A.-G. Erfurt.
20.00: Vom Sachsenland zur Waterkant. Ein fröhlicher Streifzug durch die alte Zeit in ergötzlichen Szenen.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.30: Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Glockenspiel Morgenruf. Wetterbericht, anschl. Aufnahmen.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten.
10.00: Altes und neues Volkstum aus Nordschleswig.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten.
Anschließ. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Mittagsständchen.
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.15: Instrumentalsolisten. Schallpl.
15.45: „Meine Tochter wird Gartenarchitektin!"
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Kammermusik.
18.55: Die Ahnentafel.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert.
21.00: Deutschlandecho, Politische Zeitungsschau.
21.15: Der Tag klingt aus . . . „Tiere sprechen dich an!"
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371122-13/fragment/page=0012